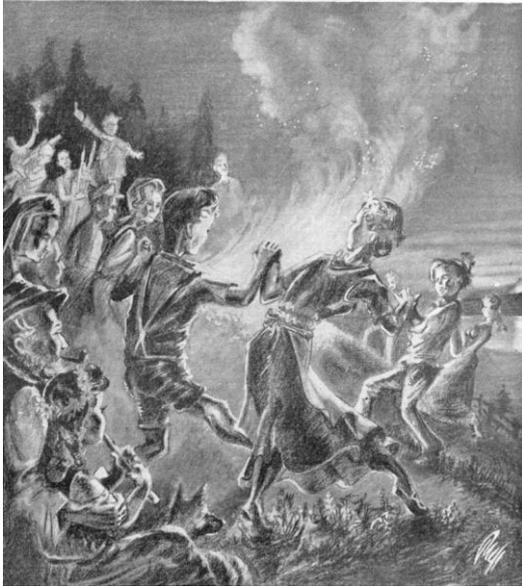


Johannisfeuer in der Heimat. Zeichnung: Press-Lötzen



Seite 194 Markierung der Oder-Neiße-Linie als Grenze

Auch Grenzpfähle schaffen kein neues Recht

Pieck-Grotewohl-Ulbricht können nicht auf etwas verzichten, was ihnen niemals gehört hat

Vor einiger Zeit konnte man in einer Zeitung eine Aufnahme sehen, die jeden, der aus unserer Heimat im Osten vertrieben worden ist, besonders bewegte: Irgendwo an der Oder-Neiße-Linie standen Menschen und schauten über einen Fluss in das Land hinein, aus dem sie hinausgejagt worden waren, Menschen, die von dieser Stelle aus sogar noch ihre Häuser und ihr Land im Blickfeld hatten. Nun gingen sie Abend für Abend an den Strom, und Abend für Abend riss die Wunde von neuem auf.

Wenn man mit den Maßstäben misst, welche die Regierung der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik, die Regierung Pieck-Grotewohl-Ulbricht anlegt, dann war das, was diese Menschen taten, bereits ein Verbrechen am Frieden. Denn es darf niemand Zweifel daran hegen, dass das deutsche Land jenseits der Oder und Neiße nun nicht mehr deutsch ist, sondern den Polen und im nördlichen Ostpreußen den Russen gehört, und wer das dennoch tut, und sei es selbst durch eine stumme Geste, wie die jener Gruppe am Fluss, wer die Sehnsucht nach seinem Zuhause nicht in sich tötet oder wer gar den Anspruch auf seine Heimat nicht aufgibt, der ist in der Sprache der Kommunisten ein Kriegshetzer und damit ein Feind der Menschheit.

In Zukunft wird das alles noch stärker herausgeschrien werden als schon bisher. Denn die kommunistische Regierung, die von Moskaus Gnaden in der Sowjetzone regiert, hat jetzt in einer gemeinsam mit der polnischen Regierung herausgegebenen Erklärung die Oder-Neiße-Grenze ausdrücklich als endgültig anerkannt. In der am 7. Juni von der Polnischen Nachrichtenagentur veröffentlichten Erklärung heißt es: „Die Markierung der unverletzlichen Friedens- und Freundschaftsgrenze an der Oder und an der Lausitzer Neiße liegt im Interesse der weiteren Entwicklung und Vertiefung der gutnachbarlichen Beziehungen und der Freundschaft zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk“. Die Regierung der Sowjetzone und die Warschauer Regierung seien daher übereingekommen, innerhalb eines Monats durch ein Abkommen die Markierung der „festgelegten und bereits bestehenden Grenzziehung an der Oder und an der Lausitzer Neiße“ zu regeln und ferner die Fragen des Kleinen Grenzverkehrs, des Grenzübertritts und der Schifffahrt auf den Grenzgewässern zu klären. Es wird in der Erklärung festgestellt, dass die Sowjetzonenrepublik damit eine entsprechende Zusage ihres Ministerpräsidenten Grotewohl vom 12. Oktober 1949 erfülle.

Diese Erklärung wurde in Warschau bei dem Besuch einer Delegation der Sowjetzone, die unter Führung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Ulbricht stand, unterzeichnet. Neben dem Abkommen über die Oder-Neiße-Grenze wurden ein Wirtschafts- und ein Kreditabkommen abgeschlossen und der Austausch wissenschaftlicher und kultureller Informationen mit Polen

vereinbart. Die beiden Regierungen unterrichteten sich ferner über die Grundzüge des Fünfjahresplanes der Sowjetzone und des polnischen Sechsjahresplanes.

Die Unterzeichnung der Warschauer Abkommen einschließlich des Abkommens über die Oder-Neiße-Grenzziehung leitete eine Periode „engster freundschaftlicher Zusammenarbeit“ mit Polen ein, erklärte Ulbricht nach der Unterzeichnung. Der polnische **Ministerpräsident Cyrankiewicz** gab der „großen Befriedigung“ der polnischen Regierung über das Oder-Neiße-Abkommen Ausdruck und versicherte, das Vertrauen zu den „demokratischen Kräften Deutschlands“ sei in Polen gewachsen.

Es hat wenig Sinn, bei jeder Gelegenheit mit starken Ausdrücken nur so um sich zu werfen; sie nutzen sich sehr rasch ab, und man gewöhnt sich nur zu leicht an sie. Aber für das, was jetzt in Warschau vor sich gegangen ist, kann kein Ausdruck stark genug sein. Denn das ist ein Verrat am deutschen Volk und an deutschem Land, so groß, wie er in der ganzen deutschen Geschichte nur sehr selten vorgekommen ist. Von Memel und Königsberg bis Stettin, Frankfurt a. d. Oder und Breslau liegt deutsches Land, das Millionen von Deutsche länger bewohnt haben, als es Weiße in Amerika gibt, liegt Land, das auch vor dieser Zeit niemals etwa nur slawisch war, sondern in dem abwechselnd slawische und germanische Stämme siedelten, wie zuletzt in Ostpreußen die Pruzzen, die alles andere als Slawen waren. Dieses Land wird nun mit einem Federstrich den Polen offiziell übereignet. Auch äußerlich soll das sichtbar werden; wie es in dem Abkommen heißt, wird eine Markierung durchgeführt werden. Grenzpfähle und Gräben sollen zeigen, wo Deutschland aufhört und wo Polen beginnt.

Mit diesem Abkommen werden mittelbar auch alle die Verbrechen sanktioniert, die vorher in unserer Heimat geschehen sind: die Vergewaltigungen und Ermordungen, die Verschleppung ungezählter Tausender als Arbeitssklaven und vor allem die Austreibung aller der Millionen deutscher Menschen, die dort lebten. Es ist ein Verrat verübt worden, wie ihn schlimmer ein Deutscher heute nicht begehen kann.

Im Grunde zeigt das Machwerk, welches in Warschau unterschrieben worden ist, dass Polen sich mit seinem Raub nicht wohlfühlt. Viele Polen sehen den neuen Besitz durchaus nicht als gesichert an. Es war denn auch der Zweck der Übung, mit diesem Abkommen die polnische Stellung zu festigen. Die Tatsache, dass nun auch die Gegenseite, nämlich die Regierung, die nach dem Standpunkt Moskaus allein berechtigt ist, für Deutschland zu sprechen, die der Sowjetzone, die Oder-Neiße-Linie als rechtlich bestehende Grenze und als sogenannte Friedensgrenze anerkennt, soll Polen ein stärkeres Gefühl der Sicherheit für seinen Raub geben.

Man mag sich drehen und wenden wie man will: Auch durch einen Vertrag, und mag er noch so viel Paragraphen enthalten und in noch so feierlicher Form unterzeichnet und verkündet werden, kann man nichts übergeben, was einem nicht gehört. Und unsere ostdeutsche Heimat gehört weder den Polen noch der Pieck-Regierung. Sie gehört uns, die wir, mit unseren Vorfahren, seit Jahrhunderten dort lebten, und sie gehört dem ganzen deutschen Volk. Es existiert auch kein Vertrag, der den beiden Partnern dieses Verrates das Recht geben würde, über dieses Land zu verfügen. Denn um es zum hundertsten und tausendsten Male zu sagen: In dem Vertrag von Potsdam wurden die ostdeutschen Gebiete Polen nicht als Besitz zuerkannt, sondern nur zur Verwaltung übergeben, und es wurde ausdrücklich gesagt, dass über ihr Schicksal erst der kommende Friedensvertrag entscheiden würde. Diese Feststellung ist nicht etwa die Auslegung eines strittigen Textes, sondern ergibt sich aus dem klaren Wortlaut, und sie wird nicht von uns Deutschen allein getroffen, sondern auch von den Vereinigten Staaten von Amerika, von England, von Frankreich und überhaupt von allen nicht Moskau-hörigen Staaten. Die jetzt erfolgte offizielle Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze durch die Ulbricht-Regierung hat den genannten Staaten Anlass gegeben, diesen Standpunkt noch einmal zu wiederholen und ausdrücklich zu betonen. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums z. B. erklärte, die Regierung der Sowjetzone sei in keiner Weise befugt, deutsche Gebiete abzutreten. Die britische Regierung halte an der Auffassung fest, dass die Oder-Neiße-Linie nur eine vorläufige Grenze darstelle, und sie könne sich nicht damit einverstanden erklären, dass diese Linie jetzt durch ein Abkommen zu einer endgültigen Grenze gemacht werde. Ähnlich lauten die Erklärungen der amtlichen französischen und amerikanischen Stellen. Das Abkommen zwischen Warschau und Ost-Berlin ändert also nicht im Geringsten etwas an der internationalen Rechtslage. Das Gebiet bleibt ein Teil Deutschlands, wie es auch in der Erklärung der Bundesregierung, des Bundesrates und des Bundestages heißt.

Schon einmal, Ende des vorigen Jahres, hatte die Regierung der Sowjetzone in einer Erklärung die Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze anerkannt, wenn auch nicht in der Form eines

offiziellen Abkommens, wie das jetzt in Warschau geschehen ist. Als die Erklärung bekannt wurde hat die Versammlung der Kreisvertreter der Landsmannschaft Ostpreußen — am 6. November 1949 in Hamburg — eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Wir stellen fest, dass die Regierung der „Deutschen Demokratischen Republik“ damit auf etwas verzichtet, was ihr nicht gehört und nie gehört hat. Träger der Ansprüche auf die zurzeit abgetrennten deutschen Gebiete sind die Heimatvertriebenen, deren Vertreter ihre landsmannschaftlichen Organisationen sind. Als diese Vertreter stellen wir daher fest, dass die Erklärung der Regierung der „Deutschen Demokratischen Republik“ belanglos ist“. Überflüssig zu sagen, dass sich an diesem unseren Standpunkt, nicht das geringste geändert hat. Nicht Polen hat einen irgendwie begründeten Anspruch auf die ostpreußischen Gebiete, sondern wir, die Millionen, die wir dort gelebt haben und die wir von dort vertrieben worden sind. Es mag Herr Pieck alle die Millionen, die den Anspruch auf ihre Heimat niemals aufgeben werden, als Helfer der „reaktionären Kräfte des amerikanischen Monopolkapitals, das einen neuen Krieg herbeiführen will, als Helfer des Lagers des Imperialismus und des Krieges“ beschimpfen, es mag die „Tägliche Rundschau“, das sowjetamtliche Berliner Blatt, eben jetzt erklären, die westdeutsche Politik des Widerstandes gegen die Oder-Neiße-Grenze gehe lediglich zurück auf Großgrundbesitzer, die ihre Rittergüter zwischen Weichsel und Elbe wieder errichten möchten, und auf Großkapitalisten, die sterben könnten vor Gier nach ihren alten Fabriken und Bergwerken, die jetzt in den Händen der Werktätigen seien, — es mag mit dieser Propaganda dort alles noch so sehr auf den Kopf gestellt werden: Immer wieder kommt auf den zahlreichen Kundgebungen und Treffen, der aus unserer Heimat Vertriebenen der einmütige Wille zum Ausdruck, niemals den Anspruch auf die Heimat aufzugeben. Deshalb sind wir Heimatvertriebene noch lange keine Kriegshetzer, und deshalb sind die anderen, die deutsches Land und deutsche Menschen verraten, noch lange keine Friedensfreunde. Auf unserer Seite ist das Recht, und wir werden niemals aufhören, dafür zu kämpfen.

Seite 194 Die Ostgebiete bleiben ein Teil Deutschlands

Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat einmütig gegen die „Warschauer Beschlüsse“

Im Namen der Bundesregierung und des Bundestages gab der **Alterspräsident Löbe** am 13. Juni in der Sitzung des Bundestages nachstehende Erklärung ab:

Meine Damen und Herren!

Im Namen aller Fraktionen und Gruppen des Bundestages, mit Ausnahme der Kommunistischen Fraktion, zugleich mit Zustimmung der Bundesregierung und des Bundesrats gebe ich folgende Erklärung ab:

In der von einer Delegation der sogenannten provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Republik Polen unterzeichneten Vereinbarung vom 6. Juni 1950 ist die Völker- und staatsrechtlich unhaltbare Abmachung aufgestellt, dass zwischen der sowjetischen Zone Deutschlands und Polen eine Friedensgrenze festgelegt worden ist. Gemäß dem Potsdamer Abkommen ist das deutsche Gebiet östlich von Oder und Neiße als Teil der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands der Republik Polen nur zur einstweiligen Verwaltung übergeben worden. Das Gebiet bleibt ein Teil Deutschlands. (Stürmischer Beifall und Bravorufe.)

Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu betreiben. Die Regelung dieser ... (unterbrochen durch weiteren stürmischen Beifall) Die Regelung dieser wie aller Grenzfragen Deutschlands, der östlichen wie der westlichen, kann nur durch einen Friedensvertrag erfolgen, der von einer demokratisch gewählten deutschen Regierung als ein Vertrag der Freundschaft und guten Nachbarschaft mit allen Nationen baldigst geschlossen werden muss.

Die Mitwirkung an der Markierung der Oder-Neiße-Linie als angeblich unantastbare Ostgrenze Deutschlands, zu der sich die sogenannte provisorische Regierung der Deutschen Demokratischen Republik bereitgefunden hat, ist ein Beweis für die beschämende Hörigkeit dieser Stelle gegenüber einer fremden Macht.

Der Bundestag weiß, dass er bei der Zurückweisung dieser Handlung auch im Namen der Deutschen in der sowjetischen Besatzungszone eintritt. (Stürmischer Beifall.)

Nach Verlesen dieser Erklärung, die mit stürmischem Beifall des Hauses aufgenommen wurde, erteilte **Bundestagspräsident Dr. Köhler** dem **Abgeordneten von Brentano** das Wort, der erklärte, dass eine Aussprache über diese Verlautbarung nicht notwendig sei. Unter dem Tumult des Hauses versuchte der kommunistische Abgeordnete **Max Reimann**, ohne dass ihm das Wort erteilt worden

war, mit sich überschlagender Stimme eine Erklärung der Kommunistischen Partei abzugeben, was jedoch durch Unterbrechung der Sitzung verhindert wurde. Nach dem Wiederzusammentritt des Bundestages unterstrich Bundestagspräsident Dr. Köhler die Bedeutung der Erklärung der Weltöffentlichkeit gegenüber und bat, die Sitzung erneut um 15 Minuten zu unterbrechen, um die Wichtigkeit der Erklärung zu unterstreichen. Nach dieser Pause trat der Bundestag in die Verhandlungen über den Eintritt der Deutschen Bundesrepublik in den Europarat ein.

Der Bundestagsabgeordnete Max Reimann wurde wegen seines unverschämten Verhaltens für dreißig Sitzungstage ausgeschlossen.

**Seite 195, 196 Hände weg vom Lastenausgleich, Dr. Schäffer!
Der Gesetzesantrag des Bundesfinanzministers wird gespickt sein mit Unklarheiten und dehnbaren Begriffen, die er später durch Verordnungen in seinem Sinne umdeuten wird
Von unserem Bonner Korrespondenten**

Die erste Runde in der großen Auseinandersetzung um den Lastenausgleich ist vorüber. Die grundsätzliche Aussprache im Rahmen der Koalitionsparteien ist beendet, sie hat ihren Niederschlag in den sogenannten Unkeler Beschlüssen gefunden, die als Grundlage der Regierungsverhandlung am 31. Mai gedient haben.

In unserer letzten Nummer haben wir die Mitteilung gebracht, die der **Abgeordnete Kunze**, Vorsitzender des Ausschusses für den Lastenausgleich des Bundestages gegeben hat. Diesen Angaben des Abgeordneten Kunze folgten dann auf der gleichen Pressekonferenz Fragen von Seiten der anwesenden Pressevertreter, insbesondere an den **Finanzminister Schäffer**, aber auch an die Adresse von **Dr. Lukaschek**. Aus den Antworten von Minister Schäffer ging hervor, dass er sich auf die Unkeler Beschlüsse festgelegt hat. Minister Dr. Lukaschek erklärte auf eine direkte Frage, er stimme im Allgemeinen den Ausführungen des Abgeordneten Kunze und des Bundesfinanzministers auf dieser Pressekonferenz zu, über Einzelheiten müsse noch gesprochen werden.

Wenn man diese Ereignisse in die Sprache der harten Wirklichkeit übersetzt, so steht leider eines fest: Die Federführung sowohl für die Frage des Lastenausgleichs im allgemeinen, wie in der heute fast ebenso wichtigen Frage der Schadensfeststellung ist Bundesfinanzminister Dr. Schäffer übertragen worden. Das ist leider ein Umstand, mit dem wir Vertriebenen rechnen müssen, ein Umstand zugleich, der vielleicht einmal noch weitreichende Folgen nach sich ziehen wird. Und zwar von zwei Gesichtspunkten aus. Jeder, der mit der Gesetzgebung zu tun gehabt hat, weiß, dass der Federführung, das heißt der Vorbereitung eines Gesetzantrages und der ersten Formulierung derselben ein sehr großes Gewicht beizumessen ist. Denn wenn einmal ein Gesetzantrag vorliegt, der etwa bestimmten Interessen nicht entspricht, so ist fast mit Sicherheit damit zu rechnen, dass selbst bei einer wesentlichen Veränderung des Antrages im Laufe von Verhandlungen dieser doch schließlich eine Gestalt gewinnen wird, die den oben erwähnten Interessen nur zu einem gewissen Hundertsatz günstig sein wird. Oder mit anderen Worten: wer das erste Wort in einer Diskussion zu sprechen hat und die Möglichkeit hat, die Diskussionsgrundlage festzulegen, der hat unzweifelhaft schon einen großen Vorsprung für sich zu buchen. In der Frage des Lastenausgleichs ist also der Bock zum Gärtner gemacht worden. Der Mann, welcher nun bald 1 $\frac{3}{4}$ Jahre lang alles getan hat, um den Lastenausgleich zu zerreden, zu vernebeln, durch eine uferlose Diskussion kaum mehr fassbar zu machen, ausgerechnet dieser Mann hat das Recht erhalten, den ersten Vorschlag zum Lastenausgleich zu machen! Das ist für uns Vertriebene natürlich ein böses Zeichen, eine Tatsache, die zu ernstesten Überlegungen Anlass geben muss. Unsere Forderung in dieser Beziehung kann nur eine eindeutige und klare sein: Die Vorbereitung des Gesetzantrages über den Lastenausgleich muss dem Finanzminister entzogen und einem anderen Ministerium, am besten dem Ministerium für Vertriebene, übertragen werden.

Es wäre aber auch durchaus der Weg denkbar, dass ein Gesetzantrag über den Lastenausgleich vom Ausschuss für den Lastenausgleich des Bundestages ausgearbeitet und dann von der Regierung angenommen wird, so dass er schon mit Zustimmung der Regierung in den Bundestag eingebracht werden würde. Dieser Weg hätte den Vorteil, dass während der Verhandlungen im Ausschuss auch schon die Vertreter der Opposition im Bundestag in diese Verhandlungen eingeschaltet werden könnten. Das wäre schon deshalb erwünscht, weil das Gesetz über den Lastenausgleich einen so umfassenden und weitreichenden Charakter hat, dass es im Interesse unseres Volkes sicher am besten wäre, wenn es ein Gemeinschaftswerk aller Parteien des Bundesstaates darstellen würde.

Zu Beginn dieses Jahres haben insbesondere die Vertriebenen-Abgeordneten der Koalitionsparteien Überlegungen angestellt, die gerade in diese Richtung zeigen. Es ist schade, dass sie damals nicht

zum Zuge gekommen sind. Es wäre für den Fortgang des Werkes sicher außerordentlich günstig, wenn diesen Gedanken entsprechend der Ausschuss für Lastenausgleich sich jetzt in stärkstem Maße einschalten und die Initiative zur Schaffung des Gesetzantrages in seine Hand nehmen würde.

Fest steht jedenfalls, dass die Federführung zur Schaffung des Gesetzes über den Lastenausgleich eben bei einer Person liegt, die in keiner Weise dazu berufen ist, diese Arbeit durchzuführen. Denn neben dem eben Erwähnten vergesse man eines nicht: Dr. Schäffer wird in weitesten Kreisen der Vertriebenen in seiner Handlungsweise dem Lastenausgleich gegenüber völlig abgelehnt. Die Forderung nach seinem Rücktritt ist nicht nur mehrfach in Versammlungen von Vertriebenen erhoben worden, sondern wird auch jetzt von der Presse der Vertriebenen vertreten. Die Vertriebenen werden mit größtem Misstrauen und mit ausgesprochener Ablehnung jeder Planung und jedem Gesetzantrag entgegentreten, der in der Frage des Lastenausgleichs vom Finanzminister ausgeht. Der Lastenausgleich ist schon an sich ein heißes Eisen. In den Kreisen der Bundesregierung und der Koalitionsparteien sollte man sich darüber klar sein, dass man nicht unnütz Öl in dieses Feuer gießen soll. Der Diskussion und der Auseinandersetzung um den Lastenausgleich würde ein großer Teil der Schärfe, die ihr eben anhaftet und die deutlich noch im Steigen begriffen ist, genommen werden, wenn die Person von Dr. Schäffer aus dem Kreise derjenigen Kräfte verschwinden würde, die maßgeblich an der Gestaltung des Lastenausgleichs beteiligt sind. Darum rufen die Vertriebenen dem Finanzminister zu: Hände weg vom Lastenausgleich, Dr. Schäffer! Sie würden ein gutes Werk tun, wenn Sie die wirkliche Lage erkennen und die Konsequenzen daraus ziehen würden!

Die Unkeler Beschlüsse stellen Grundsätze dar, die in allgemeinen Formulierungen ihren Ausdruck gefunden haben. Jetzt kommt es darauf an, sie mit konkretem Inhalt zu füllen. Gerade in dieser Beziehung haben wir dem Finanzminister gegenüber die ernstesten Bedenken. Wir haben nicht nur einmal erlebt, wie die fraglos vorhandene Begabung für Propaganda, gepaart mit einer fast winkeladvokatorischen Dialektik, den Finanzminister dazu befähigt, Behauptungen aufzustellen, um dann wieder zu erläutern, zurecht zu stellen, kurz ein begriffliches Feuerwerk zu entfesseln, das zudem mit unkontrollierbaren Zahlen illustriert ist, so dass sich zuletzt niemand mehr zurecht finden kann.

Wir sind überzeugt davon, dass der Finanzminister bei der Formulierung des Gesetzantrages zum Lastenausgleich die Unkeler Beschlüsse in seinem Sinne auslegen wird. Mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt wird er versuchen, seine Gedanken und seine Pläne hinsichtlich des Lastenausgleichs im Gesetzantrag zu verankern, um zugleich zu erklären, sie entsprächen völlig den Beschlüssen und Grundsätzen von Unkeln.

Es ist daher schärfste Aufmerksamkeit im Hinblick auf das künftige Gesetz notwendig. Wenn es aus der Hand des Finanzministers auf den Tisch der Bundesregierung gelangen wird, wird es, dessen sind wir überzeugt, für uns Vertriebene unzählige Fußangeln enthalten. Es wird gespickt sein mit Unklarheiten und dehnbaren Begriffen, die dann später vom Finanzminister durch Verordnungen in seinem Sinne umgedeutet werden können.

Wir kennen die Methoden des Finanzministers aus der Entwicklung einer anderen Angelegenheit, die die Vertriebenen angeht, sehr genau, nämlich aus dem Verlauf, den die kommende Verordnung über die Pensionen der ostvertriebenen Beamten usw. genommen hat: Es geht nicht vorwärts! Und wenn heute der Bundesfinanzminister anscheinend den Lastenausgleich vorwärts treibt, so können wir sicher sein, dass er genau die entgegengesetzte Taktik verfolgen wird, wenn ihm rechtzeitig auf die Finger geklopft wird.

Dass von Seiten der Heimatvertriebenen den Plänen des Bundesfinanzministers gegenüber wirklich größtes Misstrauen am Platze ist, kann noch besonders dadurch begründet werden, dass kürzlich in Bonn einige Einzelheiten über die wirklichen Absichten des Bundesfinanzministeriums im Hinblick auf den Lastenausgleich bekannt geworden sind. U. a. wird berichtet, dass von einer wirklich individuellen Entschädigung, d. h. Auskehrung einer bestimmten Summe, entsprechend der früheren Vermögenslage, an einzelne Personen, überhaupt nicht die Rede sein soll. Die Summen aus dem sogenannten Lastenausgleich sollen vielmehr über die Länder für allgemeine Unternehmungen, wie Wohnungsbau usw. verausgabt werden, wobei Vertriebene zur Durchführung dieser Aufgaben hinzugezogen werden sollen! Und das soll der Lastenausgleich sein! Man plant unabhängig von der Höhe der früheren Vermögen, durch eine sogenannte soziale Staffelung im Großteil der Fälle diese sogenannte Entschädigung auf etwa 5000 DM zu beschränken!

Wie weit diese Planungen und Gedanken im neuen Projekt Ausdruck finden werden, kann heute niemand sagen. Aber wir wiederholen noch einmal: es ist größte Vorsicht am Platze! Unsere Vertreter in Bonn müssen bereit sein, in schärfster und unnachgiebigster Form sofort gegen jeden Versuch des Finanzministers zu Felde zu ziehen, einen Lastenausgleich durchzuführen, der nur als ein Hohn auf denselben und als eine Verhöhnung der Vertriebenen empfunden werden kann.

Seite 195 Um die Feststellung der Schäden

Von unserem Bonner Korrespondenten

Bundesfinanzminister Dr. Schäffer will, das steht nun endgültig fest, die Feststellung der Schäden nicht auf Grund eines Gesetzes, sondern einer Verordnung vornehmen. Der Vorsitzende des Zentralverbandes vertriebener Deutscher, **Dr. Kather**, hat gegen diese Absicht Einspruch erhoben, während leider **Minister Dr. Lukaschek** sich auf den Standpunkt gestellt hat, es sei nur eine Frage der Zweckmäßigkeit, ob man die Frage der Schadensfeststellung durch eine Verordnung oder durch ein Gesetz vornehmen lasse.

Es muss leider festgestellt werden, dass in einer für uns Vertriebenen sehr wichtigen Frage zumindest ein taktisches Auseinandergehen zwischen dem Vertriebenenminister und den Verbänden der Vertriebenen eingetreten ist. Das ist bedauerlich, weil dadurch die Einheitsfront der Vertreter der Vertriebenen in Bonn geschwächt wird.

Die Zukunft wird uns zeigen, wer in dieser Beziehung Recht behalten wird. Wir fürchten, dass bei der bekannten Arbeitsmethode von Dr. Schäffer den Vertriebenen gegenüber das Misstrauen der Vertriebenenorganisationen seine Berechtigung erweisen wird. Eine Regierungsverordnung wird bekanntlich von der Bundesregierung ohne Kontrolle des Parlaments erlassen, und leider hat man Veranlassung anzunehmen, dass die Stellung des Bundesfinanzministers innerhalb der Bundesregierung stärker ist, als die des Ministers für Vertriebene. Wir hoffen und erwarten daher, dass jetzt noch, so bald wie möglich, von den Vertriebenen-Abgeordneten im Parlament ein Gesetzantrag zur Feststellung der Schäden eingebracht werden wird.

Warum kommt der Frage der Schadensfeststellung eine so große Bedeutung zu? Erstens deshalb, weil diese Angelegenheit moralisch für die Vertriebenen eine ganz besondere Bedeutung gewinnt. Liegt einmal eine klare Feststellung der Schäden, die jeder einzelne von uns erlitten hat, vor, so wird uns dann niemand mehr vorwerfen können, wir seien hergelaufene Habenichtse, die wohl viel von ihrer heimatlichen Arbeit, von ihrem Vermögen usw. erzählen könnten, aber doch keinerlei Beweise dafür besäßen.

Über dieses rein Persönliche hinweg ist aber die Schadensfeststellung deswegen besonders bedeutungsvoll, weil ja in derselben die Organisationen der Vertriebenen mitarbeiten sollen. Versuche in dieser Richtung sind schon mehrfach gemacht worden, aus dem Gedanken der Selbsthilfe und Selbstverwaltung heraus. Hochinteressant ist z. B. ein Versuch, der in einigen Kreisen Schleswig-Holsteins unternommen worden ist und bei dem sich die Kosten auf etwas über eine DM für die Feststellung des Schadens für eine Einzelperson belaufen haben. Auch innerhalb von kleineren Landsmannschaften sind solche Feststellungen unter einem verhältnismäßig sehr geringen Aufwand von Mitteln vorgenommen worden. Also es geht, wenn man will! Und darum müssen und sollen die Vertreter der Vertriebenen mit allem Nachdruck darauf hinwirken, dass eine wirkliche Feststellung der Schäden unter stärkster Einschaltung der Landsmannschaften vorgenommen wird.

Seite 196, 197 Eine seltsame NWDR-Sendung

Ostpreußen und Oberschlesien dürften für Deutschland endgültig verloren sein“

Unmittelbar bei Redaktionsschluss erhalten wir Material über die geradezu verantwortungslose Einstellung, die einzelne Stellen des Nordwestdeutschen Rundfunks zu der Frage der geraubten deutschen Ostgebiete einnehmen. Es wird dazu noch ausführlich Stellung zu nehmen sein. Wir möchten aber schon jetzt die Tatsache als solche unseren Lesern bekannt geben. Es handelt sich nämlich um nichts mehr und nichts weniger, als dass in einer Sendung des Nordwestdeutschen Rundfunks erklärt wird, Ostpreußen und Oberschlesien seien für Deutschland endgültig verloren.

In diesem Zusammenhang noch eine zweite Tatsache. **Herr von Flottwell** hatte an den Nordwestdeutschen Rundfunk einen Brief geschrieben in dem er, wie uns mitgeteilt wird — der Brief selbst liegt uns nicht vor — sich über die ungenügende Berücksichtigung der in Hamburg stattgefundenen Ostdeutschen Heimatwoche durch den Nordwestdeutschen Rundfunk beschwerte. Darauf erhielt er von der Politischen Redaktion des Nordwestdeutschen Rundfunks das folgende Schreiben:

Nord Westdeutscher Rundfunk
Politische Redaktion
Wb/wa

Hamburg, den 19.05.1950.

Sehr geehrter Herr v. Flottwell!

Nach meiner Meinung, die nicht die Ihre sein muss, ist es sehr viel instinktloser und anmaßend, zu diesem Zeitpunkt überhaupt von einer Rückkehr in die Heimat zu sprechen. Sie wissen, dass wir nur dann auf internationale Hilfe rechnen können, auf die unsere Bundesregierung bei der Lösung des Vertriebenen-Problems so sehr angewiesen ist, wenn wir in diesen Tagen den Mut haben, die Dinge nüchtern und sachlich zu betrachten. Wenn Sie die Reden des Herrn Bundesflüchtlingsministers aufmerksam verfolgen, dann müssen Sie zugeben, dass auch hier immer wieder zuerst von der Eingliederung der Vertriebenen in den westdeutschen Lebensraum gesprochen wird, von der gemeinsamen Arbeit um Wiederaufbau Westdeutschlands, der dann sehr viel später, wenn sich unsere internationale Position entsprechend gestärkt hat, der Anspruch auf Rückgabe der abgetrennten Gebiete folgen kann. Der Bundesregierung sind keine unerbetenen Ratschläge erteilt worden. Im Gegenteil, sie wird jede Tendenz unterstützen müssen, die sich darum bemüht, die heikelste Aufgabe unserer künftigen Außenpolitik nicht durch Spruchbänder und Massenkundgebungen mit kaum zu verantwortenden Reden gefährden zu lassen.

Hochachtungsvoll

gez. Werner Baecker.

Die Politische Redaktion des Nordwestdeutschen Rundfunks hält es also für instinktlos und anmaßend, wenn wir Heimatvertriebenen es überhaupt wagen, jetzt von einer Rückkehr in die Heimat zu sprechen. Sie meint, erst viel später könnte der Anspruch auf Rückgabe der abgetretenen Gebiete erhoben werden. Der Beraubte soll also fein stille sein . . .

Wie gesagt, dazu wird noch ausführlich Stellung zu nehmen sein. Welch ein Geist aber bei einzelnen anscheinend doch maßgebenden Persönlichkeiten des NWDR herrscht, dafür ist der beste Beweis eine Sendung, deren Wortlaut wir hier folgen lassen:

NWDR Berlin/So. fs. Nr. 47/6. 6.6.50, 12.55 Uhr

An: Wirtschaftsfunk Hamburg

Frau Kohrs

Von: Wirtschaftsfunk Berlin-Krutina.

Eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Die wirtschaftliche Integration Westeuropas scheint jetzt mit dem Schumann-Plan in greifbare Nähe zu rücken und damit den Weg zu einer europäischen Gemeinschaft zu eröffnen, in der Grenzen keinerlei Rolle mehr spielen werden. Wenn es erst einmal erreicht ist, dass sich der einzelne Europäer und die europäischen Waren frei und ohne Grenzen von Land zu Land bewegen können, dürfte auch hier der Streit um den Verlauf von Grenzen sinnlos geworden sein, denn dann wird Westeuropa gemeinsam die vorhandenen wirtschaftlichen Kräfte und Kapazitäten im Rahmen einer gemeinsamen Volkswirtschaft ausnützen.

Während sich also im Westen Europas eine Konzeption gemeinschaftlicher Zusammenarbeit auf breiter Grundlage anbahnt, schließt sich der Osten Europas unter dem stärker von Westeuropa ab, um hier einen wirtschaftlichen und politischen Großraumblock zu bilden, der als Gegengewicht gegen Europa gedacht ist. Aus diesem Grunde scheint uns nicht nur die Frage der Wiedervereinigung der Sowjetzone mit dem übrigen Deutschland von äußerster Wichtigkeit zu sein, sondern auch die Frage der Grenzziehung gegenüber dem polnischen Staat. So hat die Meldung, dass Polen beabsichtigt, die von der Regierung in Warschau verwalteten deutschen Ostgebiete in drei Provinzen einzuteilen, um damit ein *fait á compli* zu schaffen, berechtigtes Aufsehen erregt, denn nicht nur vom politischen, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus — vom menschlichen im Hinblick auf die Ostvertriebenen gar nicht zu sprechen — sind diese Gebiete von Bedeutung für Deutschland, insbesondere für eine gesamtdeutsche Volkswirtschaft.

Dabei muss man sich jedoch darüber klar sein, dass hier nur an die Gebiete jenseits der Oder und Neiße in den Grenzen von 1937 ohne Ostpreußen und Oberschlesien gedacht werden kann, denn

diese beiden Gebiete dürften für Deutschland endgültig verloren sein, da sich wohl auch bei den Westalliierten niemand finden wird, der seine Stimme für eine Rückkehr dieser Gebiete erhebt.

Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Gebiete jenseits Oder und Neiße liegt in erster Linie in ihrer landwirtschaftlichen Produktion. Die Überschüsse dieser Gebiete haben es Deutschland vor dem Kriege ermöglicht, den Import von Nahrungsmitteln verhältnismäßig niedrig zu halten, so dass sich Deutschland immerhin zu 82% selbst versorgen konnte, der Einfuhrbedarf also um rund 18% betrug. Durch den Verlust der besetzten Ostgebiete ist dieser Selbstversorgungsgrad auf 62% herabgedrückt worden. Nach einer amerikanischen Berechnung würde der Selbstversorgungsgrad Gesamtdeutschlands durch die Rückkehr der Ostgebiete ohne Oberschlesien und Ostpreußen auf rund 75% erhöht werden können, was eine Einsparung von etwa einer Milliarde importierter Lebensmittel bedeuten würde. Darüber hinaus stellten diese Gebiete wichtige Absatzmärkte für die Industrie — insbesondere für die Berliner Industrie — dar. Während die Ostgebiete also für Deutschland eine wichtige wirtschaftliche Ergänzung darstellen, sind sie für Polen, das sowieso vorwiegend landwirtschaftlich ist, nur von untergeordneter Bedeutung und dienen praktisch nur als Zugang zur Ostsee. Dafür ist aber alles getan worden, um diese Gebiete politisch mit den Ideen Moskaus zu durchdringen. So wurden hier in erster Linie Bauern, die Mitglieder der Kommunistischen Partei sind, angesiedelt. Von den zurzeit in Polen bestehenden 700 Kollektivgütern, befinden sich 70% in den früheren deutschen Gebieten. Das bedeutet also, dass Moskau versucht, hier auch von der wirtschaftlichen Form her ein Bollwerk gegen den Westen zu bauen, da mit einer wirtschaftlichen Wiedervereinigung Deutschlands auf längere Sicht doch wohl gerechnet werden muss, so dass eines Tages die europäische Grenze an der Oder liegen wird.

Aber gerade deshalb ist es auch im Rahmen des Schumann-Planes von außerordentlicher Wichtigkeit, immer wieder darauf hinzuweisen, dass die endgültige Grenze nach dem Osten die einzige noch wichtige Grenze Europas darstellt. Je weiter der Integrationsraum Europas gezogen werden kann, umso gesünder wird die europäische Wirtschaft sein und umso höher der Lebensstandard des Einzelnen. Die Rückkehr der deutschen Gebiete jenseits der Oder/Neiße ist damit also nicht nur für Deutschland wichtig und eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern auch für die europäische Wirtschaftseinheit von morgen.

Soweit die Sendung des NWDR. (Wir haben die Stelle, auf die es ankommt, durch fetten Druck hervorgehoben.)

Man kann nicht behaupten, dass der NWDR in seinen Sendungen sich des Schicksals der zwölf Millionen Heimatvertriebenen besonders angenommen hätte. Briefmarkensammler und Kaninchenzüchter scheinen uns stärker berücksichtigt worden zu sein. Wenn er aber jetzt dabei ist, und sei es auch nur in einer Sendung, Ostpreußen und Oberschlesien mit leichter Hand für Deutschland abzuschreiben — der Korridor befand sich bekanntlich 1937 nicht innerhalb der deutschen Grenzen —, so dass im Wesentlichen nur noch auf Hinterpommern und Niederschlesien Ansprüche aufrechterhalten werden, so soll man doch nicht glauben, dass die Heimatvertriebenen gewillt sind, sich derartige Dinge widerspruchslos gefallen zu lassen.

Nationalistische, womöglich gar kriegerische Töne?

Man bleibe uns mit derartigen Unterstellungen vom Leibe! Den Herren, die hier gemeint sind, sei empfohlen, sich in dieser Frage von einem Manne belehren zu lassen, der nationalistischer und kriegerischer Töne gewiss unverdächtig ist, nämlich von dem Ersten Bürgermeister der Stadt Hamburg, dem **Sozialdemokraten Brauer**. Bei der Eröffnung der Ostdeutschen Heimatwoche sagte er wörtlich:

„Niemand von uns ist so vermessen, dass er an eine Wiederherstellung der Grenzen denkt, die das Hitler-Reich einmal mit brutaler Gewalt weit in die Nachbarländer vorgeschoben hat. Der Traum deutscher Hypernationalisten und die Verstiegenheiten der nationalsozialistischen Herrenmenschen vom Großdeutschen Reich sind ausgeträumt. Aus diesen Träumen hat es ein furchtbares Erwachen gegeben. Doch gerade die Ernüchterung aller, selbst der zeitweilig Verblendeten, nimmt uns in keiner Weise die Berechtigung, festzustellen, dass die einmal in Versailles gezogenen Grenzen der Weimarer Republik, die keine Oder-Neiße-Grenzen vorsahen, in künftiger internationaler Vereinbarung wiederhergestellt werden sollten. Königsberg ist ebenso wenig eine russische Stadt wie Stettin oder Breslau polnische Städte sind“.

Was Bürgermeister Brauer hier gesagt hat, das ist auch der Standpunkt, den wir Heimatvertriebene einnehmen. Als was aber das zu bezeichnen ist, was der Nordwestdeutsche Rundfunk in der angeführten Sendung ausführte, möchten wir hier zunächst nicht aussprechen.

Seite 197 Heimatvertriebene Lehrer im Spiegel der Statistik

Nach den Ermittlungen der Zentralstelle für Flüchtlingslehrer in Hannover sind bisher 31 686 heimatvertriebene Lehrer im Bundesgebiet festgestellt worden. Darunter befinden sich 24 790, die zu den Volks- und Mittelschulen gehören und von denen bereits 20 621 in ihrem alten Beruf tätig sind. Von den Lehrern der höheren Schulen (5095) sind dagegen noch 1173 unbeschäftigt, von den Lehrern der Berufs- und Fachschulen (1801) warten 642 auf eine Beschäftigung.

Besonders auffallend ist, wie unterschiedlich in den einzelnen Zonen des Bundesgebiets der Anteil der tätigen heimatvertriebenen Lehrer an der Gesamtzahl der im Amt befindlichen Lehrer ist. So befinden sich unter den Lehrern der höheren Schulen in der britischen Zone 26% Heimatvertriebene (in Schleswig-Holstein sogar 42%), in der französischen Zone 5%, der amerikanischen Zone 2%. Dieser Anteil sinkt in den Ländern Württemberg-Hohenzollern, Hessen und Württemberg-Baden sogar auf 1%.

Auch bei den Lehrern der Volks- und Mittelschulen steht die britische Zone mit dem Anteil von 28% (Schleswig-Holstein 54%) der Heimatvertriebenen an der Gesamtzahl der beschäftigten Lehrer am günstigsten. In der amerikanischen Zone werden 3%, in der Französischen, 1% erreicht, die in Südbaden (Freiburg) auf 0,1% absinken. Die gleichen Ziffern für Berufs- und Fachschullehrer sind in der britischen Zone 11%, in der amerikanischen 1,4%, in der französischen nur 0,4%.

Seite 198, 199 Dr. Schreiber sprach zu den Memelländern

„Ich gebe die Hoffnung nicht auf ...

... dass wir nicht in Kiesgruben, sondern am freien Strand der Ostsee einmal die Heimat wieder haben werden"

Fotos: A. O. Schmidt

Etwa dreitausend Memelländer trafen sich am 4. Juni in Hannover. Der Sprecher unserer Landsmannschaft, **Staatssekretär Dr. Schreiber** (im Bilde rechts, neben ihm seine Gattin), dem Memelland durch sein jahrzehntelanges Wirken dort eng verbunden, war ebenfalls erschienen.



Am 4. Juni hatten die Memelländer in Hannover ihr Heimattreffen. Im Verlauf der Feierstunde hielt auch unser Sprecher, **Dr. Schreiber**, eine mit starkem Beifall aufgenommene Ansprache. Man wisse, dass er seit etwa zwei Jahren überall da, wo Schicksalsgefährten aus dem Osten sich treffen, sehr oft bei ihnen ist. Diese Fahrt von Bonn nach Hannover sei aber für ihn nicht eine zu einer Kundgebung oder zu einer Versammlung, sondern eine Fahrt nach Hause. (Dr. Schreiber hat bekanntlich länger als zwanzig Jahre hindurch in Memel gelebt und gewirkt; er war u. a. Präsident des Direktoriums des Memelgebiets.) Und deshalb fühle er sich auch nicht verpflichtet, irgendeinen politischen Rechenschaftsbericht abzugeben. Er wolle so sprechen, wie einer, der nach Hause komme und der nun auf die Frage, was er inzwischen erfahren habe, erzähle . . .



Dr. Schreiber während seiner Rede in Hannover

Es ist — so begann Dr. Schreiber — schon so: Unsere memelländische Heimat war sehr klein, aber sie war immer sehr wichtig, und vor allem konnte man viel lernen. Eins davon scheint mir das Wichtigste zu sein: Als wir damals abgetrennt wurden von der großen, deutschen Gemeinschaft, da haben wir begonnen, zu lernen, was es heißt, zu dieser Gemeinschaft zu gehören oder von ihr ausgeschieden zu sein. Und weil wir es erlebt haben, deshalb können wir heute sagen, wie wichtig es ist, dass wir alle zusammenhalten. Wenn wir uns zersplittern und zerteilen wollen in ein memelländisches Schicksal, in eins der Danziger, des Korridors und anderer kleiner Teile, dann gewöhnt sich die Welt an dieses Schicksal und hört uns nicht. Aber wenn wir alle zusammenbleiben, wenn wir eine große, die große ostdeutsche Gemeinschaft bilden und wenn zu ihr auch das gehört, was die Sowjetzone in Deutschland bildet, dann ist auf einmal für jeden, der denkt, die Weltgeschichte um tausend Jahre zurückgedreht, dann ist Asien wieder da, wo es vor tausend Jahren war. Dann tauchen für alle die grauen Gestalten der Sage auf, die Hunnen, die Mongolen, dann stehen sie im Scheinwerferlicht der heutigen täglichen Not. Dann begreifen die anderen, was die Menschen unseres Ostdeutschland tausend Jahre geleistet haben für die anderen. Dann begreifen sie, was sie tun müssen, wenn sie in Freiheit und Sicherheit leben wollen. Dann dreht sich das Blatt. Dann müssen die anderen etwas für uns tun, wenn sie für sich etwas tun wollen. Diese Erkenntnis setzt sich durch auch ohne uns, und umso nachhaltiger, je weniger wir davon sprechen.

Dr. Schreiber führte dann aus, dass das Ausland noch lange nicht weiß, wie es um uns steht. Einzelne Nachrichten, die den Anschein erwecken, als sei man schon im Bilde, seien nur einzelne Schwalben, die auch zusammen noch lange keinen Frühling machen. Aber ebenso erstaunlich wie die Unkenntnis, die wir oft genug antreffen, sei der gute Wille, der z. B. auch bei der Kommission des USA-Parlaments zu sehen gewesen sei. Er sei auch im Walter-Bericht spürbar. Man solle da nicht an jeder Einzelheit herumdeuten. Wesentlich sei vielmehr, dass eine Kommission des amerikanischen Parlaments die Frage der Vertriebenen in aller Ausführlichkeit geprüft und dargelegt habe und zu dem Ergebnis gekommen sei, dass diese Frage auf einer großen internationalen Konferenz, an der auch Deutschland teilnimmt, zu behandeln sei. Man solle es auch nicht falsch sehen, wenn zunächst von der Auswanderung die Rede sei. Kein vernünftiger Mensch in Deutschland glaube, dass wir unser Problem durch Auswanderung lösen können. Junge, arbeitsfähige Männer seien am wenigsten zu entbehren. „Es handelt sich nicht darum, dass man daran denkt, eine Auswanderung zu forcieren, sondern, dass für die deutschen Menschen, die aus freiem, eigenem Entschluss auswandern wollen, die Gleichberechtigung festgelegt wird“. Auf der Konferenz, die zu einer ganzen Reihe von Konsequenzen in Westeuropa führen wird, werde man sich damit beschäftigen. Auf einen Zwischenruf „Heuchelei!“ stellte Dr. Schreiber fest: „Ob das eine Heuchelei ist, wird sich herausstellen, wenn es nach allen Vorreden zum Handeln kommen wird. Es ist tatsächlich so, dass wir die Welt vor die Frage stellen werden, ob sie heucheln will oder ob sie das Leben will, wozu sie sich mit Worten bekennt“.

Mit großem Ernst werde man auch unsere Landsleute im Westen vor die gleiche Entscheidung stellen müssen. Um den Lastenausgleich werde viel hin und her gemeldet und kommentiert. Er sei kein utopistischer Träumer, aber er möchte doch sagen, dass nach seiner Überzeugung es noch in diesem Jahr so oder so zur politischen Entscheidung kommen werde und ob es sich um Heuchelei oder um eine echte Bereitschaft handelt. Dr. Schreiber gab dann einige Punkte aus den Beschlüssen der Regierungsparteien wieder, die wir in der vorigen Nummer im Einzelnen ausführlich dargelegt haben, und er betonte, dass mit diesen Beschlüssen die Frage des Lastenausgleichs natürlich noch lange nicht gelöst sei. Über vieles werde noch zu sprechen sein. In diesem Jahre aber werde es sich

entscheiden, ob man heucheln oder ob man das Leben will, was man den demokratischen, sozialen und christlichen Staat nennt. „Wenn diese Entscheidung für uns negativ ausfallen wird, was ich nicht glaube, dann entsteht eine vollständig neue Situation, dann führt kein Weg in eine neue, gemeinsame Zukunft mehr, der von uns mit Geduld abgewartet werden könnte. Es gibt aber, das möchte ich sagen, auch Einheimische, die genauso ernst und genau so schwer wie wir selbst die Verantwortung empfinden, Menschen mit regem Gewissen, auf denen unser Glaube an eine Zukunft mit ruht“.

Noch einmal betonte Dr. Schreiber: Die Dinge rollen weiter. Die Welt wird zeigen müssen, ob sie bereit ist zu leben, was sie lehrt. Was sie lehrt, ist genau das, was wir verlangen: das Menschenrecht auf die eigene Heimat. Wir haben fünf Jahre hindurch eine beispiellose Geduld geübt, und es zeigt sich darin die Erziehung unserer harten Heimat. Aber die Welt steht heute vor der Entscheidung. Die freie Welt kann sich nur sichern, wenn sie das auch lebt, was sie nach außen herausstellt, und wenn sie das nicht nur heuchelt. Heuchler finden keine Gemeinde. Was die Welt lehrt, das endet im Letzten und ist gleichbedeutend mit der Erfüllung unserer Grundforderung. Die Sache der freien Welt ist im Grunde auch unsere Sache. Ob es nur Theorie ist, was sie lehrt, wird sich erst dann zeigen, wenn die Entscheidung gefallen ist. Aber wir müssen an die gute Sache glauben um unserer selbst willen.

Die große Not der Vertriebenen hier im Westen ist die, dass sie nicht zeigen dürfen, was sie leisten können. Niemand kann diese Not klarer sehen als ich, der ich einen genauen Einblick darin habe, was die Vertriebenen arbeiten könnten und wie sie nicht arbeiten dürfen. Von den Vertriebenen, die überhaupt in Arbeit stehen, ist nur ein ganz geringer Prozentsatz in den Berufen beschäftigt, für die er vorgebildet ist. Die größte Zahl steht in den unbeliebten Berufen, in den beliebten können nur wenige arbeiten, und wirtschaftlich selbständig ist nur ein ganz kleiner Teil. In diesen und den bekannten anderen Tatsachen drückt sich der soziale Abstieg von uns Vertriebenen aus.

Vielleicht wäre es manchem lieber, etwas von schönen Hoffnungen zu hören. „Aber nichts können wir weniger brauchen als neue Enttäuschungen. Wir wollen wissen, was auf uns zukommt. Trotz allem aber wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben. Als ich heute hierher fuhr, da kam ich an einer Kiesgrube vorbei, in der sich ein wenig Wasser angesammelt hatte. Und in und um dieses bisschen Wasser standen nun viele, viele Menschen. Das war etwas ganz anderes als das, was wir uns vorstellen unter dem, im Sommer an Sonntagen ins Freie und ins Wasser gehen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass wir nicht in Kiesgruben, sondern am freien Strand der Ostsee einmal die Heimat wieder haben werden. Nicht nur deshalb, weil ich das wünsche, sondern weil ich weiß, dass jeder ostdeutsche Mann, wenn er klar sieht, auch in Zukunft das leisten wird, was für dieses Ziel von uns geleistet werden muss“.

Seite 199 Aus der Geschichte Ostpreußens: Weltkrieg und Volksabstimmung

Von Professor Dr. Bruno Schumacher

Mit der heutigen Folge wird die Darstellung der Geschichte Ostpreußens, die Professor Dr. Bruno Schumacher, der berühmte ostpreußische Historiker, für unser „Ostpreußenblatt“ schrieb, abgeschlossen. Das bekannte Werk von Professor Schumacher über die Geschichte unserer Heimatprovinz ist im Buchhandel vergriffen und nur noch ab und an antiquarisch zu haben — es wäre schön, wenn eine Neuauflage durchgeführt werden könnte —, und so hat denn die bei uns erschienene Artikelfolge, wie uns auch von zahlreichen Lesern versichert wurde, eine fühlbare Lücke ausgefüllt.

10. Fortsetzung und Schluss

Große Pläne, ausschließlich friedlicher Arbeit gewidmet, waren 1914 in Ostpreußen in der Ausführung begriffen oder harrten baldiger Inangriffnahme, so die räumliche Erweiterung Königsbergs durch die 1913 begonnene Entfestigung und, damit zusammenhängend, die Schaffung eines Zentralbahnhofs und der Ausbau des Außenhafens, ferner der Bau des Masurischen Kanals u. a., als der Ausbruch des Weltkrieges völlig unerwartet in diese Ostmark nach hundertjährigem Frieden die Brandfackel warf und sie als einziges der deutschen Lande sogleich mit vernichtender Schwere traf.

Der militärische Schutz Ostpreußens gegen die von Süden und Osten heranrückenden Russen war der 8. Armee unter dem Oberbefehl des **Generals von Prittwitz und Gaffron** anvertraut; sie umfasste nur ost- und westpreußische Truppen (vier Armeekorps und einige Divisionen). Die Russen gingen mit der **Njemenarmee** über Eydtkuhnen zuerst zum Angriff vor. Leider nahm General v. Prittwitz trotz der im Ganzen erfolgreichen Schlachten bei Stallupönen und Gumbinnen einen Teil seiner Armee auf die Weichsellinie zurück, weil einzelne Rückschläge an der Front nicht ausgeblieben waren und weil er eine Umklammerung von Süden her durch die **Narewarmee** fürchtete. Schon

ergossen sich in den freigegebenen östlichen Teil Ostpreußens die Russen mit schweren Verwüstungen; endlose Flüchtlingszüge wanderten zur Weichsel und darüber hinaus in die östlichen Provinzen, wo sie überall hilfreiche Aufnahme fanden. Da erschien der Retter in der Gestalt **Hindenburgs**. An die Stelle des Generals Prittwitz gesetzt, fasste er im Einvernehmen mit seinem **Generalstabschef Ludendorff** den kühnen Plan, die Narewarmee zu vernichten, bevor die langsam auf Königsberg vorrückende Njemenarmee ihr zu Hilfe kommen konnte. Seit dem Rückzug von Gumbinnen stand die Westhälfte der 8. Armee auf der Linie Marienburg—Neidenburg, die Osthälfte zwischen Insterburg und Gerdauen. Es galt, beide Gruppen zum entscheidenden Schlage wieder zusammenzufassen. Das ist in der gewaltigen Schlacht von Tannenberg am 26. - 30. August gelungen. Wider Erwarten griff die Njemenarmee unter **Rennenkampf** nicht ein, und so hatte sich am 29. August der Ring um die Hauptmasse der Narewarmee im Raume Allenstein—Hohenstein—Neidenburg—Willenberg—Ortelsburg—Passenheim fest geschlossen; der 30. August brachte die Gefangennahme der eingekesselten russischen Armee. Über 90 000 Russen streckten in den Wäldern Masurens die Waffen, der Rest der Narewarmee zog sich südwärts zurück. **Es war der größte Sieg des Weltkrieges. Nur Söhne Ost- und Westpreußens hatten ihre Heimat verteidigt; der Name „Tannenberg“, an den schwärzesten Tag der Geschichte des Deutschordenslandes erinnernd, wurde jetzt für ganz Deutschland zum ruhmreichen Symbol deutscher Kraft und nationalen Abwehrwillens.**

Sofort wandte sich Hindenburg mit ganzer Macht gegen die Armee Rennenkampfs, die während der Schlacht von Tannenberg in Richtung Königsberg weiter vorgedrungen war und in langer Frontausdehnung zwischen Labiau und Lötzen stand. Diesmal griff Hindenburg den linken Flügel der Russen in der Schlacht an den Masurischen Seen (8. - 11. September) umfassend an, um die russische Front von Süden aufzurollen. Doch gelang es Rennenkampf, den größten Teil der Narewarmee durch schleunigen Rückzug zu retten. So war Ostpreußen einstweilen vom Feinde befreit.

Während aber Hindenburg zur Entlastung der schwer bedrängten österreichischen Front im Oktober und November im Weichselbogen kämpfte, drängte eine gewaltige russische Übermacht, die zum Schutze Ostpreußens zurückgelassenen schwachen Reste der 8. Armee, erneut westwärts zurück bis zur Inster, zur Angerapp und den Masurischen Seen. Rücksichtsloser als im August wurden jetzt Städte und Dörfer in dem von den Russen wieder besetzten Gebiete verwüstet. **Da rettete Hindenburg zum zweiten Male Ostpreußen**, indem er im tiefsten Winter zum erneuten Angriff vorging und mit der verstärkten 8. und der neugebildeten 10. Armee in der gewaltigen Masurischen Winterschlacht (7. - 21. Februar 1915), von Norden und Süden her umfassend, die russische Armee in den Wäldern von Augustowo einschloss und zur Ergebung zwang. Die Kämpfe um Memel und Taugoggen im März 1915 waren nur belanglose Nachspiele des gescheiterten russischen Großangriffes auf Ostpreußen.

Als im Sommer der große deutsche Vormarsch Kurland, Litauen und Polen in deutsche Hand brachte, setzte mitten im Kriege der Wiederaufbau Ostpreußens ein. 39 ostpreußische Städte und 1900 ländliche Ortschaften waren von der Zerstörung betroffen worden, über 40 000 Gebäude lagen in Asche; Pferde- und Viehbestände hatten riesige Lücken erlitten, dazu kam die Zerstörung der sonstigen Sachwerte. **13 600 Personen aller Altersstufen waren nach Russland verschleppt worden, von denen 4000 ihre Heimat nie wiedersahen.** Nicht nur Staat und Reich stellten bedeutende Mittel für den Wiederaufbau zur Verfügung, im ganzen Reich setzte die großartige Bewegung der „Ostpreußenhilfe“ ein. Damals erst wieder ist Ostpreußen so recht in den Gesichtskreis des deutschen Volkes getreten, dessen Stämme einst alle an der Besiedlung dieses Landes beteiligt gewesen waren.

Als im Oktober 1915 der Stellungskrieg in Russland zwischen Riga und dem Schwarzen Meer eine dauerhafte Schutzwehr fern vor Ostpreußen legte, da konnte die Provinz beruhigt aufatmen, und das Wiederaufbauwerk wurde bis zum Ende des Krieges in steter Planmäßigkeit weit über die Hälfte durchgeführt. Große Hoffnungen für die Zukunft weckte dann der Abschluss des Friedens von Brest-Litowsk (Februar und März 1918). Umso unerwarteter und verhängnisvoller war aber das Los, das das Friedensdiktat von Versailles (28. Juni 1919) der Ostmark bereitete. Pommerellen musste ebenso wie Posen zusammen mit dem Kulmerland und dem Gebiet von Soldau ohne Befragung der Bevölkerung an Polen abgetreten werden; Danzig mit seiner Umgebung und der Niederung zwischen Weichsel und Nogat sollte Freistaat werden, doch unter dem Protektorat des Völkerbundes, Memel und das Gebiet nördlich des Memelstromes desgleichen unter französischem Schutz; dieser hat nicht verhindert, dass 1923 die Litauer sich gewaltsam die Souveränität über das Memelland aneigneten und dessen „autonome Verwaltung“ fernerhin stark einschränkten. Von Westpreußen blieben nur kleine

Randgebiete bei Deutschland, so die Stadt Elbing und ihr Landkreis, ferner die Kreise Schlochau, Flatow und Deutsch-Krone.

Seite 200 Mittsommer

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. (Joh. 3, 30)

Der Sommer erreicht seine Höhe. Die Nächte sind hell und lau. Das Blühen des Frühlings geht in das Fruchtragen des Sommers über. Die Welt atmet Frieden und Vollendung.

All die lieben Bilder stehen vor uns, da wir die Schönheit heimatlicher Erde in sommerlicher Zeit erlebten. Ob wir einen von Birken umsäumten Landweg wanderten, vorbei an goldgelben Lupinenfeldern mit ihrem süßem Duft und in der Ferne den blauen Spiegel der See erblickten; ob wir am Ufer eines stillen Sees ausruhten, umgeben von der träumerischen Schönheit masurischer Landschaft, oder ob wir jetzt das Menschengewühl Hamburgs hinter uns lassen und die eigenartige Schönheit der Elblandschaft bei der Wanderung über die Deiche auf uns wirken lassen oder irgendwo sonst die Mitte des Sommers erleben, immer bringt gerade diese Zeit den Menschen ein bestimmtes Hochgefühl. Es ist das Gelöst-sein von der Schwere der Arbeit in der Feldbestellung; es ist die Freude am Wachsen und Reifen; es ist die Erwartung der Ernte; das Gesundwerden des Städters in der freien Natur.

Ob auch einer, der seine Heimat verloren hat, ganz unbeschwert sich dieser Freude hingeben kann? Ich weiß es nicht. Aber solch ein Aufatmen täte uns einmal gut, und solch ein dankbar froher Blick in die Landschaft, ganz gleich, wo wir, auch sein mögen.

In dieser Zeit steht die Gestalt Johannes des Täufers am Rande unserer Wanderung durch das Jahr. Der 24. Juni ist sein Tag, der längste Tag des Jahres. Das Wort aber, das er uns allen zurufen möchte, ist nicht ein naturhaftes, als wenn er der Tag wäre, der nun abnehmen muss, weil die Sonne langsam von ihrem höchsten Stand herniedersteigt. Sondern dies ist gemeint: Alles, was unter den Menschen hoch ist, reicht nicht heran an die Größe dessen, der unser Herr und Meister ist. Alles aber, was in uns über die Ebene naturhaften Lebens hinaus will, muss mit ihm in Fühlung kommen. Und das geschieht nur so, dass der Mensch mit seinem Wünschen und Wollen abnimmt; Jesus aber mit seiner Kraft und seiner Herrschaft über uns wächst und zunimmt. Das ist nicht gut, wenn das Menschenherz wächst an seiner Zufriedenheit mit sich selber; das gibt satte Spießer und unausstehliche Pharisäer; das gibt überstiegene Übermenschen und maßlose Eitelkeit. Und wenn wir an das Leben der Völker miteinander denken, so sind die Früchte solch übersteigerten Selbstgefühls Rassenstolz und Klassenhass. Vor all dem möge Gott uns behüten. Wenn aber Christus mit seiner göttlichen Liebe, mit seiner helfenden Kraft über die Erde geht, dann kommt die Reinigung über die Herzen, die nun nicht mehr mit sich selber zufrieden sein können, aber in ihm allen Frieden finden. Darum antwortet eine dankbare, für solchen Segen aufgeschlossene Menschheit mit dem innigen Wunsch und Gebet: Möge er wachsen in mir, in meiner Umgebung, in der ganzen Menschheit, damit die sommerliche Schönheit der Welt eine unter den segnenden Händen Gottes wachsende und reifende Menschheit trage. Möge darum alles dankbar frohe Erleben des Sommers zu Gottes schönster Gabe an die Menschheit führen, wie jenes Lied von Jesus singt:

„Alle die Schönheit Himmels und der Erden
ist verfasst in dir allein;
nichts soll mir werden lieber auf Erden
als der schönste Jesus mein“.

Pastor Hugo Linck.

Seite 200 97,9 Prozent für Ostpreußen

Die vier rechts der Weichsel und Nogat gelegenen westpreußischen Kreise Marienburg, Stuhm, Marienwerder, Rosenberg, ferner ganz Masuren, d. h. die ostpreußischen Kreise Osterode, Allenstein, Rößel, Neidenburg, Ortelsburg, Sensburg, Johannsburg, Lyck, Oletzko und Lötzen, sollten durch eine Volksabstimmung entscheiden, ob sie zu Polen oder zu Ostpreußen gehören wollten. Am 11. Juli 1920 erfolgte unter der Kontrolle interalliierten Kommissionen in beiden Gebieten die Abstimmung, an der alle Personen männlichen und weiblichen Geschlechts teilnehmen durften, die bis zum 10. Januar das 20. Lebensjahr vollendet hatten und entweder hier wohnten oder aber hier geboren waren. Das Ergebnis war ein erdrückender Sieg der Deutschen. Im Bezirk Marienwerder wurden 92,4% aller Stimmen für Ostpreußen, 7,6% für Polen abgegeben, im Allensteiner Bezirk, in dem angeblich „polnischen“ Masuren, hatten sogar nur 2,1% für Polen, dagegen 97,9% für Ostpreußen gestimmt. Nach Bestätigung der Abstimmung durch die Botschafterkonferenz in Paris wurde das Marienwerderer

Abstimmungsgebiet zusammen mit Stadt und Landkreis Elbing als „Regierungsbezirk Westpreußen“ der Provinz Ostpreußen zugeteilt, die jedoch durch den 100 Kilometer breiten Weichselkorridor (Pommerellen) in unnatürlicher Weise von der Verbindung mit dem deutschen Mutterlande abgeschnitten, ja selbst des freien Zuganges zur Weichsel auf deren rechten Ufer beraubt wurde.

Der Abstimmungssieg vom 11. Juli 1920 zeigte der ganzen Welt, dass Ostpreußen ein deutsches Land ist. Hier hatte wirklich die Stimme des Volkes gesprochen, und umso wirkungsvoller war dieser Sieg als er nicht mit der Waffe, sondern mit dem Stimmzettel erfochten worden war. So war er nicht nur eine nationale, sondern auch eine wahrhaft demokratische Tat. Und noch etwas anderes: In beide Abstimmungsgebiete kamen aus ganz Deutschland die dort wohnenden stimmberechtigten Söhne der Ostmark, unter vielfachen Schwierigkeiten und ohne Rücksicht auf Alter, Beruf, Bekenntnis und Parteistandpunkt. Haben sie auch nicht, wie polnische Propaganda später behauptete, zahlenmäßig den Abstimmungssieg entschieden, so bewiesen sie doch, wie stark der Heimatgedanke der Ostpreußen und Westpreußen auch in der Ferne lebte.

Seite 200 „Dies Land bleibt deutsch“

Insofern ist der Abstimmungssieg von 1920, in noch viel höherem Sinne als jene Erhebung Ostpreußens vom Februar 1813, der großartige Ausdruck des Selbstbehauptungswillens dieses östlichen Deutschtums, das auf ein siebenhundertjähriges Besitzrecht und eine gleichlange Kulturarbeit zurückblicken konnte. Wie ein leuchtendes Fanal der Treue steht er daher am Ende der Geschichte Ostpreußens. Die Hoffnungen, die sich an ihn knüpften, und die Aufbauarbeit — echte und unechte! — die ihm folgten, sind 25 Jahre später durch den völligen Zusammenbruch Deutschlands vernichtet worden. Das Schicksal, das die Ostmark und alle ihre Bewohner seit 1945 in noch höherem Maße als die übrigen deutschen Lande getroffen hat, kann noch gar nicht mit dem ruhigen Urteil des Geschichtsschreibers geschildert werden. Dazu stehen wir noch alle viel zu sehr in dem furchtbaren Erleben darin. Aber wenn auch unser Ostpreußen in fremden Händen ist, wenn auch die Früchte siebenhundertjähriger deutscher Kulturarbeit zerstört sind, wenn auch Hunderttausende unserer Landsleute den Tod, schwere Misshandlungen oder die Verschleppung erdulden mussten, wenn auch alle noch lebenden Ostpreußen das bittere Los der Verdrängten tragen müssen, die Heimat bleibt uns doch. Nicht verzweifeln, sondern arbeiten, jeder an seinem Platz, jeder für Deutschland — das ist, wie von jeher, Ostpreußenlosung. Und die andere: einig und fest bleiben und — je mehr uns unsere siebenhundertjährige Geschichte dazu berechtigt — nicht nur laut in Wort und Schrift der ganzen Welt zurufen, sondern still und im Herzen, aber umso echter und heißer, an dem Glauben festhalten: „Dies Land bleibt deutsch!“

Seite 200 Touristenverkehr soll Ostpreußen an Polen binden

Um eine engere Verbindung zwischen den an der Küste gelegenen deutschen, unter polnischer Verwaltung stehenden Gebieten und von Südostpreußen mit Zentralpolen herzustellen und um diese Gebiete als zu Polen unabänderlich gehörig im Bewusstsein des polnischen Volkes zu verankern, soll in diesem Sommer der Touristenverkehr besonders dorthin gelenkt werden. Zu diesem Zwecke führte die polnische Staatsbahn eine Reihe von neuen Zügen ein. Der Tagespersonenzug Warschau – Bromberg - Gdingen - Stolp verkehrt jetzt bis Stolpmünde. Desgleichen wurde ein neuer Tageseilzug auf der Strecke Warschau – Posen - Stettin mit einem neuen Speisewagen eingeführt, womit gleichzeitig eine neue Verbindung zu den Seebädern geschaffen wurde. — Was den Touristenverkehr zu den masurischen Seen anbetrifft, so wurde hierfür der Personenzug von Warschau nach Suwalki über Bialystok nach Augustow verlängert mit der ausdrücklichen Bemerkung, dass die Seenplatte um Lyck und der Spirdingsee sich einer immer größer werdenden Volkstümlichkeit erfreuten. Ab 15. Mai 1950 wurde auch der Verkehr auf der Strecke Elbing - Osterode wieder aufgenommen.

Zusätzlich zu diesen Eisenbahnverbindungen wurde auch der Schiffsverkehr auf den masurischen Seen wieder eingeführt. Es werden jetzt die Linien Lötzen - Nikolaiken und Johannsburg - Lötzen befahren.

Seite 201 „Ich glaube, die Heimat rief ...“

Charlotte Keyser wird am 2. Juli 1950 sechzig Jahre alt.

Die Dichterin über sich selbst

Die Deltaflüsse der Memel-Atmath, Skirwieth und Pokalna — umschließen bei ihrer Mündung ins Kurische Haff ein Stück grünen Niederungslandes mit dem Kirchdorf Ruß. Diese grüne Insel ist ein wunderschöner Erdenfleck, mit weiten Wiesenflächen, hochbuschigen romantischen Ufern und traulichen Häusern und Häuschen hinter schützenden Dämmen. In einem dieser hübschen Holzhäuser, dicht hinterm Atmathdamm, bin ich geboren. Wenn ich an meine Kindertage

zurückdenke, so sind das die guten alten Zeiten, von denen man heute mit Wehmut spricht. Aber diese so guten und schönen Zeiten, die wir drei Schwestern erleben durften, waren nicht zuletzt durch das innige, sehr harmonische Zusammenleben unserer Eltern bedingt. Es ist schon so: eine glücklich verlebte Jugend wirft einen Glanz auf das ganze Leben.



Charlotte Keyser
Foto: Margot Franzius

Unsere Kindertage fielen in eine Zeit, wo der Holzhandel und die Flößerei auf Strom und Kanal bis Memel hinauf in voller Blüte standen. Mein Vater war Teilhaber eines Holzspeditionsgeschäftes, und alles, was damit zusammenhing, wie Holz, Schneidemühlen, lagernde Triften und Schleppdampfer, waren uns von klein auf höchst vertraute und wichtige Begriffe. Und ich muss hierzu sagen, dass mir noch heute der Geruch frischen Holzes und geteerter Kähne ebenso angenehm ist wie der Heuduft gemähter Wiesen. Leider verloren wir unsern Vater allzu früh; ich, als jüngste der Schwestern, war erst neun Jahre alt. Unsere Mutter zog dann mit uns nach Tilsit. Hier, in der auch sehr geliebten zweiten Heimat, spielte sich mit nur wenigen Unterbrechungen mein weiteres Leben ab. Ich ging hier zur Schule und kehrte, nachdem ich in Königsberg als **Schülerin von Storch** an der Kunstakademie die Zeichenlehrerinnenprüfung abgelegt hatte, nach Tilsit zurück. Wohl habe ich meinen Beruf geliebt, war aber dennoch froh, dass ich mit der Verschlimmerung meines Hüftleidens den Schuldienst verlassen konnte, um ganz der Schriftstellerei zu leben.

Das tragische Ostpreußenschicksal verschlug mich dann ins Oldenburger Land. Auch hier hat sich mit der Zeit alles wunderbar für mich gefügt und geebnet. Aber die Sehnsucht nach der Heimat ist geblieben, so wie sie jedem von uns geblieben ist. Immer wieder sind die Gedanken auf Wanderschaft. Sie gehen zurück zu der verlorenen Stadt an der Memel, zurück zu den kleinen, oft so romantischen Dörfern im Stromland der Atmath und zurück zu den Wundern der Kurischen Nehrung. Das waren Welten voll von Geheimnissen und reich an Schönheit. Verdanke ich jenen Eindrücken nicht alles? Bilder und Menschenschicksale bewegten und belebten dort meine Innenwelt und ließen dem Denken und Sinnen keine Ruhe. So ergeht wohl an manch einen der Ruf, den man dann — man weiß nie, wie es eigentlich anfang — folgen muss. Woher der Ruf kam? Ich glaube, die Heimat rief, und ich gebe nur an ihre Kinder zurück, was sie mir erzählte

Seite 201 Der hochgemute Mensch

In der Urkunde über die Verleihung des Herder-Preises der Goethe-Stiftung für das Jahr 1943/1944 an **Charlotte Keyser** wird festgestellt, dass die Dichterin in ihrem 1940 erschienenen Roman „Und immer neue Tage“ und in ihren Erzählungen „In stillen Dörfern“ „die Landschaft und die Menschen des Memeldeltas und der Kurischen Nehrung in unvergesslichen Bildern gezeichnet und deutsches Familienleben vergangener Zeit und der Gegenwart eindrucksvoll dargestellt hat“. Damit ist eher zu wenig als zu viel gesagt. Fast verwirrend ist die Fülle der Gestalten in jedem der beiden Romane — 1948 erschien „Schritte über die Schwelle“, vielfältig verschlungen und in bestem Sinne spannend sind ihre Schicksale, aber die beiden Werke sind viel mehr als nur eine gutgelungene romanhafte Familienchronik. „Die Idee allein ist unsterblich. Generationen gehen hin, und die Zeiten wandeln sich; aber der hochgemute Mensch wird heute wie morgen seine Losung kennen“. Dieser Satz steht in „Schritte über die Schwelle“, und der Geist, der aus ihm spricht, den atmen die Werke der Dichterin. Es ist der des tapferen Menschen, der auch mit einem schweren, ja bösen Schicksal nicht hadert, sondern mit ihm fertig zu werden sucht. Ein Geist, der nicht beziehungslos gepredigt, sondern dichterisch gestaltet wird.

Und außerdem persönlich gelebt. Hat es ein Jahr gedauert oder ein wenig länger oder kürzer, — viele Monate hindurch lag Charlotte Keyser in einem Gipsverband auf ihrem Krankenlager, um eine Besserung ihres Leidens zu erreichen. Ein Schicksal, das still, mit viel Geduld und ohne jedes Aufheben getragen wurde. Und wer sie dann in diesem Frühjahr erlebte, freudig erregt, dass sie nun selbst ihren Besuch an der Tür empfangen kann, wird nicht so leicht die glücklichen, so ganz von innen her leuchtenden Augen vergessen, Augen einer Dichterin und eines gütigen Menschen.

49 Jahre war sie alt, als ihr erstes Buch erschien, im nächsten Jahr folgte der große Roman, acht Jahre später der Zweite. Spätlese also, mit allen guten Zeichen einer natürlichen Reife. Und getragen von dem ruhigen, tiefen Atem des großen Stromes im Norden unserer Heimatprovinz, an dem die Dichterin geboren wurde und lebte, und von der Weite und Helle des Himmels dort. „Und immer neue Tage“ hat bereits eine Auflage von 70 000 erreicht, ein Zeichen dafür, dass die Dichterin auch außerhalb des Kreises ihrer ostpreußischen Landsleute überaus zahlreiche Leser gefunden hat.

Dass ihre dichterische Kraft uns noch so manches schöne Werk schenken und eine nachhaltige Besserung ihres Leidens ihr Leben freundlicher und auch die äußeren Voraussetzungen für ihr Schaffen günstiger gestalten möge, das ist der Wunsch, den ihr neben allen Ostpreußen und den anderen Lesern, die ihre Werke kennen und lieben, besonders die Menschen aus ihrer engeren Heimat an Haff und Memelstrom zu ihrem „Schritt über die Schwelle“ in das siebente Lebensjahrzehnt aussprechen. „Wunsch und Wille sind ein glücklich Schiff“.

Seite 201, 202 Kurzer Besuch bei Agnes Miegel

Als Agnes Miegel seinerzeit der Herder-Preis verliehen wurde, da stellte die Universität Königsberg in der Urkunde fest: „Agnes Miegel ist im Charakter ihrer Dichtung der reinste, wahrste und höchste Ausdruck des ostdeutschen Menschen“. Auf das Dichter-Sein bezieht sich dieses Urteil; über den Menschen aber, über die Persönlichkeit, die hinter dem Werk steht, will und soll es nichts aussagen.

Es gibt Beispiele dafür, wie stark ein Dichter enttäuschen kann, wenn man von den schönen Worten und den guten Taten seiner Gestalten nun ohne weiteres auf ihn selbst und sein Handeln schließt; schreiben und leben ist ebenso zweierlei wie reden und leben. Nun kann gewiss jemand ein schlechter Mensch sein und trotzdem Bücher schreiben, die von Edelmut nur so triefen, aber wer das Hohelied unserer Heimat so tief, so inbrünstig, so voller Glück und so voller Schmerz gesungen hat wie Agnes Miegel, wer unser Ostpreußen mit allem, was es war und ist, in dieser unvergänglichen Art gestaltet hat, der ist selbst ein echtes Stück Ostpreußen und nicht nur in seiner Dichtung, sondern auch in seiner Persönlichkeit ein Ausdruck des ostpreußischen Menschen.

Das drängt sich einem nicht nur aus dem Werk auf, man spürt es, wenn man ihr gegenüber sitzt und sie sieht und sie sprechen hört. Denkt man an die dichterische Kraft, mit der sie eine lange Reihe von Gestalten geschaffen und die Fülle der Gesichter gebändigt hat, denkt man auch daran, was so manches Gedicht von inneren Kämpfen verrät, man würde nicht erstaunt sein, wenn die Dichterin sich und ihre innere Welt wie durch eine Glaswand von draußen abtrennen würde. Aber da ist nichts von Unnahbarkeit und erhabenem Abstand. Es könnte ebenso eine Gutsbesitzerfrau irgendwo aus Ostpreußen sein, die da in ihrem Vertriebenen-Stübchen auf dem Sofa sitzt. Das Gesicht zeigt ein warmes Herz an, und es trägt sehr mütterliche Züge. Bei dem letzten Besuch, vor mehr als einem Jahr, da glänzte es noch vor Fröhlichkeit wie ein roter Apfel, aber jetzt ist der vergnügte Schein doch recht gedämpft.

Wir wissen, dass Agnes Miegel oft schon mit Krankheit zu kämpfen hatte und auch jetzt ist sie wieder längere Zeit krank gewesen. Ihr Wohnort, das altberühmte schöne Bad Nenndorf am Deister, wo sie nach der Zeit im Flüchtlingslager in Jütland und einem Aufenthalt bei alten Freunden jetzt lebt, ist die richtige Quelle gegen den Rheumatismus, an dem sie leidet, doch auch die besten Kuren helfen nicht umgehend.

Trotz der schweren Jahre entstanden in den letzten Zeiten die im Verlag der Bücherstube Fritz Seifert in Hameln erschienenen Flüchtlingsgedichte „Du aber bleibst in mir“ und bald danach die fünf Erzählungen „Die Blume der Götter“. Dieser Sammelband erschien wieder in ihrem alten Freundesverlag Diederichs, jetzt in Düsseldorf, der auch die Neuauflage der „Gesammelten Gedichte“ fast gleichzeitig wieder herausgebracht hat.

Die Erzählungen der „Blume der Götter“ sind scheinbar nur Episoden, die eingefangen wurden. Eine um Odysseus, der im Tod den kranken Enkel eines Nomadenfürsten heilt, eine um die große Zarin Katharina, und eine um die schöne Melusina, und in der Titelnovelle gewinnt ein traumhaftes Erlebnis

des Dichters Chamisso Gestalt. In allen spiegelt sich im äußeren Geschehen eine Welt, die für uns unsichtbar bleibt und von der wir nur wie in einer Kugel den rätselvollen, traumhaften Widerschein sehen.

Ich freue mich, dass dieses Werk von so ungebrochener, dichterischer Kraft zeugt, und ich sage es ihr. Agnes Miegel lacht. „Sie meinen, weil ich schon 71 bin? Sie wissen doch, was mal eine Zigeunerin einem ostpreußischen Feldherrn prophezeite? ‚Junger Mann, nach Siebzig werden Sie Karriere machen!‘“

Der ostpreußische Humor, die Freude am Leben und der Umwelt sind Agnes Miegel treu geblieben bis ins Alter. Zäh und willenskräftig, wie wir Ostpreußen es sind, sitzt sie täglich, wenn es ihr nur möglich ist, am Schreibtisch und der Maschine in ihrem hellen Zimmer, das sie mit ihrer getreuen Hausgenossin teilt.

Ihre Arbeit an größeren Werken und die lange Krankheitszeit sind der Grund, weshalb auch in unserem Heimatblatt längere Zeit nichts von ihr zu lesen war. Hier und da erscheinende Verse waren meist älteren Arbeiten entnommen, manchmal ohne dass sie selbst davon erfuhr, wenn kleinere Verse in bestem Glauben handschriftlich weitergegeben wurden.

Dass Agnes Miegel Hab und Gut verloren hat, wie die meisten von uns, wundert niemanden. Aber schmerzlich ist es, von ihr zu hören, dass auch zahlreiche neuere Arbeiten im Manuskript verloren gingen, teils noch zu Hause, teils auf der Flucht. Umso wertvoller wird jede neue Arbeit, die sie noch schafft. Und weil diese Arbeit ihr wichtigstes Anliegen ist, deshalb wünscht sie in ruhigster Zurückgezogenheit zu leben. Und aus diesem Grund und weil auch kleinste Reisen für sie äußerst beschwerlich sind, kann sie den Einladungen zu Vortragsabenden nicht mehr nachkommen.

Eine Reise aber macht sie immer noch allnächtlich im Traum. Wie sie es einst in ihren Versen gesagt hat:

„Wird mein Herz wie eine Lerche steigen
Aufwärts, aufwärts, in die alte Heimat!“

K.

Seite 202 Ostpreußen / Agnes Miegel

Immer Krieg und Blut und Brand,
Immer Grenzernot und Tränen, —
Und doch geht, o Heimatland,
Zu dir deiner Kinder Sehnen.

Immer trug durch unsern Schweiß
Karger Acker goldne Ähren,
Immer türmte unser Fleiß
Damm, um Flut und Feind zu wehren.

Immer hat nach Leid und Qual
Deutscher Mund aus dir gesungen, —
Mutter, nun zum ersten Mal
Ist dort unser Lied verklungen.

Ungezähmte Urgewalt
Überspülte deine Fluren,
Und des Siegers Fremdgestalt
Längst verwischte unsere Spuren.

Mutter, nur im Traum geschaut,
Herz voll Jammer, unvermessen, —
Ach, nicht lieb und hold vertraut,
Bist du jenen, die nun kamen.

Und mit unsrer Sprache Laut,
Preußenland, verhallt dein Namen,
Für die Welt, die dich vergessen!

Seite 202 Drei Ostpreußen begegnen sich ...

Ganz von weitem hörte ich Stimmen, die mir bekannt vorkamen, aber ich konnte nicht darauf kommen, wer es sein könnte, der dort sprach. Die Stimmen verschwanden. Dann fing ich wieder einige Gesprächsfetzen auf: „Und so kalt auf dem offenen Lastwagen und die Russen schon ganz dicht am Stadtrand!“

War das nicht schon lange her, oder erlebte ich es jetzt erst? Es fiel mir ungeheuer schwer, meine Gedanken zusammenzufassen. Wenn ich meinte, ich hätte den Faden zu dem Gespräch gefunden, das ganz in meiner Nähe geführt wurde, hatte ich schon wieder den Zusammenhang verloren. Ich hatte das Gefühl, meine Augenlider wären gegen Bleideckel ausgetauscht worden und meine Beine spürte ich überhaupt nicht.

Stand ich noch auf dem Bahnsteig in Königsberg und wartete auf den Zug, der erst hereinkommen sollte, um uns in Sicherheit zu bringen? Oder lag ich auf der harten Bank des Bahnhofsbunkers in Stettin?

Irgendwie musste ich das Gewicht von meinen Augen bekommen. Mit aller Gewalt riss ich sie auf. Ich lag in einem Bett, und die Sonne schien auf die Wand, an der es stand. Richtig, ich war im Krankenhaus und kämpfte noch mit den Nachwirkungen der Narkose. Hatte ich die Bruchstücke der Gespräche nun wirklich gehört oder nur geträumt? Mühsam drehte ich meinen Kopf auf die andere Seite. In dem zweiten Bett, das in dem freundlichen, sonnigen Krankenzimmer stand, lag eine junge blonde Frau, die mich sogleich fragte, wie es mir ginge und ob ich mich schon wieder wohl fühle.

Ja, das war eine der Stimmen, die ich gehört hatte, als ich wieder zu mir kam. Und jetzt wusste ich auch, warum sie mir so bekannt vorgekommen war. Nicht die Stimme selbst kannte ich, aber der Klang war mir vertraut. Es war der leichte Anklang der ostpreußischen Mundart, der in mir das Gefühl des Bekanntseins aufkommen ließ.

Die Besitzerin der zweiten Stimme war nicht zu sehen. Nur die Schwester kam jetzt ins Zimmer, legte mir die Kissen zurecht, und ich schlief wieder.

Als ich danach aufwachte, war mein Kopf wieder klar, und ich konnte mit vollem Bewusstsein meine Umgebung und meine Zimmergefährtin in Augenschein nehmen. Und nun erfuhr ich, dass die zweite Stimme einer jungen Schwesternhelferin gehörte, die an meinem Bett gesessen hatte, bis ich aus der Narkose erwacht war. Beide waren Ostpreußen, beide Vertriebene wie ich. Meine Zimmergefährtin stammte aus dem Kreise Pr. Eylau. Sie war es, die davon erzählt hatte, dass sie auf einem offenen Lastwagen von Pr. Eylau Richtung Pommern in der größten Kälte geflohen war. Die junge Schwesternhelferin stammte aus dem Kreise Gerdauen. Ihr Fluchtweg war noch mühseliger gewesen.

War es nicht ein eigenartiger Zufall, der uns drei an einem Tag in das gleiche Krankenhaus, in das gleiche Krankenzimmer führte?

Nichts Besonderes, wenn es in Schleswig-Holstein, in Westfalen oder in Bayern gewesen wäre, aber wir trafen in einem Krankenzimmer zusammen, das tausende von Kilometern von Deutschland entfernt war, **in Südwest-Afrika!**

Die Tage vergingen wie in jedem Krankenhaus. Die deutschen katholischen Schwestern, die schon jahrelang im Lande waren, verabreichten die Medikamente und Spritzen. Junge deutsche Schwesternhelferinnen, Farmerstöchter, brachten uns das Essen, machten die Betten, legten das Fieberthermometer auf den Nachttisch. Der deutsche Arzt, der uns behandelte, verfolgte bei seinen täglichen Visiten die Fortschritte unserer Genesung.

Es war heiß. Die Sonne strahlte Tag für Tag vom Himmel. Am frühen Nachmittag setzte meistens der Regen ein, aber bald danach lachte wieder die Sonne. Blütenzweige schlugen an unser Fenster und lockten mit ihrer vielfarbigen Pracht.

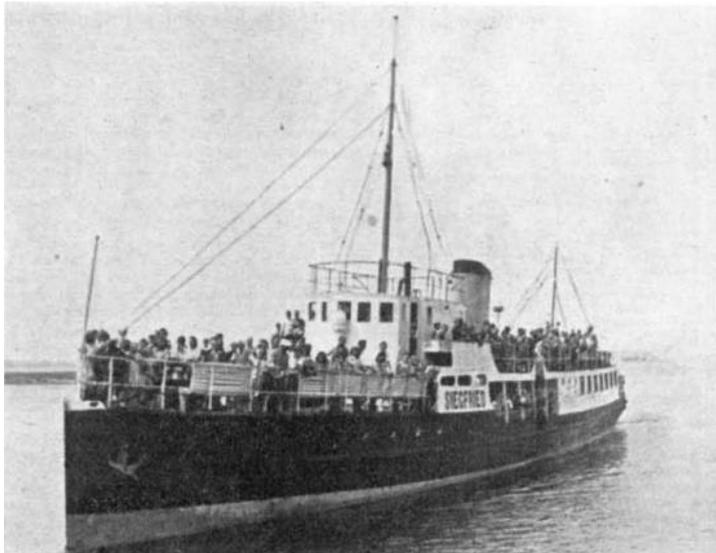
Abends jedoch sprachen wir oft noch lange über das, was wir erlebt hatten. Wieder standen wir in eisigem Schneesturm, dicht umdrängt von Menschen, die wie wir nur den einzigen Wunsch hatten, noch rechtzeitig wegzukommen, bevor die Lawine aus dem Osten uns überrollte. Wir hörten das Weinen der Kinder und das Rufen der Mütter. Wir sahen bei unserer Flucht nach Westen die kleinen ostpreußischen Dörfer und Städte zum letzten Mal an uns vorbeifliegen.

Genau fünf Jahre waren inzwischen darüber vergangen, aber alles stand noch so lebendig vor unseren Augen, als seien wir immer noch mitten drin. Die Schwesternhelferin war noch ein Kind, als sie die Heimat verlassen musste, meine Bettnachbarn ein junges Mädchen, und ich hatte schon meinen Jungen an der Hand, als wir den Weg nach Westen einschlugen, der uns erst in Deutschland von einem Zufluchtsort zum anderen führte **und schließlich in Afrika endete.**

Drei Ostpreußen, drei Schicksale, jedes anders und doch so gleich.

Gertrud Uszkurat, Otjikondo (S.W. Africa).

**Seite 203 Ostpreußen wieder an der Arbeit (IV)
Er kämpfte um seinen „Siegfried“**



„Siegfried“ vor Schleimünde

Viele Königsberger werden sich an das Motorschiff „Siegfried“ erinnern, das, sie in den Sommermonaten nach Neuhäuser oder Pillau brachte und besonders von der Schuljugend zu Ausflügen benutzt wurde. Die Heimatvertriebenen, die heute Gelegenheit haben mit dem ihnen vertrauten Schiff von Schleswig nach Svinemünde auszufahren, genießen den Vorzug, diese Reise gewissermaßen auf heimatlichem Boden zu machen. Gleich dem vieler Landsleute ist auch das Schicksal dieses Dampfers und seines Besitzers recht abenteuerlich gewesen. Der wetterharte, nun 65 Jahre alte **Kapitän Karczinowski** ist wohl ebenso wie sein Schiff vom Zahn der Zeit nicht unberührt gelassen worden, aber noch immer kraftvoll und tüchtig geblieben. Er kann eine spannende Geschichte erzählen:

„Mein „Siegfried“ ist 1918 auf der Werft Seebeck/Geestemünde als Minensuchboot erbaut worden, kam aber nicht zu kriegerischem Einsatz, sondern wurde 1919 nach Lettland verkauft, wo er unter dem Namen „Tepscora“ hauptsächlich als Spritschmuggler fuhr. Später besaß den Dampfer u. a. die **Elbinger Firma J. B. Hermann**, und schließlich wurde ich 1925 sein Besitzer. Ich machte mit ihm Vergnügungsfahrten und Ausflüge an die See. Auf der Schichauwerft in Königsberg fand 1938/1939 sein Umbau zu einem Doppelschrauben-Motorschiff statt. Am 13.05.1939 machte er seine erste Ausfahrt; aber schon am 17.08.1939 wurden das Fahrzeug und ich als sein Kapitän zu einer „Übung“ eingezogen, von der wir beiden nie mehr in den ruhigen Heimathafen zurückkehren sollten.

In der Danziger Bucht überstand „Siegfried“ den Polenfeldzug unangefochten als Vorpostenboot. Als darauf „Siegfried“ wieder entschädigungslos eingezogen werden sollte, musste ich mich entschließen, gegen die Marinebehörde mit einer Klage vorzugehen. Diese wurde zuerst abgewiesen, aber schließlich gewann ich in Berlin meinen Prozess. Leider nützte mir das nichts; denn das Schiff wurde inzwischen ganz zu Kriegszwecken umgebaut und ein mir zugesprochenes Ersatzschiff erhielt ich nicht. „Siegfried“ musste nun wirklich in den Krieg ziehen. Oft war er meinen Nachforschungen entzogen, aber immer gelang es mir, sein Schicksal zu verfolgen. Gegen Ende des Krieges waren das Schiff in Gotenhafen als Steuermannsschule und ich in Königsberg auf einem kleinen Schlepper zur Beförderung von Verwundeten und Flüchtlingen eingesetzt. Schlepper und Besatzung wurden in der Nähe von Schichau gefangengenommen, während ich mit einem Boot entkommen konnte.

Als ich auf meiner Flucht in Gotenhafen nach ihm suchte, fand ich weder den Dampfer noch jemand, der über sein Verbleiben etwas aussagen konnte. Von diesem Tage an bestand mein Denken und Trachten in der Suche nach meinem Schiff. Ich glaube, es gibt keinen Hafen an der Ostsee, den ich damals nicht zu Fuß oder per Anhalter durchforschte. Nach abenteuerlichen Wochen entdeckte ich den so schmerzlich „Vermissten“ im hohen Norden in dem kleinen Hafen Kappeln, Kreis Schleswig, an der Schlei. Ja, das war mein alter, braver „Siegfried“, obwohl er nun „Nordpol“ hieß, völlig umgebaut, aber auch völlig heruntergekommen war. Da stand nun der kleine, abgerissene Flüchtling und wollte sein Eigentum wiederhaben. Das war ein Kampf!! Aber er hatte Erfolg und zwar „schon“ nach zwei Jahren wurde ich am 3. März 1947 von der Militärregierung als Besitzer anerkannt. Nun hatte ich nicht nur meinen „Siegfried“, sondern auch meine geliebte Heimat wieder. Darauf dampften wir beide mit neuen Hoffnungen nach Rendsburg auf die Werft. Meinen Unterhalt und die Kosten für die dringendsten Schiffsreparaturen verdienten wir dadurch, dass „Siegfried“ als Wohnschiff dienen musste; zahlreiche umherreisende Flüchtlinge haben in seinen Kojen ihre Nächte verbringen können. Den Umbau zum Fahrgastschiff habe ich mit meinen beiden Händen fast allein bewerkstelligt. Es ist zwar nicht ganz der Alte, elegante „Siegfried“ geworden; aber am 19. Juni 1949 konnte er seine erste Fahrt auf der Schlei von Schleswig nach Schleimünde erfolgreich bestehen. Solche schmucken Schiffe verkehren nicht auf der Schlei“.

Am 10. Juni d. J. beging nun der „Siegfried“ sein 25-jähriges Bestehen als Ausflugsdampfer.

Das Motorschiff fährt an allen Sonn- und Feiertagen die malerische Schlei von Schleswig über Kappeln nach Schleimünde herunter und zurück. An Werktagen wird es zuweilen von Schulen und Vereinen zu anderen Ausflügen auf der Schlei benutzt. Den Winterliegeplatz hat der Besitzer des „Siegfried“ mit einer großen Enttäuschung verlassen, da der erwartete Kredit zur Überholung auf der Werft nicht zur Verfügung gestellt wurde. Überhaupt ist die Rentabilität des „Siegfried“ trotz aller Bemühungen des Kapitäns in Frage gestellt, denn Schleswig ist nicht Königsberg, und das Schiff muss als „Flüchtling“ den anderen kleineren Schleidampferchen gegenüber sein Schicksal zu spüren bekommen.

Aber Kapitän Karczinowski ist unverzagt. „Mit meinem „Siegfried“ will ich auch einmal nach Hause, wenn es kein Kaliningrad mehr geben wird, sondern wieder ein Königsberg“, so schließt er. **K. N.**

Seite 203 Die meisten Sonnentage in Ostpreußen

Der Sommer beschwört in verstärktem Maße als der Winter Erinnerungen an die Heimat. Es liegt in der Natur des Menschen, dass er das Angenehme lieber in seinem Gedächtnis bewahrt als das Unangenehme und viele Bilder aus früheren Tagen in einem verklärten Licht sieht. Den Sommer daheim können wir aber wahrhaft preisen. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Ostpreußen sich einer längeren Sonnenscheindauer und intensiveren Belichtung erfreute als Mittel- und Westdeutschland. Sonst wäre trotz der erheblich kürzeren Vegetationsperiode das Getreide nicht fast zur gleichen Zeit zur Reife gekommen. **J. Hamen** gibt folgende Vergleichszahlen der Sonnenscheindauer im Sommer, im Stunden-Mittel der Jahre 1910 bis 1913:

| | |
|-------------|------|
| Königsberg: | 1043 |
| Erfurt: | 956 |
| Aachen: | 830 |

Der Mai war der klarste Monat mit 50 Prozent Sonnentagen, die anderen Sommermonate brachten es auf 36 Prozent.

Die Zahl der Tage, an denen die Temperatur 25 Grad erreichte, betrug in Memel etwa 15, in Königsberg 26,1 und in Klaußen 27,6. Die geringe Zahl der Sommertage Memels, so urteilt **Professor Dr. F. Mager**, waren auf den ausgleichenden Einfluss der Ostsee zu schieben. In Königsberg machte sich dieser kaum noch bemerkbar, wie es die fast doppelt so große Zahl der Sonnentage beweist. Landeinwärts nahm ihre Zahl noch weiter zu.

Seite 204, 205 Jolanthes Hochzeit

Roman von Hermann Sudermann

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachr. Stuttgart

III. Fortsetzung

Inhalt des bisher erschienenen Teils

Baron Hanckel - Ilgenstein erzählt — viele Jahre, nachdem sie sich ereignet hat — Freunden die Geschichte von Jolanthes Hochzeit, die sich irgendwo in Ostpreußen zugetragen hat und in der er selbst eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Er, damals — als das alles vor sich ging — ein Junggeselle hoch in den Vierzigern, „dicker, kahler Schädel, Specknacken, Doppelkinn, das Ganze feurig braun-rot wie ein Kupferkessel“, bemüht sich, nach dem Tode seines Freundes Baron Pütz einen Prozess beizulegen, der zwischen diesem und dem sehr eigenartigen Baron von Krakow wegen einer Erbschaft läuft. Er will damit dem jungen Lothar Pütz, der wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten seinen Abschied als Gardeleutnant nehmen musste, helfen. Aber alles scheidet an der Unversöhnlichkeit des unsympathischen Krakow. Dessen junge, bildschöne Tochter Jolanthe aber scheint dem viel älteren Baron Hanckel „verliebte Augen zu machen“. Bei einem seiner Besuche nun findet er Jolanthe allein. In der dunklen Gartenlaube gesteht ihm Jolanthe: „Ich soll Ihnen den Kopf verdrehen, damit Sie um mich werben kommen. Wenn Sie mich mögen, nehmen Sie mich!“ Nach acht Tagen wirbt Baron Hanckel um Jolanthe! Krakow will sich um die Mitgift drücken.

Baron Hanckel erzählt seinen Freunden nun die Geschichte weiter:

Da platz' ich aber los und lache, was ich kann. Der Filou! Der Filou! Um die Mitgift hat er sich herumdrücken wollen! Dazu die ganze Komödie!

Wie er mich lachen sieht', schickt er Würde und Pathos und Schamgefühl zum Teufel und lacht aus vollem Halse mit . . . und dann sagt er:

„Ja, wenn Sie so sind, Alterchen“, sagt' er, „hätt ich das man gleich gewusst . . . Ja, Gott, sehn Sie, ich hab's ja dazu . . . aber man will doch probieren! Vielleicht geht's — vielleicht geht's nicht“.

Und somit waren wir handelseinig.

Dann wurde die Baronin hereingerufen, und zu ihrer Ehre sei's gesagt, sie vergaß, die ihr, zugeteilte Rolle und fiel mir um den Hals, noch ehe der Alte ihr schandenhalber die Situation erklärt hatte. — Aber Jolanthe!

Blass wie der Tod — die Lippen aufeinandergebissen, die Augen halb zu — erschien sie auf der Schwelle, reichte mir stumm beide Hände und ließ sich regungslos wie ein Stein von den Eltern küssen.

Sehn Sie, das gab mir doch wieder zu denken.

Offenbar hatte ich mein Ansehen und meine Beliebtheit im Kreise unterschätzt. — Die Verlobung fand die Billigung eines hohen Adels wie des wohlloblichen Publikums, und wo sich mir eine Hand zu den Glückwünschen entgegenstreckte, da sah ich auch ein strahlendes Gesicht.

Rührend benahm sich meine alte Schwester, obwohl sie die einzige war, die durch meine Heirat direkten Schaden hatte, denn sie sollte am Hochzeitstage Ilgenstein verlassen und auf Gorowen, unserem alten Witwensitz, kaltgestellt werden.

Sie vergoss Ströme von Freudentränen, erklärte, das Gebet ihrer Nächte wäre erhört, und war in meine Braut verliebt, noch eh' sie sie kannte.

Was würde erst Pütz gesagt haben, der in die Grube gefahren war, ohne sich den Kuppelpelz verdient zu haben?

An meinem Sohn dacht' ich, soll's vergolten werden.

Vorerst schrieb ich ihm einen langen Brief, bat quasi um Verzeihung, dass ich im Hause seines Erbfeindes auf die Freite gegangen war, und sprach die Hoffnung aus, es werde auf diese Weise der alte Zwist zu einem Ende kommen.

Die Antwort ließ lange auf sich warten. — Ein paar dürre Worte als Gratulation und hinterdrein die Erklärung, er werde seine Rückkehr so lange verzögern, bis die Hochzeit gefeiert sei; es würde ihn schmerzlich berühren, an meinem Ehren- und Freudentage in der Heimat zu sein und trotzdem an meiner Seite fehlen zu müssen.

Das, meine Herren, wurmte mich, denn ich hatte den Schlingel wirklich lieb. Ach ja — und meine Braut machte mir Sorgen. Schwere Sorgen, meine Herren.

Es war keine rechte Freudigkeit in ihr, wissen Sie. Wenn ich eintrat, fand ich ein blasses, kaltes Gesicht, und ihre Augäpfel verschwammen unter den Lidern, so trübe war ihr Blick. Erst wenn ich sie in die Ecke nahm und frisch drauflos redete, dann erheiterte sie sich allgemach und zeigte mir selbst eine gewisse kindliche Zärtlichkeit.

Aber, meine Herren, wie fein benahm ich mich auch. Scheußlich fein, sag' ich Ihnen! Ich ging mit ihr um, als wäre sie die berühmte Prinzessin mit der Erbse gewesen. — Jeden Tag entdeckte ich neue Fähigkeiten zur Herzensfeinheit in mir. Ich wurde ordentlich stolz auf meine zarte Konstitution; nur manchmal bekam ich Sehnsucht nach einer klobigen Zote oder einem fetten Donnerwetter.

Und das ewig Aufpassen, wissen Sie, das strengte mich an. Ich habe ja, Gott sei Dank, ein weiches und warmes Herz, und das weiß sich in die Bedürfnisse eines anderen Herzens wohl zu finden. Auch ohne Gehabe und Getue. Aber mir war doch, wie etwa dem Seiltänzer, der mit verbundenen Augen losmarschiert. Ein Fehltritt rechts — ein Fehltritt links — plumps — er liegt unten.

Und wenn ich heimkam in mein großes, leeres Wohnhaus, wo ich nach Herzenslust gröhlen, quietschen, knallen, fluchen, pfeifen und weiß Gott was sonst noch konnte, ohne dass ich einen beleidigte und er vor mir schauderte — da kribbelte mir das alte Behagen wohltätig am Genick herunter, so dass ich mir manchmal sagte:

„Gott sei Dank, noch bist du ein freier Mann“.

Nicht auf lange mehr. Der Hochzeit stand nichts entgegen. Sie sollte in sechs Wochen gefeiert werden.

Mein liebes Ilgenstein geriet unter die Tyrannei einer Schar von frechen Handwerkern, die nach Belieben alles von oben nach unten kehrten und alle meine Wünsche mit der Redensart: „Herr Baron, das ist nicht geschmackvoll“, einfach in Grund und Boden bohrten. Und — Gott! — ich ließ sie gewähren.

Denn vor dem sogenannten „guten Geschmack“ hab' ich damals noch einen Heidenrespekt gehabt. Erst viel später bin ich mir klargeworden, dass in den meisten nichts wie Schwäche und eine gewisse verschämte oder auch unverschämte Armut dahintersteckt.

Na, kurz und gut, unter dem Schutze dieses verfluchten guten Geschmackes hauste die Bande so mörderlich, dass in meinem braven alten Schlosse schließlich nichts mehr übrig blieb als mein Jagd- und mein Arbeitszimmer. — Hinterdrein hatte ich mir jeden guten Geschmack auf das energischste verboten.

Und mein altes, schmales Feldbett, natürlich! Daran durfte, mir, keiner rühren. Ach ja, meine Herren, dieses Bett!

Und nun hören Sie zu:

Eines Tages kommt meine Schwester, die übrigens mit den Schweinekerlen ganz unter einer Decke steckte, zu mir ins Zimmer — mit einem so gewissen bittersüßen und verschämten Lächeln, wie's alte Jungfern allemal an sich haben, wenn die Frage gestreift wird, wie die Kinder zur Welt kommen.

„Ich habe mit dir zu reden, George“, sagt sie, räuspert sich und guckt in die Ecken.

„Na bitte, leg los“, sag' ich.

„Wie denkst du dir“, stotterte sie — „ich meine natürlich, mein' ich, siehst du — in dem abscheulichen Bett mit dem Strohsack und den Gurten wirst du doch nicht länger schlafen können“. — „Nanu, lass mir doch mein Vergnügen“, sag' ich.

„Du verstehst mich nicht“, lispelt sie immer verschämter, „ich meine nachher — wenn nämlich — d. h. nach der Hochzeit“.

Potz Deiweel!, daran hatt' ich noch nicht gedacht! Und ich alte Schwarte mache ein verschämtes Gesicht, gerade so wie sie. —

„Man wird mit dem Tischler reden müssen“, sag' ich.

„Mein lieber George“, meint sie sehr wichtig, „du verzeihst, wenn ich davon mehr verstehe als du“.

„Ei, ei“, sag' ich und droh' ihr mit dem Finger, denn ihre Jungfräulichkeit 'n bisschen in Verlegenheit zu setzen, war von alters her mein Hauptvergnügen.

Sie wird ganz rot und sagt: „Ich habe bei meinen Jugendfreundinnen, der Frau von Housselle und der Gräfin Finkenstein, Schlafzimmereinrichtungen gesehen — wundervoll — ganz wundervoll — — so was musst du dir anschaffen“.

„Na, man zu“, sag' ich.

Nämlich, weil ich wusste, dass mein Schwiegervater, der alte Rupsack, auch für die Aussteuer am liebsten keinen Heller ausgeben wollte, hatte ich einmal geäußert, es sei alles vorhanden, und hatte rasch das Nötige in Berlin und Königsberg bestellt. — Das Bett aber natürlich hatt' ich vergessen.

„Was möchtest du wohl lieber“, fängt sie wieder an, „rosa Seide mit schlichtem Tüll darüber oder blau mit Valenciennes-Spitzen? Vielleicht sagen wir auch dem Maler, der den Speisesaal ausmalt, dass er den Plafond mit ein paar Amoretten schmückt“.

Ach — ach — ach, meine Herren, wie wurd' mir da zumute!
Ich und Amoretten!

„Das Bettgestelle“, fährt sie unbarmherzig fort, „kann ja fertig nicht mehr hergestellt werden“.

„Nanu?“, sag' ich, „in sechs Wochen kein Bettgestelle?“

„Aber George! . . . Die Zeichnungen, die Pläne brauchen allein einen Monat“.

Ich schielte ganz traurig nach meiner alten, lieben Klappe . . . für die waren keine Pläne nötig gewesen . . . die war aus sechs Brettern und vier Pfählen in einem Vormittag zusammengeschlagen worden.

„Das Beste wäre“, meint sie weiter, „wir schrieben an Lothar, dass er das Schönste und Kostbarste aussucht, was in den Berliner Magazinen zu finden ist“.

„Mach, was du willst und lass mich in Ruh“, sag' ich ärgerlich, und wie sie gekränkt weggehen will, schrei ich ihr noch nach: „Aber schärf ja dem Maler ein, dass die Amoretten mir ähnlich werden“.

Da haben Sie, meine Herren, ein Beispiel von meiner Bräutigamstimmung. - - -

Und je näher die Hochzeit rückte, desto unheimlicher wurde mir. —

Nicht, dass ich Angst gehabt hätte — oder vielmehr ja — ich hatte eine Heidenangst — aber abgesehn davon, es war das Gefühl einer Schuld, eines Unrechtes, eines — wie soll ich sagen? Wenn ich nur gewusst hätte, an wem? — An ihr nicht — denn sie wollte es so. An mir nicht — ich war ja ein sogenannter Glücklicher aller Sterblichen. An Lothar? — Vielleicht! — Dem armen Jungen, der auf mich hoffte wie auf seinen zweiten Vater, zog ich den Boden unter den Beinen weg, indem ich mit Sack und Pack in das Lager seiner Todfeinde übergang. So hielt ich das Wort, das ich Pütz auf dem Totenbette gegeben hatte.

Meine Herren, wer sich jemals unter dem Druck der Verhältnisse im Heerlager der Schufte vorgefunden hat — und fast jedem braven Mann passiert das im Leben einmal — wird mich verstehn. Ich sann und sann Tage und Nächte und biss mir die Nägel blutig. Und da ich keinen andern Ausweg mehr fand, beschloss ich, den Zwist auf meine Kosten aus der Welt zu schaffen.

Leicht wurde es mir nicht, denn Sie wissen, meine Herren, wir Landwirte hängen an unseren paar Groschen. Aber was tut man nicht, wenn man offiziell „ein guter Kerl“ heißt?

Ich geh' also eines Nachmittags zu meinem Schwiegervater ins sogenannte Arbeitskabinett, wo er sich gerade auf der Chaiselongue reckt, und mach' ihm etwas zaghaft den Vorschlag einer

Versöhnung. — Um auf den Busch zu klopfen — natürlich. — Wie ich erwartet habe, kriegt er sofort den Koller, schimpft, verschluckt sich, wird blaurot und erklärt, mir die Tür weisen zu wollen.

„Wenn er nun aber sein Unrecht einsieht und den Prozess verlorengibt?“ frag' ich. Meine Herren, haben Sie, einmal einen Dachs gekitzelt? Ich meine: einen gezähmten oder halbgezähmten. Wenn er sie mit den verschlafenen, kleinen Augen halb argwöhnisch und halb wohlgefällig anblinzelt und dazu leise vor sich hinafaucht? . . .

Genauso benahm sich der Alte. „Tut er nich“, sagte er dann.

„Wenn er's aber doch tut?“ frag' ich.

„Dann bist du derjenige, der den ganzen Rummel bezahlt“, sagt mir der Schlauberger auf den Kopf zu.

Soll ich leugnen? denk ich . . . Ach, hol's der Teufel! und ich geb' die Sache zu.

„Ne!“ sagt er kurzweg. „Is nich, mein Jungchen, nehm' ich nicht an“.

„Aber warum nicht?“

„Wegen der Kinder natürlich. — Ich muss doch an meine Enkelkinder denken, falls deine Großmut mir welche beschert ... Ich geb' ihnen schon keine Mitgift, soll ich ihnen auch noch das Stroh aus dem Neste stehlen, in dem sie geboren werden? Den Prozess gewinn' ich sowieso, wenn's auch noch ein paar Jahre dauert; ich kann warten“.

Ich lege mich also aufs Zureden. „Das Geld bleibt doch in der Familie“, sag' ich. „Ich zahl' es, und du bekommst es. Nach deinem Tode fällt es ja doch an mich zurück“.

„Aha! Du wartest wohl schon auf meinen Tod?“ sagt er und fängt von neuem zu kollern an. „Willst wohl, ich soll mich lebendig in die Grube legen, damit du dich mit Krakowitz arrondieren kannst? Ist dir wohl schon lange ein Dorn im Auge, mein schönes Krakowitz?“

Da, mit so viel Unvernunft nicht zu streiten war, beschloss ich ein Gewaltmittel.

„Hör' mein letztes Wort, Vater“, sag' ich. „Ausgleich und Versöhnung für Lothar Pütz ist die einzige Bedingung, unter der ich in deine Familie treten kann. Willigst du nicht ein, so muss ich Jolanthe bitten, mich freizugeben“.

Da wurde er weich.

„Man kann mit dir auch kein gefühlvolles Wort reden“, sagte er. „Ich denke an deine Kinder, die armen, ungeborenen Würmer, und du denkst sofort an Verlobung aufheben und dergleichen. — Wenn du die Sache durchaus auf diese Weise ordnen willst, so werd' ich dir dein Vergnügen nicht stören. Gegen den Lothar Pütz persönlich hab ich gar nichts. Im Gegenteil! Er soll ja ein strammer Junge sein — schneidiger Reiter, flotter Courmacher — aber, mein alter Sohn, ich rate dir gut: du kriegst eine junge Frau ins Haus. Wäre sie nicht meine Tochter und infolgedessen über jede Anfechtung erhaben, so würde ich dir an die Hand geben: Verfeinde dich mit ihm, fordere ein altes Darlehn zurück, anstatt dass du ihm ein neues gibst. Sicher ist sicher, weißt du“.

Meine Herren, bis zu diesem Augenblick hatt' ich ihn humoristisch genommen, von jetzt an hasste ich ihn. — Na, erst die Hochzeit! Hernach wollte ich ihn mir schon vom Halse halten.

Noch war ein schweres Stück zu tun, nämlich Lothar zu überzeugen, dass der Alte sein Unrecht endlich eingesehen habe und auf die Fortführung des Prozesses zu verzichten entschlossen sei. Der Streich gelang.

Lothar wunderte sich so wenig, dass er sogar das Danken vergaß. Na, meinerwegen! Von meiner Braut hab' ich Ihnen schon erzählt. Lassen Sie's damit genug sein.

Das Gewebe solcher Beziehungen mit seinen Annäherungsversuchen und Erkältungen, mit seinem Auf und Nieder von Vertrauen und Scheu, von Hoffnung und Niedergeschlagenheit, ist zu fein gesponnen, als dass meine plumpen Hände versuchen sollten, es vor Ihnen auseinander zu fasern.

Zu ihrer Ehre sei's gesagt: sie versuchte redlich, sich in mein Wesen hineinzuleben.

Sie lauschte mir meine Neigungen ab, ja sie suchte sogar ihre Gedanken den meinigen anzupassen. Da war leider nicht mehr viel zu holen. Wo ihr junger, frischer Geist lebendige Interessen bei mir voraussetzte, gab es oft nichts als längst erstorbenes Ödland. — Denn das ist ja das Entsetzliche des

Alters, dass es langsam einen Nerv nach dem andern in uns abstumpft. Kommen wir erst gegen die Fünfziger dann werden Arbeit und Ruhe in gleicher Weise unsere Mörder.

Damals waren rote Schlipse modern. — Ich trug einen roten Schlips, ich trug auch spitze Stiefel und ließ mir seidene Aufschläge auf meine Rockklappen nähen. Ich machte ihr reiche Geschenke. Ein Collier in Türkisen, das zwölftausend Mark kostete, und einen berühmten Solitär, der in Paris zur Auktion gekommen war. Frische Rosen und Orchideen kamen jeden Tag mit der Bahn für sie an, denn die Blumen aus eigener Zucht waren weniger wert als meine Fohlen.

Überhaupt, wissen Sie, meine Fohlen — aber nein, davon wollt' ich ja nicht erzählen.

6

So! — Und nun, meine Herren, mach' ich einen dicken Strich und komm auf meinen Hochzeitstag zu sprechen.

Mein Herr Schwiegerpapa, der, wie die Katzen, stets auf die Beine fiel, hatte beschlossen, die Beliebtheit meines Namens für sich auszunutzen und bei Gelegenheit meines Hochzeitsfestes die Verbindungen mit all den Leuten, die ihm seit langem mit Vorsicht aus dem Wege gingen, wieder anzuknüpfen.

Er griff tief in seinen Beutel und veranstaltete eine ungeheure Feier, bei welcher, wie er sich ausdrückte, der Sekt in Rinnen an der Tafel lang geleitet werden sollte.

Dass mir, der ganze Trara ein Greul war, versteht sich von selbst, aber ein Bräutigam ist eben ein lächerliches Geschöpf, dem die Willensorgane zeitweilig aus dem Hirnschädel 'rausgeschält sind.

Am Morgen des großen Tages — ich sitze missmutig in meinem Arbeitszimmer, und das ganze Haus stinkt nach Ölfarbe - - da tut sich die Tür auf, und Lothar kommt 'rein.

Fortsetzung folgt

Seite 205 Johannskrut

Äwre Wees am Berkegrund
deid de Sonnke gleege
Durr deit önnne Möddagstund
dat Johannskrut bleege.

De Johannsdag Segen streit
äwer Wees' un Gründe
Wer Johannskrut plöcke deit
Ward dem Segen finde.

Doch wer dat Johannskrut plöckt,
Sündigt ön Gedanke,
Aller Segen Sick verstöckt
helpt nuscht mehr dem Kranke.

Gras un Blome reede hiet
Mottst ganz deep di böcke
Doch blos önnne Möddagstiet
Wart di dat geglöcke.

Horch moal too wat et di seggt
Doh di joa nich röre
Fare junge ös nich schlecht
Moal wat Goots too höre.

Tymejoan vom Groawerand
Mottst tum Kranz hiet binde
Schmiet em mötte linke Hand
Rückwärts äwre Linde.

Blöwt he hänge önnem Bom
Warscht du Brut, Margellke
Fallt he runn, ös ut de Drom
Deit din Kranske welke.

Loat he welke äwert Joahr
Deist e fröschet binde.
Denn Margellke dat sö kloar
Warscht e Briedgam finde.

Öm Johannskrut stöckt e Kraft
Lehrde ons de Ohle
Mänke hebbe et verlacht
Veele et gehoole.

Toni Schawaller

Seite 206 Johanni – Zeit der hellen Nächte



Das Gutshaus Zöpel im Oberland.
Es stellt ein schönes Beispiel eines
modernen ostpreußischen Gutshauses dar.
Der Entwurf stammt von **Architekt Prof.**
Kurt Frick, Königsberg.

Wintersonnenwende — Sommersonnenwende: beides tiefe Einschnitte im Ablauf des Jahres. Dort die dunkelste Zeit, in der sich das Menschenherz ganz auf sich selber zurückzieht, ganz nach innen. Hier aber die hellste Zeit, ein Höhepunkt des Blühens und Reifens. Wie von einem Rausch erfasst, drängt der Mensch hinaus in die Weite, in die Felder und Fluren. Was bedeutet eine Stube, ein Wohnhaus in diesen Tagen? Räume können den Menschen nicht halten, er will sich mit einordnen' in das große Geschehen dort draußen.

Seit Jahrhunderten ist die Sommersonnenwende mit dem Geburtstage Johannes des Täufers, verbunden. Johanni! Aber es ist doch ein echtes Naturfest über den biblisch historischen Namen hinaus. Etwas Geheimnisvolles webt und wittert durch Feld und Flur und durch die ganze bräutliche Natur dieser gesegneten Zeit.

In Ostpreußen hatten wir es im Winter sehr dunkel und im Sommer sehr hell. Diese starken Gegensätze unterstrichen die Bedeutung der Sonnenwende. Und Johanni — das war hell! Die hellen nordischen Nächte flammten am Himmel unserer Heimat, die Sonne wollte wohl gar nicht mehr untergehen, und wenn sie selbst auch für kurze Zeit verschwand, ihr Leuchten blieb und lagerte sich in einer feinen Dämmerung über das Land, über Ströme und Haffe, über die Spiegelweite des Meeres. Ja, auf dem Wasserspiegel schien sich der Glanz der Sonne bis zum Wiederbeginn des neuen Tages erhalten zu wollen. Ein mattes Strahlen lag wie eine zarte Erinnerung an die Schönheit des Junitages nachtüber auf der Fläche der ostpreußischen Wasser und ließ die Mummelblätter und Seerosen, die Kala und das Schilf wie hauchfeine Konturen auch noch um Mitternacht erscheinen.

Johanninacht! Hell und warm, voller Duft, voller einschmeichelnder Lust und Behaglichkeit, wie es nur das sichere Ruhen im Schoße der Heimat erzeugen kann, so stehen die vielen Johanninächte, die wir dort oben an Haff und See erleben durften, in unserer Erinnerung. Aus den Gärten duftete es voll und betäubend. Der kurze Frühling Ostpreußens drängte alles Blühen auf einen kurzen Zeitraum zusammen. Darum wirkte er so überwältigend, so rauschhaft und so unvergesslich.

Die Bauerngärten blühen. An den Zäunen duftet der Jasmin, und in der hellen Johanninacht sieht es aus, als wären tausend Schmetterlinge plötzlich auf ihrem Fluge erstarrt. Auch der Schneeball blüht und zeigt seine weißen Köpfe wie leuchtende Signale in der Nacht. Die Rosen beginnen sich zu öffnen, der Rotdorn blüht und die Heckenrose verschönt einsame Wege und Raine. Der Holunder und der Faulbaum streuen ihren zarten Duft in die Nacht. Die Nachtigallen schlagen unermüdlich in den Büschen. Die Leute behaupten, es wären „nur“ Sprosser gewesen, aber für uns waren es eben Nachtigallen, und schöner konnten sie gar nicht singen. Auch die Frösche in den Teichen hatten es uns angetan. Auf dem Dach durchträumte der Storch die kurze Dämmerung. Er gehört zum Bilde der Johanninacht. Auch die weidenden Kühe auf den Wiesen, in den Roßgärten, und die Pferde gehörten dazu.

Und dann noch eine Erinnerung für die Feinschmecker. Um diese Zeit gab es die ersten richtigen Sommeraale, geräucherte Flunders, gezuckerte Erdbeeren, Glums mit Schmand, dicke Milch.

Aber die Johanninacht ist nicht eine Nacht wie andere. Freilich, die alten Sitten und Gebräuche, wie sie in früheren Jahrhunderten vielleicht ausgeprägter in Erscheinung getreten sind, die waren zu unserer Zeit schon langsam am Absterben. Da Ostpreußen von allen deutschen Stämmen besiedelt worden ist, so hatten wir auch kultische Erinnerungen aus allen deutschen Landschaften bei uns.

Vor allem das Sonnwendfeuer. Die Jugend hatte ein Teerfass in Brand gesteckt und brachte damit das Dorf in Wallung. Sogar die Alten kamen langsam herausgepilgert, auf den Acker, oder an den Strom und sahen dem lustigen Treiben der Jugend zu. Kinder schleppten Holz herbei, denn das Feuer sollte recht lange und haushoch lodern. Der Rauch hatte heilende Kräfte für Mensch, Tier und Acker. Die Jungen sprangen herüber und hinüber, holte sich Beifall. Liebespärgchen versuchten es gemeinsam. Wenn so ein Sprung über die Flamme gelang, warum sollte er denn nicht ins volle Menschenleben hinein und gemeinsam gelingen? Es wurde auch getanzt, gesungen, es wurden Reigen aufgeführt und Feuersprüche gesprochen. Ehe man sich versah, war ein kleines dörfliches Fest daraus geworden.

In den Städten machten die Gastwirte ihr Johannisfeuer und verbanden dabei das Angenehme mit dem Geschäftlichen. Ausflüge waren sehr beliebt. Im nördlichen Ostpreußen fuhr man zu Johanni beispielsweise gern auf die Kurische Nehrung, nach Nidden und Schwarzort.

Blühendes Farnkraut suchen gehen, — das war eine schwere Aufgabe für junge Mädchen. Wer es fand, der fand auch bald einen Geliebten und hatte Glück für ein ganzes Leben. Und wer wollte das nicht? Aber — blüht Farnkraut überhaupt? Das Johanniskraut und der Beifuß sind magische Kräuter, die man gleichfalls in der Johanninacht suchen sollte.

Und dann das Heu! Wie duftete es um die Johanninacht und wie bestimmte es mit seinem Geruch jene Tage! In den Niederungen des Memelstromes, am Haff, im Pregeltal, am Frischen Haff und überall sonst da, wo das Land tief lag. Um Johanni zogen die Bauern von der Höhe in die Wiesen hinein, um das Heu zu ernten. Knechte und Mägde, Bauernsöhne und Bauerntöchter feierten die Johanninacht bei Gesang und Tanz. Eine Schifferorgel ertönte, und die Wagenlaternen waren die Lampions, bis ein früher Morgen wieder zur Arbeit rief, die aber in diesen gesegneten Tagen mehr Lust als Anstrengung bedeutete. Bei der Nachhause-Fahrt, wenn der hochbeladene Heuwagen durch die stillen Dörfer schwankte und der Juni-Mond schien, konnte man dann schlafen, wenn die Nacht nicht zu lau war und man lieber offenen Auges in die heimatliche Landschaft hineinträumen wollte.

Die Heuhaufen waren überall ein beliebtes Wanderziel in der Johanninacht. Dort auf dem Rücken zu liegen und den Sternhimmel der Mitsommernacht zu beobachten, das war etwas Feierliches.

Dass Liebespärgchen in den Dörfern und den kleinen Städten sich gern die Heuhaufen zu einem Schäferstündchen aussuchten, ist wohl nicht allein eine Sitte der Johanninacht. Aber gerade in dieser Nacht wurden sie oft unliebsam von herumstreunenden Halbwüchsigen gestört, die sich einen Spaß daraus machten, sie „aufzulauern und aufzuschichern“. Ein paar derbe Späße muss man in einem bäuerlichen Lande eben gut vertragen, auch in den zartbesaiteten Stunden der Verliebtheit.

Die Bauern richteten sich bei verschiedenen Landarbeiten sehr nach Johanni. Dieses muss vor Johanni fertig sein, und jenes durfte erst nach Johanni in Angriff genommen werden. Das war in manchen Gegenden ungeschriebenes bäuerliches Gesetz.

So schwand die Johanninacht. Für die Jungen mit Gesang und Tanz, für die Alten mit Nachdenklichkeit. Aber für alle nur kurz, wie ein tiefes Atemholen der Natur, die sich vom Rausch des Blühens und Verschwendens nun mählich der Reife zuwandte.

Enn

Seite 207 Johanni-Wanderung / Von Agnes Miegel

Es stehn noch Wolken im Westen vom Nachmittagsgewitter.

Der helle Schein des Juniabends leuchtet durch ihr silbriges Grau, das Abendrot steht weit nach Norden über der langen, neuen Häuserzeile jenseits der Wiesen. An jenem Dachfirst unter den alten Italiener-Pappeln habe ich schon als Kind auf Wanderungen den Wunderweg der Sonne verfolgt von einer Sonnenwendfeier zur anderen. Dies alte Bauernhaus ist immer noch ein Gehöft geblieben. Es schläft auch heute Abend in dem tiefen, erlösten, Ruhe ausstrahlenden Frieden, den nur das „Grundstück um sich hat — nie das Landhaus des Städters, auch nicht, die Laube des Schrebergartens.

Holunder und grasige Grabenböschung mit kleinem Entensteg, Stall und Zaun ruhn, nur die Pappelblätter drehn sich ganz leis' im Abendwind. Hier, nur hier noch, ist der Landgraben wie früher — an diesem Haus und dort zu beiden Seiten des Brückengeländers. Dort stehn noch zur Linken, als erste im Frühling blühend, ein paar alters- und rußschwarze Schlehdornbüsche. Dort vor dem geborgenen alten Garten unter der schönen Silberpappel, schäumen noch die Weißdornbüsche über den steilen Hang.

Es war das siebente Jahr dieses Mal, an dem der Dorn nach eisigen Maitagen auf das üppigste blüht, reicher, viel reicher als sonst. Das sind die späten Jahre, in denen das Laub hier mai-grün bleibt bis fast zum Johannisabend — die großen Erntejahre des Ostens.

Noch jetzt, in der silbrigen Dämmerung ist die Frische des Lindenlaubs in der Allee, an den Gartenhecken stark und strahlend zu spüren, wenn sie auch über Nacht, nach dem einen großen Gewitter, plötzlich die Goldhelle verloren hat. Dafür sind auf einmal die lichten Bündel der Lindenknospen vorgekommen — zu Siebenschläfer muss hier die erste Linde blühen!

Meine Gedanken gehn zurück zu den alten Linden am Dom, zu den beiden großen, alten vor dem schönen Haus, das meiner Augen Freude war von Kind an, zu den Linden in der Kaiserstraße, die ich pflanzen sah, als der Zuggraben mit seinen Brücken und Gartenstegen schwand. Von dort kamen wir gewandert an solchen Abenden, müde schon und heiß vom langen Weg, um hier, fern der in ihre Wälle eingeschnürten Stadt den Sonnwendabend zu feiern auf unsre stille Art.

Hier, an diesem Grundstück (es hieß der „letzte Groschen“, sein Name war sagenhaft — umstritten, wie der des Auslandes Zinten) begann für uns das Land. Holder Felderfrieden war hier, Wiesengrün, und aus dem moorigen Grund, wo jetzt im Teich sich die neuen Häuser verklärt und eitel spiegeln, stieg der weiße Nebel. In dem Wasserlauf, der sich jetzt dort am Teich in die Erde verkriecht und nur hier für eine kurze Strecke ein trübseliges Dasein fristet, wuchsen Pfeilkraut und gelbe Schwertlilien, über die am Tag die Wasserjungfern wie Türkise blitzten. Es brannte in meinen Kinderfingern, diese ersten zu pflücken. Aber die gute Hand, die mich führte, hielt mich fest. Er duldet kein wildes Blumenabrupfen, der Vater, — erst auf dem Heimweg und dann mit der größten Vorsicht durften wir uns einen Strauß holen. Wispert dort, jenseits des Wassers, nicht wieder ein junges Roggenfeld? Stehn nicht fiedrige, süß nach Korn duftende Blumen abenddunkel und verlockend zwischen den Halmen? Und eine leise Stimme, leiser als das Flüstern der Pappelherzen oben sagt: „Soweit Ähre sich über den Weg neigt, so weit darf Hand Blume brechen“. Nie vergessenes Wort, das den Frieden des ersten, hier erlebten Sonnwendabends in sich trägt, als ich taumelig von Erdduft, Tau und Grün wie eine verspätete kleine Biene hier entlang zog zwischen den Eltern. Als der Vater uns von seinen Wanderungen hier erzählte — mit der Schule hinaus nach Wilkie. Seiner Schule, was würde er sagen, könnte er drüben das mächtige Haus sehn, wuchtig und backsteinrot wie ein Ordensschloss, das jetzt ihren Namen trägt.

Ja, hier war er vorbeigelaufen, auf müden kleinen Jungensbeinen, einen ganzen Groschen — vier Pfennig — in der Tasche für ein Glas Milch und das Brot in der grünen Botanisiertrommel, in die dann Blumen fürs Herbarium und die Käfer kamen. Es gab damals noch allerlei seltsames Getier hier oben — aber es muss schon ausgestorben sein, als ich Kind war. — Auf diesen Johanni Wanderungen haben wir die märchenhaftesten Dinge erlebt. Nachtigallen, die uns zutraulich-neugierig nachflatterten, immer näher kamen und uns dicht aus den Ellerästen zusangen, so dass wir ihre Kehle

im Gesang zittern sahen. Glückbringende Igel wechselten langsam und würdig über unsern Weg und trösteten uns, wenn so spät, spukhaft und kurz, wie eine Todesmahnung, der Kuckuck rief. Kröten glotzten unter breiten Lattichblättern — „da liegt ein Schatz!“ sagte die Mutter — und an den Zweigen des roten Holunders hingen kleine Wunschkränze aus Grashalmen, ohne dass weit und breit uns ein junges Mädchen begegnete. Aber nie trafen wir den „Königskäfer“, von dem der Vater uns erzählte, dass er ihn früh am Johannistag auf dem Galtgarben fand. (Viel, viel später erkannte ich ihn auf Albrecht Dürers Blatt: „Der Hirschkäfer“.)

Dort, auf dem heiligen Berg unseres Samlandes, war er dann von seiner Primanerzeit an jedes Jahr gewesen mit seinen Freunden, um einmal, am längsten Tag, dort den Sonnenaufgang zu erleben!

Es war ein unendlich beschwerlicher Weg durch die helle Sommernacht, auch für jene hartgewohnte Jugend. Keine Raststätte gab's — höchstens am Morgen einmal einen Krug frischgemolkener Milch, den eine freundliche Landfrau den müden Stadtjungen gab. Denn hinter dieser Wanderung durch das schlafende, hellgrüne Land, hinter dem überschwänglichen Glück des Sonnenaufgangs über dem Samland stand der Heimweg — todmüde, überwacht, fröstelnd zuerst, dann glühend vor Mittagshitze und Staub, zurück in einen sehr harten Alltag, der jahrelang keine Ferien kannte als diesen Sonnwendmorgen.

Aber es stand auch dahinter, wie das Sonnwendabendrot über diesem First, das soweit nach Norden unter allem Gewölk strahlende — die Liebe zu diesem Land, zu dieser Heiligen Nacht, zu dieser gesegneten Erde — erwärmend und leuchtend bis in den Lebenswinter, bis in Leid und Leiden, bis in die Dunkelheit der Erblindung — beglückend und Glück spendend für andere, heut' noch mich geleitend an seiner Vatershand, so wie ich einst, an einem Abend wie heute, wolzig und gewitterschwül, nach letztem Weißdorn und erstem Heu duftend wie heut, hier zuerst hineinwanderte in das Wunder eines ostpreußischen Johannisabends!

Seite 207 Sommersonnenwende auf dem Galtgarben

Eine Erinnerung von Karl Herbert Kühn

Er war keiner unter den großen Bergen, aber im Samland überragte er weithin sichtbar die anderen Höhen und stand mitten in der Landschaft als ihr großer Gebietiger: der Galtgarben-Schädel mit seinem Bismarckturm. Von Marienhof her zogen von Norden die Hügelwellen des „Alk-Gebirges“ idyllisch auf ihn zu, von Medenau streckte sich im Süden ihm dunkler die „Hölle“ entgegen. Hügel und „Hölle“ und die breiten Hänge des Galtgarbens selber bis zum Gipfel hinauf grüntem im Sommer reich und voll von dem Laub ihrer Wälder. Wer den Turm bestieg, gewann von seinen Zinnen einen großartigen Umblick, der ihn frei in die Weite führte: über helle Wiesen und reife Felder, über Wege und Dörfer zu den Küsten im Norden und im Westen des Samlands und hinaus auf die schimmernde Ferne des Meeres, zu der im Dunst schon verschwimmenden Fläche des Haffes im Süden, zu den Türmen von Königsberg und im Osten in den langgestreckten Wald der Fritze Forst hinein. Der hohe Himmel unserer Heimat überspannte diese Landschaft der Saat und der Ernte, dieses alte Preussenland, mit seinem segnenden Licht.

An alte Zeit und langen Bestand erinnerte uns viel um den, Galtgarben her. Seine Wälle und Gräben verrieten ihn als Fliehburg des Prussenvolkes, das sich hier im Samland, wie uns die zuständigen Forscher wissen lassen, in dem körperlichen Typ, in charakteristischen Zügen rein bis in unsere Tage erhielt. Wir sahen von diesem Berge nach Palmnicken hinüber, nach dem Ort, an dem aus der blauen Erde im Tagebau der uralte Bernstein gelöst wurde. Wir fanden bei Rudau das Feld der Schlacht, in der die Deutschen Ritter in den Tagen der Hochblüte ihres Ordensstaates den Ansturm der Litauer für Jahrzehnte brachen, in der ein Hans von Sagan die Fahne zum Siege trug, in der der Ordensmarschall **Henning Schindekop** die Wunde empfing, an der er auf dem Heimweg nach Königsberg starb. Wir verloren uns in Gedanken gewiss auch in Bilder, in denen wir die Boote der **Wikinger** sahen, die über See an die Küsten dieses Landes kamen. Doch dies alles war Vergangenheit. Es grünte und reifte rings um uns her. Es war Sommer, die Zeit, in der Erfüllung uns wurde.

Der Galtgarben sprach uns mit geheimem Zauber an. Schneeschuhfahrer, die im Winter zu ihm zogen, spürten ihn kaum. Doch in den grünen Tagen, wenn der Wald mit seinen vollen Wipfeln ihn umrauschte, wurde er mächtig. Und es war, als ob der Geist versunkener Zeiten hier noch einmal aufstand, dass wir nah ihn fühlten. Sein hoher Tag war der Junitag der Sommersonnenwende. Dann fuhren und wanderten in vielen Jahren Scharen von Jung und Alt zu ihm hin. Dann sammelten sie sich auf der großen Wiese zu den Füßen des Gipfels zu Spiel und Tanz.

Wenn die Dämmerung sank, ein leiser Schleier, der in diesen Tagen in unserer Heimat hell und weiß blieb durch die ganze Nacht, ordnete sich der lange Zug, der kurz vor der Mitternacht den Anstieg begann. Auf dem Platz vor dem Turme, zwischen alten, schweren, grünen Wipfeln, brannte ein großer, hoher Stoß von Reisern auf. Es wurden Sprüche gesprochen und Lieder gesungen. Und die Flamme stieg an und ihr lohender Schein leuchtete weit in das Land hinaus. Von den Zinnen des Turmes grüßten Feuer. Wir haben sie gesehn bis zum Wachbudenberg, der sein Haupt bei dem Fischerdorf Klein-Kuhren erhob. Sie winkten herüber bis zum Adalbert-Kreuz auf der Heide bei Lenkitten. Und es wehte uns mitten im 20. Jahrhundert ein Hauch aus dunkler Ferne an, ein Raunen aus der Tiefe einer unbezwungenen Erde, und wir blickten durch die hohe, helle Nacht, und es war uns, als führen durch sie die Götter der alten Prussen mit ihren Bernsteinkronen hin.

Wir denken heute bewegt an jene Feuer zurück, an den Berg, auf dem sich einmal, vor mehr als 120 Jahren, die Studenten aus Königsberg mit anderen jungen Männern des Landes zusammenfanden, um in ernster Feier der Befreiung zu gedenken, die sie und ihre Väter gegen Napoleon errangen, für sich und, wie sie glaubten, für die Zukunft dieses Landes und derer, die nach ihnen hier säen und ernten sollten.

**Seite 208 bis 211 Mit Remonten von Ostpreußen bis Mecklenburg
Erlebnisbericht von Dr. Kayser, früher Kreuzingen (Ostpreußen), jetzt Neckarsteinach**



**Fohlenbrennen in Mertensdorf, Kreis Bartenstein
Foto: Ruth Winter.**



**Remonten
Foto: v. Saucken-Sauckenhof**



**Unser Ostpreußen — Land der Pferde
Auf dieser Aufnahme kommt es besonders schön zum Ausdruck, dass unsere Heimat ein wahres Pferdeparadies war.
Foto: Herbert Gnad**

Wenn schon das ostpreußische Warmblutpferd Trakehner Abstammung durch Rasse und Aufzucht hart, anspruchslos und widerstandsfähig ist, wie kein anderes deutsches Pferd, so wurden diese Eigenschaften bei den ostpreußischen Remonten durch die sorgfältige Auswahl beim Ankauf und durch die Pflege und Erziehung auf den Remonteämtern in hohem Grade verstärkt.

Ich hatte in dreißigjähriger Praxis in Ostpreußen den Vorzug, das ostpreußische Pferd vom Mutterleib bis zu seiner Verwendung als Reit-, Fahr- und Arbeitspferd oder als Zuchttier kennenzulernen (es hat, in der Jugend geschont, oft bis zum dreißigsten Jahr treu und brav seine Pflicht getan); und ich habe zum Schluss meiner Tätigkeit in Ostpreußen die Freude erlebt, in dem Kindergarten des deutschen Soldatenpferdes, dem Heeresremonteamt, viele Hundert Dreijährige betreuen zu dürfen und zwischen diesen edlen, zutraulichen, wohlherzogenen besten Kameraden des Menschen über drei Jahre zu leben.

In dieser Zeit konnte ich mich überzeugen, was Auswahl, Pflege und Erziehung aus dem an und für sich in rauem Klima gezüchteten Fohlen zu machen imstande sind.

Ein Marsch von nahezu 900 Kilometer von Ostpreußen bis Mecklenburg im Winter, bei ungünstigen Futter- und Unterbringungsbedingungen sollte die schwerste Leistungsprüfung werden, die wohl je von ostpreußischen Remonten zu bestehen war und so überaus glänzend bestanden worden ist.

Bei Näherrücken der Ostfront wurde die Räumung der in der Nähe der Grenze gelegenen Remonteämter befohlen. So wurde im Oktober 1944 der Rest des Remonteamts R. nach dem Amt L. (Ostpreußen) in mehreren hundert Kilometer Landmarsch gebracht. Nur wenige Zivilarbeiter und Gespanne blieben noch dort zurück und haben wochenlang trotz Artillerie- und Fliegerbeschuss unter Leitung des **Amtsrats Kannacher** die Ernte gedroschen und abtransportiert. In L. waren die Unterbringungsverhältnisse für Menschen und Tiere nicht mehr erfreulich. Durch die Ziviltrecks (Leute, Pferde, Viehherden) zweier Remonteämter und durch Truppenteile waren Wohnungen, Ställe und Scheunen überfüllt, so dass für die Menge der neu hinzugekommenen Remonten – trotz Befehls vom Korps – kein ausreichender Platz mehr geschaffen werden konnte, und viele Pferde, im November, bei Schlack- und Schneewetter Tag und Nacht in den Weidegärten gehalten werden mussten. Hier zeigte sich zum ersten Mal, wie abgehärtet und widerstandsfähig das ostpreußische Pferd ist, das ja schon beim Züchter und dann auf den Remonteämtern viel Weidegang und Auslauf bei jeder Witterung hat. Selbst die dort herrschende Druse verschlimmerte sich nicht wesentlich; es kamen kaum mehr Todesfälle vor als bei normaler Haltung und Behandlung.

Bemerkenswert ist, dass noch im Dezember 1944 bei starkem Frost im offenen Stall 72 dreijährige Hengste kastriert wurden und alle ohne Komplikation bis zum Abtransport im Januar abgeheilt waren. Ein Beweis dafür, dass die bei den Züchtern häufig gehegten Bedenken, in der kalten Jahreszeit kastrieren zu lassen, unbegründet sind. Die Hengste waren ursprünglich von den Züchtern als Zuchthengste aufgezogen, wurden dann aber auf den Herbstmärkten 1944 der Remontekommission als Remonten angeboten und von dieser angekauft. Sie waren den andern 2 ½ jährigen Remonten an Größe, Maßen und Gewicht um ein Jahr voraus.

Im Januar 1945 wurde dann der Abtransport der letzten Remonten aus L. befohlen. Als Veterinäroffizier des Remonteamts hatte ich den Transport vorzubereiten und zu führen. Der Mangel an geeigneten eigenen Mannschaften (die Zivilarbeiter begleiteten den Ziviltreck des Amtes) zwang mich, bei einem in der Nähe liegenden Volkssturmataillon Mannschaften anzufordern, die zum Glück meistens ältere Landwirte waren, also Erfahrung im Umgang mit Pferden hatten. Außer diesen vierzig Männern setzte sich das Transportkommando aus einigen Remontewärtern, ein paar g. v.-Soldaten, ungarischen Hilfswilligen und französischen und russischen Kriegsgefangenen, die auf den Ämtern gearbeitet hatten, zusammen. Die etwa neunzig Kopf zählende Mannschaft war also bunt zusammengewürfelt und sprach vier verschiedene Sprachen, was bei Appellen und Quartiereinteilung für die Führung nicht leicht war. Immerhin war eine gewisse Rücksicht auf ältere und wenig soldatisch erzogene Leute notwendig, um bei den schwierigen Verhältnissen, die Gesundheit und der Dienstwilligkeit der Leute zu erhalten, andererseits waren Gefangene zu überwachen. Alle, ohne Ausnahme, haben treu ihre Pflicht getan, und es ist auch kein Gefangener, wie es bei anderen Transporten vorgekommen ist, geflohen. Die Russen waren gute Pferdepfleger und schliefen auch gerne bei ihren Remonten, während die Franzosen mehr Wert auf warmes Wasser, Spiegel und Seife in den Quartieren legten. Der Zauberstab, mit dem ich sie alle bei guter Disziplin und Stimmung zusammenzuhalten vermochte, war — wie ich es schon bei früheren Transporten erfahren hatte — die Sorge für den Magen, also unsere Küche!

Am 28. Januar 1945, als die Front schon bedenklich nahegerückt war, wurde der Befehl zum Abmarsch gegeben.

Die Transportkolonne bestand aus 238 Remonten, vier Futterwagen, zwei Gepäckwagen, einem Küchenwagen, zwei Reit- und mehreren Reservepferden. Je drei bis vier Remonten wurden, zusammengekoppelt, von einem Mann geführt. Jedoch musste schon nach wenigen Marschtagen einem Teil der Leute mit Rücksicht auf ihre Schuhe und Füße erlaubt werden, auf den kräftigeren Pferden zu reiten, was diese sich — obwohl noch ganz roh — widerstandslos gefallen ließen. Halfter, Decke und Gurt und beim Sattelpferd eine Trense, waren die einzige Ausrüstung, die aber unterwegs infolge Abnutzung und Verlust oft notdürftig ergänzt werden musste. Das Marschtempo betrug nie mehr als vier Kilometer in der Stunde, wurde aber meistens infolge der Schneewehen und der durch Flüchtlingstrecks überfüllten Straßen erheblich verringert, so dass oft am Tage nicht mehr als fünfzehn, höchstens aber dreißig Kilometer zurückgelegt werden konnten. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, dass die Pferde mehrmals am Tage getränkt wurden. Zur Erkundung einer geeigneten Gelegenheit wurde ein Reiter vorausgeschickt. Oft wurden Flüsse und Seen als Tränken benutzt, da man in den Dörfern und an Brunnen dazu für eine so große Menge von Tieren keinen Platz fand.

Die Verpflegung für die Pferde wurde, wo möglich, bei den Heeresverpflegungsämtern empfangen oder es wurde auf Gütern gegen Empfangsschein requiriert. Oft war aber weder für das Eine noch für das Andere Gelegenheit und Zeit, so dass es vorkam, dass die Pferde Schnee und Tannennadeln vor Durst und Hunger gierig verschlangen und wir selbst aus Schneewasser Kaffee kochten. Dies war besonders in den ersten Tagen des eiligen Rückmarsches der Fall, da Dörfer, Güter und Straßen von Flüchtlingstrecks überfüllt waren und man oft wegen der Fliegersicht nachts marschieren und tags in den Wäldern biwakieren musste. Da die Straßen für die motorisierten Wehrmachtsskolonnen freigehalten werden mussten, wurden wir durch Verkehrsposten immer wieder auf die Landwege abgeschoben, wo die Fahrzeuge oft im Schnee stecken blieben und Vorspann brauchten. Das Marschtempo wurde hierdurch ungünstig beeinflusst! Pferde und Mannschaften ermüdeten schneller. Immerhin waren wir noch besser dran, als die vielen Flüchtlinge, die oft mit zerbrochenem Wagen verzweifelt an der Straße standen und händeringend um Hilfe baten, immer in der Angst vor den nachfolgenden Russen. So viel dies möglich war, halfen wir und nahmen oft ganz müde und verzweifelte Flüchtlinge mit, soviel nur auf unsern Wagen Platz hatten. In den ersten fünf Tagen des ostpreußischen Winterwetters konnte nur eine Strecke von etwa hundert Kilometer zurückgelegt werden. Vom 3. bis 5. Februar lagen wir vor Braunsberg am Frischen Haff auf einem durch Flüchtlinge überfülltem Gut. Zu unserm Quartier mussten wir in der Diele und auf den Treppen über die überall herumliegenden Frauen und Kinder klettern, was bei Nacht schwierig war, da der Flieger wegen kein Licht gebrannt werden durfte. Mit brennendem Stroh suchte man sich eine Stelle, wo man noch treten konnte. Auf diesem Gut konnten wir für 60 Mark einen Siebenzentner - Ochsen erwerben (Morgen holts doch der Russe!), was unserer Mannschaftsküche sehr zugute kam. Es wurde bei derartigen Ankäufen, wozu öfter Gelegenheit war, repartiert; wer kein Geld hatte, bekam doch sein Teil. Die Franzosen waren dabei immer sehr großzügig; sie hatten anscheinend gut verdient und gespart, ein Zeichen, dass es ihnen in der Gefangenschaft nicht zu schlecht gegangen war.

Nach zweitägigem Warten wurde mir endlich durch den Haffübergang überwachenden Pionieroffizier mitgeteilt, dass am 5. Februar früh das Haff tragbar sei und er mir den sofortigen Abmarsch rate. Da der Landweg über Elbing bereits abgeschnitten war, blieb uns ja nur der Übergang über das Haff und die Nehrung. Es durfte jedoch nicht ohne den Befehl des Gruppenveterinärs in Braunsberg marschiert werden. Da, nach meinen Erfahrungen die Befehle oft durch die Ereignisse überholt werden, wartete ich diesen nicht ab, sondern setzte meine Kolonne am 5. vor Tagesanbruch in Marsch. Ich selbst fuhr voraus, um mir den Marschbefehl zu erwirken. Diesen erteilte mir dann auch der Gruppenveterinär im Schlafanzug auf dem Bettrand sitzend, nachdem ich ihm erklärt hatte, dass ich heute oder nie marschieren werde. Wie richtig dies war, bewies der Umstand, dass schon am nächsten Tage die Wagen wieder im Eis einbrachen. Der Weg über das Haff war acht Kilometer lang, die Eisdecke 26 Zentimeter stark. Über offene Stellen hatten Pioniere Holzbrücken gelegt, auf denen die Pferde nur einzeln geführt werden durften. Bei dem Mangel an Mannschaften verlangsamte das unsern Übergang außerordentlich. Während ich noch in der Kaserne war, wurde diese von russischen Fliegern bombardiert. Zum Glück hatte meine Kolonne die Stadt bereits passiert.

Der Übergang über das Haff verzögerte sich dadurch erheblich, dass viele Flüchtlingstrecks denselben schmalen fahrbaren Weg nahmen und die Notbrücken nicht übermäßig belastet werden durften. In den frühen Nachmittagsstunden, als wir noch etwa zwei Kilometer vom Ufer entfernt waren, klärte sich das Wetter auf, und es dauerte nicht lange, da hatten die russischen Flieger uns entdeckt. Durch Bombenwurf wurden große Löcher in das Eis geschlagen; mit Bordwaffen beschossen die

Tiefflieger Trecks und Kolonnen. Die Pferde drängten ängstlich zusammen und boten so ein gutes Ziel; die Leute legten sich flach aufs Eis, ohne jede Deckung. Zum Glück war die Kolonne auf Befehl weit auseinander gezogen. **Futtermeister Renkwitz** und ich befanden uns am Ende der Kolonne, da wir den Übergang über eine Brücke überwacht hatten. Es blieb uns nur noch die traurige Pflicht, vielen unheilbar verwundeten Pferden den Gnadenschuss zu geben. Zwei der Leute (**ein gefangener Franzose und ein gefangener Russe**) **blieben tot liegen, zwei weitere waren verwundet (ein Franzose und unser braver Schmied und Küchenchef Weigert)**. Es sollen bei diesem Angriff viele Fahrzeuge und Menschen in den Eislöchern versunken sein. Bei Einbruch der Dämmerung wurde die Nehrung erreicht und im Walde Notquartier gemacht.

Nachdem alle noch frei herumlaufenden Pferde eingefangen waren, stellte sich ein Verlust von 54 Remonten heraus. Viele verwundete Pferde konnten noch mitgenommen werden. Auf der Nehrung ging es dann im Schutze des Waldes in westlicher Richtung weiter. Auf den durch Trecks in oft zwei- und dreifacher Reihe verstopften sandigen Wegen war nur ein ganz langsames Vorwärtskommen möglich. Unser Tross wurde abgerissen und durch Verkehrsposten auf eine andere Straße abgeschoben. Auf meiner treuen Fuchsstute durchstreifte ich suchend den Wald, jedoch ohne Erfolg. Schließlich blieben wir 24 Stunden ohne Verpflegung. Die Pferde stillten ihren Durst mit Schnee. Zukünftig wurde nur noch nachts marschiert und tags im Walde biwakiert.

Von Süden und Westen hörte man ununterbrochen die Kanonade von Braunsberg und Elbing, doch dazwischen lag das Haff, und unser Marschziel war Danzig, das noch vom Feinde frei war. Dorthin blieben uns nur die Wege an der Ostsee entlang, durch die schönen Ostseebäder, für viele Flüchtlinge schöne Erinnerungen an die Sommerszeit im Frieden, jetzt Eile, Angst und Hunger in Eis und Schnee. Am 12. Februar trafen wir in Danzig ein, froh, endlich das Marschziel erreicht zu haben. Unser Befehl lautete: in Danzig Remonten abliefern und beim Generalkommando neue Befehle abwarten. Als ich mich beim **Gen.-Vet. Otto** meldete, erklärte er mir, wir müssten unverzüglich weitermarschieren; er habe für die Remonten keinen Platz, auch stehe der Feind vor Danzig. Meine Vorstellungen, dass Leute und Pferde am Ende ihrer Kraft seien und mindestens einen Tag Ruhe und Verpflegung brauchten, nützten nichts. Wir marschierten dann noch bis Langfuhr, wo wir in der Husarenkaserne notdürftiges Quartier bezogen. Die Pferde standen auf dem Hofe in Schnee und Wasser (es war Tauwetter eingetreten) und wurden durch Posten bewacht. Nach einigen Stunden Schlaf, einem heißen Kaffee, Füttern und Tränken ging es weiter in nördlicher Richtung: Zoppot, das berühmte Weltbad, der Hafen Gdingen. Das als nächstes Quartier ausersehene Dorf wurde um Mitternacht erreicht. Dort war es jedoch schwierig, unterzukommen, denn die Einwohner, selbst der Bürgermeister und der Amtsvorsteher, wollten weder Fenster noch Türen öffnen aus Furcht vor den Polen, mit denen sie schon schlechte Erfahrungen gemacht hatten. Endlich konnte ich von der Gendarmeriestation aus telefonisch auf einem Gut Quartier bestellen. Dies wurde bereitwilligst zugesagt. Aber es war noch ein weiter Marsch mit müden Leuten und Pferden und bei schlechten Wetter- und Wegeverhältnissen. Doch sollte unser Aushalten belohnt werden. Der deutsche Gutsbesitzer, früher selbst Kavallerist, hatte mit großem Verständnis bei sich und seinen Nachbarn Platz geschaffen. Er empfing uns am Ortseingang mit einer Liste in der Hand und verlas wie ein Quartiermacher: Haus Nr. X so viel Mann, so viel Pferde usw. Bald war alles gut untergebracht, und endlich fanden Leute und Pferde die so notwendige Ruhe. Hier wurden auch gleich zwei Ruhetage (die ersten, die wir uns leisten konnten) eingelegt. In diesem Quartier, es war in der Nähe von Neustadt, Westpreußen, mussten wir einige schwerverwundete Remonten zurücklassen, darunter zum Entzücken der Kinder unseres Gastgebers einen großen Schecken, der von **Oberst v. d. Knesebeck** als Paukerpferd angekauft war. Er hatte an Schulter und Rippen so schwere Verletzungen, dass er nicht mehr marschfähig war.

Von hier ging es über Stolp und Köslin nach unserm nächsten Marschziel, dem Remonteamt Neuhof-Treptow a. d. Rega, wo wir am 28. Februar einrückten. Je mehr wir uns von der Front entfernten, umso mehr konnten wir unser Tempo mäßigen und einen Ruhetag nach zwei Marschtagen einlegen, was zur Erholung von Männern und Pferden immer notwendiger wurde. Bis Neuhof-Treptow hatten wir in 29 Tagen rund 500 Kilometer zurückgelegt. Von den 238 Remonten waren noch 164 geblieben. Der Fliegerangriff hatte im Ganzen 68 Pferde gekostet, 54 tote und vierzehn verwundete, die unterwegs gelassen werden mussten. Sechs weitere Remonten mussten wegen Lahmheit und Erschöpfung zurückbleiben.

In Neuhof-Treptow wollten wir einige Tage rasten und die Pferde behandeln und pflegen. Die Unterkunft war, besonders für die Pferde, sehr gut, auch Futter war reichlich da. Es war eine Freude, zu sehen, wie schon nach wenigen Tagen die so müden Tiere sich erholten.

Am Sonntag, dem 5. März, um 5 Uhr Alarm! Sofortiger Abmarsch! Ich setzte meine Kolonne sofort in nordwestlicher Richtung in Marsch, und als wir zwei Stunden marschiert waren, hörten wir schon das Schießen der Panzer im Städtchen Treptow. Nur die Kolonnen, welche auf dem Hauptgut, also nördlich der Stadt gelegen hatten, kamen noch heraus, die andern, von den Vorwerken, welche durch Treptow marschieren mussten, fielen den Russen in die Hände. Darunter waren der Leiter des Amtes **Liesken, der 67-jährige kranke Amtsrat Löffelbein, der Oberinspektor Passauer und Futtermeister Helmdach** des Amtes Roßlinde, sowie der **Futtermeister Fuchs** von Liesken. **Über deren Schicksal ist mir nichts bekannt.** Die Uniformierten wurden von den Russen abgeführt. Zivilisten durften weiterfahren. Mädchen und junge Frauen wurden zum „Kartoffelschälen“ aus den Wagen geholt.

Unser Transport bestand — nach Zurücklassung einiger nicht mehr marschfähiger Pferde — aus 154 ostpreußischen Remonten. Einen ebenso starken Transport pommerscher Pferde und eine Kolonne von 127 Pommern führten zwei Veterinäroffiziere des Amtes Neuhof-Treptow. In einem langen Tagesmarsch erreichten wir nachts die Insel Wollin, hatten also einen der drei Oderarme zwischen uns und die Russen gelegt. Ein kurzes Rasten und weiter gings. Auf den durch WehrmachtKolonnen und Flüchtlingstrecks überfüllten Straßen war nur ein langsames Fortkommen möglich. Nach stundenlangem Stehen und Warten entschloss ich mich schließlich, von der Straße abzubiegen und auf sandigen Waldwegen Swinemünde zu erreichen. Wir gewannen dadurch vor den andern Kolonnen einen Vorsprung von etwa 24 Stunden, und wurden sofort auf der Fähre über den zweiten Oderarm übergesetzt. Wir entgingen vielleicht dadurch dem schweren Bombenangriff auf Swinemünde, der am nächsten Tag unter den Trecks ein furchtbares Blutbad angerichtet hat.

Je weiter wir nun ins Mecklenburgische marschierten, umso leichter hatten es Leute und Pferde. Die Quartiere auf den Gütern boten Gelegenheit zur Rast und Fütterung, und die Aufnahme war fast ausnahmslos eine vorzügliche. Auf diesem Marsch von Neuhof-Treptow bis zum Endziel Neu-Poserin i. M. zeigte es sich, wie widerstandsfähig und anspruchslos gerade das ostpreußische Pferd gegenüber dem pommerschen ist. Wiederholt bat mich der Führer des pommerschen Transportes, einen Ruhetag einzulegen (wir lösten uns in den Quartieren ab), da seine Pferde nicht mehr weiter könnten. Meine ostpreußischen Remonten, die bereits 500 Kilometer mehr zurückgelegt hatten, waren immer noch imstande zu marschieren.

Am 29. März rückte ich mit 147 Remonten in Neu-Poserin i. Mecklenburg ein. Auf dem Marsche von Neuhof-Treptow bis dahin (360 km), der in 24 Tagen zurückgelegt wurde, musste ich nur sieben Remonten unterwegs lassen wegen Lahmheiten und Erschöpfung. Die Transporte der pommerschen Remonten hatten ungleich größere Verluste. Von 154 kamen 105, von 127 nur 95 ans Ziel. Worauf diese hohe Verlustziffer zurückzuführen war, entzieht sich meiner Kenntnis. Die ostpreußischen Remonten waren im Vergleich mit den immer noch gut genährten Pommern zum Skelett abgemagert, aber ihre drahtigen Beine und vorzüglichen Hufe hatten den Ausschlag gegeben. Keines der Pferde war beschlagen, zur Hufpflege war unterwegs weder Zeit noch Material. Und doch: 860 Kilometer auf Eis und Schnee, auf harter Landstraße und aufgeweichten Wegen! Eine bewundernswerte Leistung!

Auf das Amt Neu-Poserin kommandiert, konnte ich dann noch beobachten, wie sich die Remonten bei guter Fütterung und Pflege in den schönen Ställen und Weidegärten allmählich, wenn auch sehr langsam, erholten. Als wir dann am 1. Mai auf Befehl das Amt verlassen mussten, blieben dort 800 Remonten zurück!

Zum Schlusse sei noch einmal kurz zusammengefasst: Von 238 Remonten gingen durch Feindeinwirkung 68 verloren. 147 Pferde kamen ans Ziel, also sind nur 23 Pferde infolge Erschöpfung oder Lahmheit zurückgeblieben; kein einziges aber ist durch Kolik oder eine innere Erkrankung gestorben. Wenn man bedenkt, dass es sich um 2 ½ jährige und 3-jährige Tiere handelte, von welchen keines beschlagen war, die aber zum größten Teil kurz vorher die Druse durchgemacht hatten — 72 waren zudem einige Wochen vorher kastriert worden -, so ist dieser Marsch von nahezu 900 Kilometer auf Eis und Schnee bei unzureichender Fütterung und mangelhaften Unterkünften ein Beweis für die Härte und ungeheure Widerstandsfähigkeit des ostpreußischen Pferdes.

Seite 210 Die Abstimmung vor 30 Jahren

An die ostpreußischen Abstimmungskreise Osterode, Allenstein, Rößel, Neidenburg, Ortelsburg, Sensburg, Johannsburg, Lyck, Treuburg und Lötzen.

Die Landsmannschaft bittet, der Geschäftsführung in (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, die Namen der zurzeit noch lebenden Landsleute mit Anschrift mitzuteilen, die vor dreißig Jahren in vorderster Linie

den Abstimmungskampf in ihren Kreisen aktiv geleitet haben. Außerdem wird gebeten, Aufnahmen von der Abstimmung zu schicken an die Schriftleitung des „Ostpreußenblattes“ (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20.

Seite 210 Johanninacht in Masuren

Wenn helle Nächte stehen
Im Norden in stiller Pracht,
Von Wiesen Heudüfte wehen,
Naht die Johanninacht.

Ferne und nahe Hügel
Lodern in Flammenglut,
Auf der Seen Spiegel
Glänzen Wellen wie Blut.

Burschen und Mädels singen
Bei ihrer Feuerwacht,
Heimatlieder erklingen
In der Johanninacht.

Über die Erde sinkt nun
Selig der Weltenraum;
Meine Seele umklingt nun
Seligster Sommernachtstraum.

P.M.

Seite 211 Hier spricht unsere Jugend Kasperle kommt zur Welt Eine kurze Anleitung zum Bau einer Puppenbühne



Das dankbarste Publikum der Welt sind Kinder. Sie allein zeigen spontan Freude und Unwillen und belohnen den, der ihnen etwas bringt, mit ihrer ehrlichen und unverstellten Zuneigung. Ihnen das alte Sagen- und Märchengut unserer Heimat bekanntzumachen, ist vielleicht die schönste unter unseren Aufgaben.

Sie ist allerdings nicht ganz leicht. Man kann Kindern keine Gelehrtenbücher vorlesen oder einen Unterricht mit ihnen anfangen. Man muss mit ihnen spielen, und möglichst muss man ihnen etwas Sichtbares zeigen, Bilder, lebende Bilder, Kasperle unter den lebenden Gestalten unserer Heimat.

Die Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg ist darangegangen, eine Puppenspielgruppe aufzubauen. Das wäre mit ein paar Hundertmarkscheinen kein Kunststück gewesen, aber von Geld war keine Rede. Um nun zu lernen, wie man es auch ohne Geld macht, ging einer von der Jugendgruppe zu einem Puppenspiellehrgang nach Barsbüttel. Was er da gelernt hat, erzählen wir Euch hier, damit Ihr, Lust bekommt, auch ein Puppentheater zu bauen.

Wie macht man also das Wichtigste, die Puppen? Am schönsten sind wohl aus Holz geschnitzte Puppenköpfe, aber um sie herstellen zu können, muss man schon ein paar erfahrene Holzschnitzer in der Gruppe haben. Eine andere Methode ist einfacher und in Hamburg mit bestem Erfolg ausprobiert. Ihr zerreißt Zeitungen in etwa Postkartengröße, bestreicht sie mit fertiggemachtem Sichelleim und legt sie aufeinander in der Menge, die Euch für einen Puppenkopf ausreichend scheint. Wenn das Päckchen gut durchweicht ist, zerreißt Ihr es in kleine Stückchen von Konfettigröße und knetet sie zu einer breiigen Masse. Aus dieser Masse lassen sich die Puppenköpfe gut formen.

Beim Modellieren müsst Ihr darauf achten, dass Nase, Mund und Ohren etwas übertrieben zum Ausdruck kommen. Auf die Seitenansicht kommt es besonders an. Der Kopf muss eine gute Fernwirkung haben. Dazu gehört, dass er nicht zu glatt ist und Ecken und Kanten hat. Dadurch entsteht beim Spiel eine Verteilung von Licht und Schatten, die den Kopf lebendig macht. Ein Loch für den Finger des Spielers, von unten in die Mitte des Kopfes, darf nicht vergessen werden. Wichtig ist auch eine Rinne am Hals, an der das Puppenkleid befestigt wird. Wenn die Köpfe getrocknet sind, werden sie mit weißem Papier beklebt und bemalt. Der Puppenkopf soll eine Größe von 12 bis 13 Zentimeter haben.

Bei der Herstellung der Kleider kann man alte Stoffreste verwenden, muss aber mit großer Sorgfalt arbeiten. Die Kleider müssen dem Charakter der Puppen entsprechen und in ihren Farben so abgestimmt sein, dass Puppen, die zusammen auftreten, auch farblich gut zusammenwirken. Das Puppenkleid soll 40 bis 50 Zentimeter lang und so weit sein, dass die Hand des Spielers, die ja im Puppenkleid steckt und Kopf und Hände auf den Fingern hat, nicht behindert wird. An die Ärmel werden Stoffhände genäht, die fest auf je einen Finger des Spielers aufgezogen werden können. Beine bekommen meist nur der Kasper oder sehr häufig auftretende Figuren; sie sind am Puppenkleid befestigt und baumeln beim Spiel lose über die Spielleiste.

Die Einrichtung einer richtigen Puppenbühne mit elektrischem Licht und Schallplattenanlage wäre eine kostspielige Sache. Ein paar einfache Holzleisten, mit Decken oder Zeltbahn behängt, und ein geeigneter Vorhang, machen die Sache aber auch. Wichtig ist, dass die Spielleiste in der Höhe des größten Mitspielers angebracht wird.

Welche Figuren Ihr nun zuerst herstellt, das hängt davon ab, was Ihr zuerst spielen wollt. Natürlich könnt Ihr am Anfang ein paar von den üblichen Figuren bauen, Kasper, Seppl, König, Teufel, böse Hexe. Diese Puppen kann man in fast allen Spielen brauchen. Aber wir wollen nicht vergessen, dass es dann darauf ankommt, ostpreußische Puppen für heimatliche Spiele zu bauen. Wir werden einmal ein kleines ostpreußisches Puppenspiel abdrucken, vielleicht die Sage vom Nikolaiker Stinthengst, um Euch ein Beispiel zu geben, wie einfach man unsere alten Sagen und Märchen auf die Puppenbühne bringen kann.

Über die Dinge, die beim Üben und Spielen besonders beachtet werden müssen, werden wir in Kürze berichten. Natürlich müssen wir vieles Eurer eigenen Findigkeit überlassen, aber wo Ihr auf Schwierigkeiten stößt, da wendet Euch an die Landsmannschaft Ostpreußen-Jugend, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Wenn Ihr aber an die Arbeit geht, so lest, unsere Ratschläge noch einmal genau durch. **C. K.**

Seite 211 Ostpreußische Jugendgruppen:

Meldet Euch!

Nachdem die Entwicklung der letzten Zeit, besonders die Besprechungen anlässlich der Ostdeutschen Heimatwoche deutlich gezeigt haben, dass eine Jugendarbeit auf breiterer Basis nicht nur gewünscht wird, sondern dringend erforderlich ist, wird vor allem ein Überblick über die schon bestehenden ostpreußischen Jugendgruppen und eine gegenseitige Verbindung zur Zusammenarbeit notwendig. Wir fordern daher alle ostpreußischen Jugendgruppen und -vereinigungen auf, uns unter der Anschrift „Landsmannschaft Ostpreußen-Jugend, Hamburg 24, Wallstraße 29b“ ihre Adresse mitzuteilen und uns über ihre Stärke und allgemeine Lage zu informieren. Wir bitten Euch, diese Meldungen sobald wie möglich an uns abzuschicken, da sie die Voraussetzung zu jeder gemeinsamen Arbeit sind.

Ganz besonders bitten wir auch einzelne Jugendliche in Orten, an denen noch keine ostpreußischen Jugendvereinigungen bestehen, sich bei uns zu melden, wenn sie an der Jugendarbeit irgendwie Interesse haben.

Seite 212 bis 214 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen
Termine der nächsten Kreistreffen

Monat Juni

18.06. **Kreis Pillkallen** in Hannover, Café Phönix, Seilwinderstraße 9/11 (Nähe Hauptbahnhof);

25.06. **Kreis Treuburg** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

Monat Juli

02.07. **Kreis Königsberg** in Hamburg, Pflanzen und Blumen;

08.07. **Kreis Wehlau** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus;

02.07. **Kreis Lyck-Johannisburg-Sensburg** in Berlin, Grunewaldkasino;

15. - 16.07. **Kreis Neidenburg** in Hannover, Limmerbrunnen;

15.07. **Kreis Goldap** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus;

16.07. **Kreis Allenstein Stadt und Land** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus;

17.07. **Kreis Pr.-Eylau** in Hamburg, Altona, Elbschlucht;

30.07. **Kreis Sensburg** in Hamburg, Lokal Volkswohl.

Monat August

02.08. **Kreis Sensburg** in Goslar-Harz;

06.08. **Kreis Sensburg** in Wiesbaden;

09.08. **Kreis Sensburg** in Herne-Westfalen;

11.08. **Kreis Sensburg** in Bielefeld;

13.08. **Kreis Sensburg** in Oldenburg i. O.;

05.08. **Kreis Lötzen** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus;

06.08. **Kreis Osterode** in Hamburg-Altona, Elbschlucht;

12.08. **Kreis Bartenstein**. Treffen der Zintener in Hamburg-Altona, Elbschlucht;

20.08. **Kreis Labiau**.

4. August, **Treffen der Widminner, Kreis Lötzen**, in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

Die Widminner treffen sich bereits am Freitag, dem 4. August, nehmen dann aber an dem großen Haupttreffen des Kreises Lötzen teil.

Weitere Termine

24. - 25.06. Kreuzweihe in Bad Harzburg;

17.09. Treffen der Ostpreußen Turner in Hausberge, Porta Westfalica;

25.06. Wallfahrt der Ermländer in Kevelaer;

02.07. Wallfahrt der Ermländer in Hildesheim;

09.07. Wallfahrt der Ermländer in Bielefeld;

16.07. Wallfahrt der Ermländer in Eiserfeld-Siegen;

23.07. Wallfahrt der Ermländer in Bochum;

02.07. Weihe des Ostlandkreuzes in Geislingen-Steige.

Das Königsberger Heimattreffen am 2. Juli

Liebe Königsberger! Diese Folge unseres Heimatblattes ist die letzte vor unserem Heimattreffen. Wir benutzen daher noch einmal die Gelegenheit, einen letzten Hinweis auf die Veranstaltung zu geben. Wie bereits in den vorigen Ausgaben an dieser Stelle ausführlich angekündigt wurde, findet unser diesjähriges großes Heimattreffen am Sonntag, dem 2. Juli, in Hamburg, Park „Planten un Blomen“ (Boxarena) statt. Das Programm beginnt um 10.30 Uhr mit einer Morgenandacht und findet seinen frohen Abschluss in einem großen Bunten Abend in sämtlichen Räumen des Winterhuder Fährhauses mit Tanz bis zum frühen Morgen. Die Teilnehmer von Gesellschaftsfahrten sollten dieses bei Festsetzung ihrer Rückfahrt von Hamburg berücksichtigen.

Wir weisen noch einmal auf die Fahrpreisermäßigungen hin: 1. Einzelreisende benutzen die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten, die bis Montag 24 Uhr gelten. 2. Bedürftige Landsleute erhalten auf Grund einer Bescheinigung des zuständigen Orts- bzw. Gemeindeamts 50% Ermäßigung bei der Bahn. 3. Teilnehmer aus größeren Orten, in denen landsmannschaftliche Gruppen bestehen, schließen sich zu verbilligten Gemeinschaftsfahrten zusammen. Die örtlichen Gruppen werden gebeten, solche Fahrten recht zahlreich zu organisieren.

Etwaige Quartierwünsche sind direkt an den Fremdenverkehrsverein, Hamburg 1, Glockengießerwall 26, zu richten mit Angabe des Termins und der Preisklasse, in der die Unterkunft gewünscht wird, wir bitten, Freunden und Bekannten von diesem letzten Hinweis auf unser Treffen Kenntnis zu geben.

I. A.: **Harry Janzen**, Geschäftsführer des Kreises Königsberg-Stadt.

*

Die heimatvertriebenen Königsberger, die in oder nahe der Stadt Schleswig wohnen, planen zu dem großen Heimattreffen am Sonntag, dem 2. Juli, in Hamburg eine sehr verbilligte Gemeinschaftsfahrt mit Autobus. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück nur 6 DM. Da nur beschränkt Platz vorhanden, ist sofortige Voranmeldung nötig bei **Karlheinrich Stoll** in Schleswig, Hindenburgplatz 13. Schriftlichen Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Königsberger aus Bremen und Umgegend!

Herrn Oskar Bartsch, Bremen, Feldstraße 11, ist es gelungen, einen Sonderzug zum Königsberg-Treffen am 02.07. in Hamburg zu bekommen. „Abfahrt ab Bremen ca. 7.00 Uhr, Rückkehr ca. 23.00 Uhr. Fahrpreis 3,80 DM. Vorverkauf der Karten bis 20.06. täglich von 19 bis 20 Uhr bei Herrn Oskar Bartsch. Meldungen umgehend erbeten!

Pillkallen

Ein Blick auf das Programm des geplanten Kreistreffens in Hannover (siehe Terminkalender) zeigt neben choristischen und lyrischen Darbietungen Volkstänze der Tanzgruppe Scholen, humoristische Vorführungen wie den „Pillkaller Stammtisch“ und ein „Lustiges Spiel“ der Hannoveraner Spielgruppe. 600 bis 800 Pillkaller werden erwartet.

Die Darbietungen der Sing- und Spielgruppe Scholen der Gruppe Sulingen fanden schon auf dem Oldenburger Treffen vollste Anerkennung, auch vor den kritischen Augen der Oldenburger. Auf diesem Treffen fassten die Pillkaller eine Entschließung gegen die Abmachungen der Ostzonenregierung betreffend die Oder-Neiße-Linie.

Treuburger Kreistreffen am 25. Juni

Das diesjährige große Treffen der Treuburger findet am Sonntag, dem 25. Juni, im Winterhuder Fährhaus, in Hamburg, Hudtwalker Straße, statt. Das Versammlungslokal ist vom Hauptbahnhof Hamburg aus zu erreichen- mit der U-Bahn Richtung Ochsenzoll bis Hudtwalker Str. Mit der Straßenbahnlinie 18 Alsterring und mit Alsterdampfer v. Jungfernstieg bis Winterhuder Fährhaus. Das Winterhuder Fährhaus ist ab 8 Uhr geöffnet, um den Landsleuten, die mit den Frühzügen eintreffen, Gelegenheit zum Aufenthalt zu geben. — Folgende Veranstaltungsfolge ist vorgesehen: 10 Uhr Beginn der Sitzung des Kreis Ausschusses (nicht öffentlich) 12 - 14 Uhr gemeinsames Mittagessen (Eintopf) und Durchgabe von Suchmeldungen durch Lautsprecher, 16 - 17 Uhr Begrüßung, Feierstunde und Ansprachen, 18 Uhr Durchgabe weiterer Suchmeldungen. Ab 19 Uhr Tanz mit Unterhaltungseinlagen. (Änderungen vorbehalten). Der Vertreter des Kreises Treuburg wird in der Zeit von 12 – 13 ½ und 14 ½ - 16 Uhr für persönliche Besprechungen zur Verfügung stehen. Suchmeldungen sind kurz schriftlich in der im Fährhaus eingerichteten Schreibstube abzugeben. Dort

werden auch Auskünfte über Anschriften, Familiennachrichten, die Abstammung und den „Treburger Brief“ erteilt. Ansichtspostkarten von Treburg und Wappennadeln von der Landsmannschaft und von Treburg sind dort zu haben. Alle Anfragen, die den Heimatkreis Treburg betreffen, sind zu richten an den Vertreter des Kreises Treburg in der Landsmannschaft Ostpreußen, **Albrecht Czygan** (23) Oldenburg/Old., Hochhauserstraße 10 II, Fernruf 3717, Postscheckkonto Hannover 119993.

Wehlau

Kreistreffen am 8. Juli in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, erreichbar mit der Straßenbahnlinie 18 und U-Bahn Richtung Ochsenzoll bis Hudtwalckerstraße.

Angerburg

Die neue Anschriftensammlung von Angerburg (Stadt und Kreis) mit rund 3200 Adressen ist erschienen. Sie kann gegen Voreinsendung von DM 2,20 sofort versandt werden. Bei Anfragen bitte stets Rückporto beilegen.

Hans Priddat, (20a) Hamkensbüttel über Wittingen (Hannover), Bahnhofstraße 27.

Kreis Sensburg

Die Treffpunkte für die Treffen am 02.08. in Goslar (Harz), am 06.08. in Wiesbaden, 09.08. in Herne, 11.08. in Bielefeld, 13.08. in Oldenburg liegen noch nicht fest und folgen in der nächsten Nummer dieses Blattes. Am 30.07. findet das Treffen in Hamburg-Harburg, Im Lokal „Volkswohl“, Bremer Straße, statt; Anmeldung an **Dieter Jakubzick, von Ketelhodt**.

Bartenstein

Treffen der Zintener. Am Sonnabend, dem 12. August, treffen sich die Zintener ab 9 Uhr im Restaurant „Elbschlucht“ in Hamburg-Altona, Flottbeker Chaussee 139. Auch ungünstige Witterung wird den Erfolg des Treffens nicht beeinträchtigen können. Es wird gebeten Fotos von Zinten und der näheren Umgebung mitzubringen. Wer zur Verschönerung des Tages beitragen will, möge sich recht bald mit mir in Verbindung setzen. Landsleute, macht den Termin unseres dritten Heimattreffens durch Weitersagen allen Zintenern bekannt!

Dr. E. Rauschnig, (24b) Brunsbüttelkoog, Schulstr. 26.

Das Kreuz des deutschen Ostens

Das Mahnmal bei Bad Harzburg als gesamtdeutsches Wahrzeichen

Vom Nordrand des Harzes aus wird das Kreuz der Heimatvertriebenen weit über das norddeutsche Land hinaus schauen, das der Zentralverband der vertriebenen Deutschen zusammen mit den Landsmannschaften in der Johannisnacht auf einer Felsenklippe über der Stadt errichtet.

Mancherorts sind in diesem Jahre Gedenkkreuze errichtet worden, in Erinnerung an die Toten, im Gedenken an einen zerstörten Ort, zur Sammlung einer Landschaft. Das Harzburger Kreuz kann zum ersten Male den Anspruch stellen, Sammelpunkt für alle Heimatvertriebenen und mit ihnen auch Gedenkstätte für die Deutschen des Bundesgebietes zu werden. Durch seine Lage mitten in Restdeutschland, am Rand des ersten Gebirges, das sich aus der norddeutschen Tiefebene erhebt, unmittelbar neben der widernatürlichen Grenze die mitten durch unsere Heimat geht, hat es einen natürlichen Sockel in dem Felsen gefunden, der es als Sinnbild unserer Heimatverbundenheit für alle Zonen tragen kann. Die Teilnahme aller Landsmannschaften gibt ihm die breite Grundlage, die es über die rein örtliche Begrenzung hinaus zum gemeinsamen Wahrzeichen erhebt. Als erste von allen hat unsere ostpreußische Landsmannschaft ihre Teilnahme erklärt und wird bei der Weihefeier unser Wappen überreichen, das am Fuß des Kreuzes in die Felsen eingelassen wird.

Zwanzig Meter hoch wird das Kreuz aus der zehn Meter hohen Klippe aufragen. Der Querbalken trägt zwei Zahlen: 1945 — 1950 — . . ., der dritte Platz bleibt frei für eine Zahl, die wir noch nicht kennen. Die Klippe selbst, ein Felsen von grauem Urgranit, nimmt in einer natürlichen Spalte den Fuß des Males auf, das aus sechs mächtigen Lärchenstämmen gefügt darin fest verankert werden kann. An den Felsen aber werden die Wappen aller großen Landsmannschaften eingelassen: Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien und Sudetenland. Wenn auch die kleineren Gruppen ihre Zeichen beitragen wollen, werden auch sie vollkommen sein.

Die Bedeutung des Mahnmals als gesamtdeutsches Wahrzeichen wird auch unterstrichen durch die Zusagen zur Teilnahme an der Weihefeier, die schon jetzt vorliegen. Die Kirchen werden durch den evangelischen Landesbischof von Braunschweig und einen entsprechenden katholischen Würdenträger vertreten sein, die vor der Weihe den Festgottesdienst halten. Neben Orts- und Kreisbehörden und Vertretern benachbarter Städte wird die Niedersächsische Landesregierung

mehrere Mitglieder entsenden. Seitens der Bundesregierung liegen bisher drei Zusagen von Ministern vor, wobei anzunehmen ist, dass die eigentliche Weiherede vom Minister für Vertriebenenfragen, **Dr. Lukaschek, oder vom Minister für gesamtdeutsche Fragen, Jacob Kaiser**, gehalten wird. Auch der persönlich geladene Oberbürgermeister von Berlin hat seine Teilnahme zugesagt.

Es ist ein schöner Gedanke, dass neben den vielen kleinen Erinnerungsstätten nur an einer Stelle, im Herzen Deutschlands, ein Zeichen stehen wird, das für uns alle, Vertriebene und heimisch Gebliedene, Erinnerung und Erwartung zugleich verkörpert, — Erwartung, dass das Recht, das unsere einzige Waffe im Kampf um die Heimat ist, sich vor aller Welt zu friedlicher Lösung verwirklicht.

Die Kreuzweihe

In der Johannismacht findet nach folgendem Programm statt:

Sonnabend, den 24.06.: Vormittags Eintreffen der Sonderzüge und Autobusse, Auskunft und Quartierzuweisung am Bahnhof. Die Teilnehmer der Auto-Sternfahrt werden am Central-Hotel empfangen. Nachmittags Konzert im Badepark. 20.30 Uhr Feldgottesdienst beider Konfessionen auf dem Festplatz Fritz-König-Straße. 22 Uhr Kreuzweihe und Johannisfeier.

Am Sonntag, dem 25.06., finden Autobusfahrten zum Kreuz des deutschen Ostens statt. Ab 9 Uhr Tagung der ostdeutschen Jugend.

Die Ostpreußen treffen sich: **Reg.-Bezirk Königsberg** in den Ratsstuben, **Reg.-Bezirk Allenstein** im Braunen Hirsch, **Reg.-Bezirk Gumbinnen** im Burgkeller, alle Treffpunkte Juliusstraße

Von Hamburg, Hannover und Braunschweig werden Sonderzüge eingesetzt.

Kreistreffen Angerapp im August

Im Anschluss an die Großkundgebung der Ostdeutschen Heimatwoche am 14. Mai trafen sich etwa 200 Angehörige des Kreises Darkehmen im Hotel Drumm in Hamburg zu einem gemütlichen Beisammensein. Es herrschte große Freude, nach so langer Zeit alte Bekannte wiederzusehen und zu sprechen.

Dieses Erlebnis und der Wunsch vieler Landsleute veranlassen mich, bei genügender Beteiligung noch in diesem Jahre ein weiteres Kreistreffen zu veranstalten. Es soll im August in Hannover stattfinden. Ich bitte, mir bestimmte Teilnahme mit Personenzahl sofort mitzuteilen. Tag, Lokal und Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Kreisvertreter **Wilhelm Haegert**, (20b) Jerstedt 64 über Goslar.

Lötzen

Die in Folge 3 angeregte Rheinfahrt für die in Nordrhein-Westfalen wohnenden Landsleute hat bisher nicht genügend Widerhall gefunden, so dass sie wahrscheinlich ausfallen muss. Umso regere Teilnahme können wir auf unserem Kreistreffen am 5. August in Hamburg erwarten, das hiermit nochmals in aller Erinnerung zurückgerufen wird.

Frau Sophie Rehse sucht Landsleute, die ihr Auskunft geben können, bei welcher Lebensversicherung ihr **Sohn, der Rechtsanwalt Hans-Georg Rehse**, Lötzen, Lycker Straße 6, versichert war, die vielleicht selbst die Beiträge eingezogen oder verbucht haben. Rechtsanwalt Rehse ist gefallen, und es ist seiner Mutter nicht bekannt, bei welcher Versicherung ihr Sohn eingeschrieben war. Nachrichten erbittet **Frau Sophie Rehse**, Hamburg 13, Mittelweg 7, **bei Weser**.

Walter Grohde, aus Lötzen, 41 Jahre alt, verheiratet, mit zwei Kindern, ist seit siebzehn Monaten arbeitslos und sucht eine Stelle als technischer Zeichner, Lagerverwalter, Fahrdienstleiter eines Fuhrunternehmens, Fernfahrer oder Kraftfahrer. Landsmann Grohde hat das Abitur und war in der Verwaltung als Kraftfahrer, Fahrlehrer und Kraftfahrtsachverständiger (Ingenieur) tätig. Wer helfen kann, wende sich an die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

Auf Wiedersehen am 5. August in Hamburg!

W. Guillaume, Kreisvertreter.

Johannisburg

Die Bezirks- und Gemeindebeauftragten werden gebeten, alle vorhandenen Stimmzettel und Gemeindelisten zwecks Anfertigung einer Orts- und Familienkartei umgehend an den Schriftführer **Herrn Wielk**, (24) Altendeich bei Tönning, zu senden.

Eine große Kundgebung in Wilhelmshaven

Der Verband der Ostvertriebenen und Flüchtlinge Wilhelmshaven veranstaltet am Sonnabend, dem 1., und Sonntag, dem 2. Juli, in Wilhelmshaven eine große Kundgebung der ostdeutschen Heimatvertriebenen, an der als Redner u. a. auch Staatssekretär **Dr. Schreiber** und der Vorsitzende des Zentralverbandes vertriebener Deutscher, Bundestagsabgeordneter **Dr. Kather**, teilnehmen sollen. Am Nachmittag des Sonnabend tagen die Delegierten, am Abend singen die vereinigten Flüchtlingschöre. Am Sonntag finden in den Kirchen Flüchtlingsgottesdienste statt, und in den Mittagsstunden wird dann auf dem Rathausplatz eine Großkundgebung vor sich gehen. Der Nachmittag und der Abend sind dem Zusammentreffen der einzelnen Landsmannschaften in den verschiedenen Lokalen vorbehalten. Kultureller Höhepunkt soll neben Darbietungen der Volkstanzgruppen und einem Trachtenzug mit den historischen Wahrzeichen des deutschen Ostens eine Aufführung von „Wilhelm Tell“ mit auswärtigen Gästen und Kräften des ehemaligen Wilhelmshavener Stadttheaters sein. Verbunden mit der Großkundgebung ist eine Leistungsschau in dem ehemaligen Werftverwaltungsgebäude.

Es wird mit einem Besuch von mindestens zehntausend Vertriebenen gerechnet. Für verbilligte Fahrtmöglichkeiten mit der Bahn und mit Autobussen sowie Sonderfahrten wird gesorgt. Auch Quartiere für notwendige Übernachtungen werden beschafft.

Zum Ort der Großkundgebung ist Wilhelmshaven gewählt worden, weil gerade dort das Flüchtlingsproblem besonders brennend ist. Wilhelmshaven ist durch die großen Bombenzerstörungen, durch die Niederlegung der Werft- und Marineanlagen und durch die Entmilitarisierung zu einem Notstandsgebiet erster Ordnung geworden. Die außergewöhnlichen Anstrengungen der Stadtverwaltung haben zwar zu bedeutenden Ansätzen einer Umstellung geführt, aber sie konnten nicht von dem Erfolg gekrönt sein wie in anderen Städten, wo die Zerstörungen weniger groß und eine Friedensindustrie bereits vorhanden war. Daher tritt in Wilhelmshaven das Elend der Vertriebenen ganz besonders stark in Erscheinung und drängt auf sofortige Abhilfe.

Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer

Im Zusammenhang mit dem letzten Heimattreffen der Memelländer, das am 4. Juni in Hannover vor sich ging, fand die erste Sitzung des auf demokratischer Grundlage gewählten Vertretertages statt. Zu ihm gehören außer den Mitgliedern des Vorstandes die vier Kreisvertreter von bis jetzt 22 örtlichen Memellandgruppen des Bundesgebiets.

Aus der reichhaltigen Tagesordnung sei vor allem die Beratung des Organisationsplanes der Arbeitsgemeinschaft erwähnt. An der Spitze dieses Organisationsplanes stehen folgende Punkte von grundsätzlicher Bedeutung:

1. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer gehört zu der Landsmannschaft Ostpreußen und ist die Gemeinschaft der Ostpreußen, die im ehemaligen Memelgebiet geboten sind oder dort Heimatrecht haben.
2. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer hat in enger Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen die besonderen Aufgaben zu erfüllen, die sich aus dem historischen Schicksal des Memelgebiets ergeben.
3. Der Sprecher, der Ostpreußen, ist auch der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, der in allen Organen der Arbeitsgemeinschaft Sitz und Stimme hat und jederzeit den Vorsitz übernehmen kann.

Zu diesen Punkten machte der erste Vorsitzende, **Landsmann Richard Meyer**, entsprechende Ausführungen. Er hob dabei mit besonderem Nachdruck hervor, dass die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer keine vollständig selbständige und unabhängige Organisation sei. Wie das ehemalige Memelgebiet zu Ostpreußen, so gehöre sie zu der Landsmannschaft Ostpreußen. Diese setze sich aus Kreisgemeinschaften zusammen, und es sei die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer auch eine Kreisgemeinschaft von größerem Umfange. Sie ist durch **Dr. Schreiber** 1948 geschaffen worden und hat sich den Aufgaben zu widmen, die sich aus dem historischen Schicksal des ehemaligen

Memelgebiets ergeben. Dabei sollen die Kreisvertreter, die zugleich Kreisbeauftragte des Nenndorfer Kreises sind, in den ihnen von der Landsmannschaft und **Herrn v. Spaeth** übertragenen Aufgaben keineswegs eingeschränkt werden. Nur die allgemeinen Aufgaben heimatpolitischer und kultureller Art, Veranstaltung von Treffen usw. sollen von der Organisation (Vorstand, Vertretertag, Memellandgruppen) wahrgenommen werden. Diese Arbeitsteilung lässt sich ohne Schwierigkeiten durchführen, wenn sie nur im richtigen Geiste getan wird, so betonte der Vorsitzende. Um die Zusammenarbeit enger zu gestalten, schlug er vor, Kreisvertreter in den Vorstand zu wählen. Treffen zu veranstalten, sei nur Sache der Arbeitsgemeinschaft, und dabei müsste den Kreisvertretern die Möglichkeit gegeben werden, die Kreisangehörigen zusammen zu berufen, wie das bereits für Memelland und Heydekrug in Hannover vorbereitet war.

Die Aussprache wurde erregt, als bekannt wurde, dass die Memellandgruppe Hamburg am 14.05. in Hamburg gelegentlich der Ostdeutschen Woche Flugblätter gegen die Veranstaltung am 04.06. in Hannover hatte verteilen lassen, in denen bekannt gegeben worden war, dass „nach Tradition ein Memeltreffen in Hamburg“ am 30.07.1950 durchgeführt werden würde. Der Vertretertag beschloss, dass Memellandgruppen nur örtliche Veranstaltungen, aber keine Treffen veranstalten dürfen, und dass das nächste Heimattreffen, wie schon vorher beabsichtigt, im September d. J. in Hamburg stattfinden soll.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war die Heimatortskartei. Da **Frau Janzen-Hamburg**, die von ihr geschaffene Kartei als ihr Eigentum betrachtet und diese keine Angaben über Schäden und Verluste enthält, hat der Vorstand ihr Benehmen mit der Geschäftsstelle der Landsmannschaft, ebenso wie andere ostpreußische Kreise, die Schaffung einer Kartei vorbereitet, die auch die Schadenserfassung berücksichtigt. Der Vertretertag beschloss, die Kartei mit Rücksicht auf den zu erwartenden Lastenausgleich weiter auszubauen.

Zum Schluss wurde der Vorstand gewählt. Unter allgemeinem Beifall der Anwesenden wurde **Oberregierungs- und Schulrat Meyer** zum ersten Vorsitzenden gewählt. **Landsmann Joswig** sprach ihm im Namen der Versammlung den Dank für die früher und jetzt geleistete Arbeit im Dienste der Heimat aus. Stellvertretender Vorsitzender wurde **Landrat von Schlenther**, der Kreisvertreter des Kreises Pogegen ist. Zum Kassierer wählte der Vertretertag **Müllermeister Lenz** und zum Schriftführer **Rektor Szameitat**. Beisitzer wurde **Konsul Arno Jahn**. Mit der Geschäftsführung beauftragte der Vertretertag den **Landsmann Herbert Görke**, Oldenburg.

Der nächste Vertretertag wird im September in Hamburg stattfinden.

Das Heimattreffen der Memelländer

Das große Heimattreffen der Memelländer, das am 4. Juni in Hannover vor sich ging, kann in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet werden. Durch nichts konnte die Stimmung der im Park des „Fasanenkruges“ in Hannover-Bothfeld Versammelten so unterstrichen werden, wie durch den heiteren, blauen Himmel dieses sommerlich warmen Junitages. Wer angenommen hatte, dass sich in Hannover nicht so viele memelländische Landsleute zusammenfinden würden wie in Hamburg, musste sich eines Besseren belehren lassen. Wer die bisherigen Hamburger Treffen besucht hat, dem fiel es auf, dass sich hier solche zusammengefunden hatten, denen es zum ersten Male möglich gewesen war, an einem Heimattreffen teilzunehmen. Hier und dort sah man, wie alte Bekannte und Freunde sich umarmten und wie manchem bei der Begrüßung die Tränen in den Augen standen, Tränen der Freude über das Wiedersehen, vielleicht auch solche des Schmerzes in der Erinnerung an liebe Angehörige, die nicht mehr da sind.

Die Vorbereitungen zu der Veranstaltung hatten in erster Reihe in Händen der Memellandgruppe Hannover gelegen, deren rühriger Leiter **Richard Kollekker** sich alle Mühe gegeben hatte, ihr einen ungestörten und glatten Verlauf zu sichern. Im Übrigen war es sehr angenehm, den verhältnismäßig heißen Tag in dem Schatten der Bäume des Gartens und des großen Parks der Gaststätte verbringen zu können.

So war es auch möglich, den Festgottesdienst, gehalten von **Pfarrer Blaesner**, Düsseldorf, früher Memel, unter freiem Himmel abzuhalten. Die Predigt stand unter dem Leitwort „Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen!“

Am frühen Nachmittag begann im Park des „Fasanenkruges“ die angekündigte Feierstunde, zu der auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, **Staatssekretär Dr. Schreiber**, erschienen war.

Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, seinerzeit Vizepräsident des Landtages des Memelgebiets, forderte die Landsleute auf, zunächst im Geist auf unsere Friedhöfe zu gehen und an all die Stätten, wo unsere Toten ruhen; es war ein würdiges und feierliches Totengedenken. Er begrüßte dann die Heimatgenossen und die zahlreichen Gäste. Dr. Schreiber, den er besonders begrüßte, könne von diesem Treffen das Bewusstsein mitnehmen, dass die Memelländer ebenso hinter ihm stehen wie schon vor vielen Jahren in der Heimat, als er Präsident der Regierung des Memelgebiets war. Zum Schluss betonte Schulrat Meyer, dass die Memelländer nichts besonders darstellen wollen: „Was waren wir? Was sind wir? Was werden wir immer darstellen? Ostpreußen! Es gibt kein Memelgebiet, es gibt nur ein ehemaliges Memelgebiet, das zu Ostpreußen gehört!“

Dann hielt Dr. Schreiber eine Ansprache, deren wesentlichen Inhalt wir an anderer Stelle dieser Folge wiedergeben.

Der 2. Vorsitzende des Zentralverbandes der Vertriebenen, Hannover, **Egbert Otto**, stellte in sehr deutlichen, oft von starkem Beifall unterbrochenen Ausführungen das ungeheure Unrecht heraus, das uns mit der Vertreibung angetan worden ist.

Der Gemischte Chor der Ostpreußengruppe Hannover und des „Geselligkeitsvereins der ehemaligen Ost- und Westpreußen in Hannover“ ließ in seinen sehr ansprechend vorgetragenen Gesängen die Heimat auferstehen. Was alle in dieser Feierstunde dachten und fühlten, das wurde in dem letzten gemeinsamen Gesang ausgedrückt: „Nach der Heimat möchte ich wieder“.



**Gesichter
die das harte Leben in der
memelländischen Heimat und das
schwere Los des Vertrieben-seins
prägten. (Eine Aufnahme von dem Treffen
der Memelländer in Hannover.)
Foto: A. O. Schmidt**

Eine Entschließung

Die versammelten Memelländer fassten dann die folgende Entschließung:

„Wir am 4. Juni 1950 aus allen Ländern des Bundesgebietes in Hannover versammelten 3000 Ostpreußen des ehemaligen Memelgebietes erheben schärfsten Protest gegen die völkerrechtswidrige Eingliederung unseres Heimatgebiets in Sowjetlitauen. Nach dem bestehenden Völkerrecht ist das ehemalige Memelgebiet ein Okkupationsgebiet. Die von der Sowjetunion getroffenen Maßnahmen verletzen die bestehenden internationalen Verträge und greifen dem Friedensvertrag vor.“

Vor allem protestieren wir gegen die völkerrechtswidrige, alle Gebote der Menschlichkeit außeracht lassende Behandlung der zurückgebliebenen Bevölkerung. Ein sehr großer Teil davon ist ohne Angabe von Gründen in das innere Russlands verschleppt worden.

Diese Maßnahme wir jetzt, fünf Jahre nach Kriegsende, am schmerzlichsten und unerträglichsten empfunden.

Dazu können wir nicht schweigen.

Wir appellieren darum in aller Öffentlichkeit an das Gewissen der ganzen Welt und berufen uns dabei auf die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948, nach welcher ein jeder das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person haben und niemand in Sklaverei und Unabhängigkeit gehalten werden soll.

Wir appellieren darum in allen öffentlichen Stellen des In- und Auslandes, dahin zu wirken, dass

1. die im ehemaligen Memelgebiet zurückgehaltenen Bewohner zu ihren in den vier Besatzungszonen Restdeutschlands wohnenden Angehörigen ebenso hergeführt werden, wie diejenigen aus den sonstigen von Polen und Russen besetzten Gebieten.

2. alles aufgeboten wird, um die ins Innere Russlands verschleppten Memelländer ebenso aus ihrer jetzigen Lage zu befreien, wie die noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen“.

Seite 214, 215, 216,217 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Ansbach

Die in Ansbach lebenden Heimatvertriebenen aus Ostpreußen, Westpreußen und Pommern fanden sich bereits im Winter 1947/1948 zu einer losen Gemeinschaft zusammen. Die Weihnachtsfeste 1947 und 1948 wurden bereits gemeinsam gefeiert. Im Sommer 1948 wurden auch schon gemeinsame Ausflüge in die nähere Umgebung durchgeführt. Mit dem Wachsen der Teilnehmerzahlen, vor allem an den damals schon stattfindenden regelmäßigen monatlichen Zusammenkünften, wurde die Schaffung einer festen Organisation immer dringlicher, so dass am 9. Februar 1949 der „Bund der Ost-, Westpreußen und Pommern Ansbach“ gegründet wurde. Durch zwei Delegierte bei der „Arbeitsgemeinschaft der vereinigten Landsmannschaften“ werden die kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der Landsleute gegenüber den Behörden vertreten. Die wichtigsten Vorstandsmitglieder sind: 1. Vorsitzender **Fritz Mengel**, Ansbach, Gneisenastr. 24/26; 2. Vorsitzender **Helmut Arcypowski**; 1. Schriftführer **Günther Biernath**; 2. Schriftführer **Frl. Gabriele Volkmann**; Kassenwart **Hermann Hein**; Kassierer **Frau Edeltraut Gollup**; Beisitzer für Ostpreußen **Fritz Spod**. Seit der Gründung des Bundes wurden folgende Veranstaltungen durchgeführt: ein Sommerfest mit Kinderbelustigungen, eine Omnibusfahrt nach Rothenburg, eine Weihnachtsfeier mit Bescherung für alte Leute und Kinder, ein Faschingsvergnügen und schließlich das wohlgelungene erste Stiftungsfest am 6. Mai d. J., an dem etwa 500 Landsleute und Gäste teilnahmen. Mehr als Vorträge und Reden es gekonnt hätten, hat dieses Stiftungsfest es vermocht, den Einheimischen unsere Wesensart näherzubringen und Verständnis für uns in ihnen zu erwecken. Das wurde uns von Landsleuten und Alteingesessenen immer wieder in begeisterten Dankesworten bestätigt. Der 1. Vorsitzende Fritz Mengel wurde im Jahre 1948 auf der Liste der „Notgemeinschaft der Flüchtlinge und Fliegergeschädigten“ in den Stadtrat gewählt.

H. Arcypowski.

Bosau (Kreis Eutin)

Die örtliche Gruppe der Ost- und Westpreußen in der Gemeinde Bosau, Kreis Eutin, hielt vor kurzem ihre erste Jahreshauptversammlung in Hutzfeld, Kreis Eutin, ab. Der erste Vorsitzende gab einen Rückblick auf die Arbeit der Gruppe. Nach Verlesung des Kassen- und Geschäftsberichtes erfolgte einstimmig die Entlastung des bisherigen Vorstandes. Die von dem Vorstand aufgestellten Satzungen fanden einstimmig Annahme. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vors.: Landsmann **Johannes Feil**, Hutzfeld (Wiederwahl), 2. Vors.: Landsmann **Fritz Pupkulies**, Hassendorf (Neuwahl), Schriftwart: Landsmann **Gerhard Ganzer**, Hutzfeld (Wiederwahl), Kassenwart: Landsmann **Paul Prüwe**, Hutzfeld (Wiederwahl).

Burg auf Fehmarn

Vor kurzem hatte die Ostpreußen-Gruppe in Burg auf Fehmarn zu einem lustigen Unterhaltungsabend eingeladen. Der große Saal im Kaiserhof war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Ostpreußenlied trat Oberstudiendirektor **Dr. Abernetty** an das Rednerpult und gedachte in seiner Rede des größten Sohnes unserer Heimat, des Philosophen Immanuel Kant. Auf die Bedeutung der anderen ostpreußischen Geistesgrößen eingehend, wies der Vortragende darauf hin, was unsere Heimat nicht nur dem deutschen Volke, sondern der Welt an geistigen Werten geschenkt hat. Wir Ostpreußen dürfen stolz auf die Söhne unserer Heimat sein. Das soll sich auch in unserer ganzen Haltung zeigen. Wir wollen uns nicht als Menschen zweiter Klasse behandelt wissen, wir fordern unser Recht. Die herzerfrischenden Ausführungen haben manchen müden Flüchtling aufgerichtet und mit neuem Lebensmut erfüllt.

Anschließend wurde ein kleines Lustspiel „Rudczanny wird Kurort“ von der Theatergruppe geboten, das alle Landsleute für zwei Stunden nach dem schönen Masuren versetzte. Ein wohlgelungener Abend!

Burgsteinfurt/Westfalen

Auf dem Monatstreffen der hiesigen Ostpreußengruppe, zu dem zahlreiche Landsleute auch aus Nachbarorten und -kreisen erschienen waren, wurde auf einstimmigen Wunsch der Mitglieder der bisherige Vorstand wiedergewählt. Lediglich der Posten des zweiten Vorsitzenden wurde mit **Frl. G. Albuscheit** neu besetzt. Dem Vorstand gehören somit an: 1 Vorsitzender **Arendt**, 2. Vors. **Albuscheit**, Schriftführer **Malskies**, Kassenwart **Mey**, Kulturwart **Dr. Kriedtke**. Lieder und Vorträge umrahmten das Beisammensein. — Auf einer Besprechung wurde die korporative Mitgliedschaft der Gruppe in der IGO (Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen) beschlossen. Die Vorsitzenden der Landsmannschaft gehören künftig dem Vorstand der IGO an. Die Aufteilung der Beiträge wird noch geklärt. Zur Organisation schlug die Gruppe vor, dass nur in größeren Ortschaften besondere Gruppen gebildet werden sollen, während die Heimatgruppen kleiner Ortschaften nur durch Vertrauensleute im Vorstand der IGO vertreten werden. Größere Gruppen sollen die Landsleute der Umgebung mitbetreuen. Es wurde betont, dass die IGO die wirtschaftliche Vertriebenenvertretung ist, während Aufgabe der Landsmannschaften die Pflege des heimatlichen Kulturgutes bleibt.

Eutin

Welcher Beliebtheit sich die Heimatabende erfreuen, bewies die am 6. und 7. Mai von der Gruppe der Ost- und Westpreußen im überfüllten Saal des Hotels „Stadt Kiel“ durchgeführte Veranstaltung. Der Abend war dem Gedenken an Westpreußen gewidmet. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden **Herrn Radde** wurde das Programm durch gemeinsamen Gesang des Westpreußenliedes eingeleitet. Der Ostpreußenchor unter der bewährten Leitung von **Herrn Ewald Schäfer** brachte Heimatlieder zu Gehör. Ein Lichtbildervortrag von **Herrn Roblin**, von Gedichten umrahmt, führte zurück in die westpreußische Heimat. Neueinstudierte Trachtentänze des Volkstanzkreises unter Leitung von Frau Radde fanden lebhaften Beifall.

Ebersberg/Obb.

Die vor kurzer Zeit ins Leben gerufene Kreisgruppe Ebersberg des Ostpreußenbundes in Bayern e. V., hatte am 7. Mai ihre erste Mitgliederversammlung, die von etwa hundert Personen besucht war. Der erste Vorsitzende, **Landsmann Bluhm**, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten. Ein besonderer Gruß galt den erst in letzter Zeit aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Landsleuten, von denen der jüngste erst achtzehn Jahre alt ist. Im Anschluss folgte das von einem Schüler gesprochene Gedicht „Gebet eines Ostpreußen-Jungen“; darauf folgten Bekanntmachungen und die Wahl des Kulturwartes. Die Kapelle spielte muntere Weisen. In den Zwischenpausen las **Landsmann Bluhm jun.** Gedichte in Mundart und von Agnes Miegel vor.

Eckernförde

Im schönen Saal des Kurhotels „Seegarten“ in Eckernförde gab es wieder einen nach Inhalt und Form sehr eindrucksvollen Heimatabend der Ostpreußen. Der Vorsitzende, **Herr Pork oder Bork (schlecht lesbar)**, konnte nach herzlichen Begrüßungsworten kundgeben, dass die Mitgliederzahl jetzt auf 438 angewachsen ist mit einer Familienstärke von etwa 1450 Personen. Damit ist die Landsmannschaft Ostpreußen die stärkste in unserem Stadtkreis. Unter dem Jubel der Versammelten gab dann **Oberbaurat Dr. Zander**, der Leiter des Bundes der Heimatvertriebenen bekannt, dass nunmehr alle Landsmannschaften in dem Bund vereinigt sind und dass große Aufgaben, wie das Wachhalten der geistigen Verbindung zum verlorenen Land, Aufstellung einer Heimatkartei und die Schadensfeststellung den Organisationen jetzt obliegen. **Mittelschullehrer Hoffmann** betonte darauf in einem feingeistigen Vortrag, wie wichtig die Pflege des alten Kulturgutes in der Jugend und in den Landsmannschaften wäre. Ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm mit Chören, Sololiedern (**Hilia Rathje und Frau Carnhof**), Rezitationen (**Herr Wagner sen.**) sowie Klaviermusik (**Maria Brache**) unter der Regie von **Dr. Neumann** fand lauten Beifall. Ein fröhlicher Tanz beschloss die sehr gut besuchte Veranstaltung.

Curt Brache.

215 Füssen (Allgäu)

Auf den letzten beiden Heimattreffen im Ostpreußenbund in Füssen im Mai und im Juni konnte der Vorsitzende **G. v. Frantzius** eine immer noch steigende Besucherzahl begrüßen. Der Gefangenschaftsbericht eines Heimkehrers, ostpreußische Rezitationen und Gesangsvorträge bildeten den Kern der Abende. Zum nächsten Treffen am 2. Juli im „Schloßbräustübli“ in Hohenschwangau werden zwei Omnibusse mit Landsleuten aus Ulm und der Umgebung erwartet. In der „Traube“ in Füssen trifft man sich an jedem Donnerstag um 20 Uhr zu gemütlichem Beisammensein.

Füssen (Lech)

Auf unserem Ostpreußen-Treffen, das am 4. Juni hier stattfand, sprach **Landsmann Friedrich Doepner** (früher Königsberg) ein von ihm verfasstes Gedicht „Schicksalswende“. Er scheut nicht den weiten Weg von Kempten im Allgäu, wo er jetzt wohnt, um uns jeden Monat mit rührender Treue ernste und heitere Weisen aus der Heimat vorzutragen. Hier seine „Schicksalswende“:

Es kommt die Zeit, da wird sich wenden
Der Heimatlosen hart Geschick.
Dann kehren wir mit reinen Händen
In uns'rer Väter Land zurück.
Was haben wir denn mehr verschuldet
Als die, die nicht vertrieben sind?
Die Welt hat unser Leid geduldet
Und stellte sich absichtlich blind.
Des Krieges Geißel hat geschlagen
Vielleicht mit Recht das ganze Land,
Doch was wir außerdem getragen,
Das ist als Schandfleck eingebrannt
Ins Weltgewissen. Kein Bedauern
Löscht aus den Fleck für allezeit,
Kein Mitgefühl, kein falsches Trauern;
Ihn tilgt allein Gerechtigkeit.
Was rohe Willkür angefangen,
Ist einzig auf dem Erdenrund,
Verbrechen, die an uns begangen,
Sträubt sich zu schildern jeder Mund.
Allein die Schändung uns'rer Frauen,
Hunger und Fron, Misshandlung, Blut,
Weib, Kind und Greis in Todesgrauen
Versenkt in eis'ger Ostseeflut.
Verschleppung gleich dem Vieh in Herden,
Sind wahrlich Beispiele genug
Und brauchen nicht erweitert werden,
Sie stehen im Völker-Schicksalsbuch,
Wir schreien nicht nach Blut und Rache,
Wir wollen keinen neuen Krieg,
Wir harren in gerechter Sache
Und glauben an der Wahrheit Sieg.
Wir betteln nicht um Mitleidstränen,
Zum Jammern bleibt uns keine Zeit.
Dem Heimatland gilt unser Sehnen.
Laut fordern wir Gerechtigkeit.
Die Welt darf nie ein Urteil künden,
Wo Hass und Unrecht drohend ruhn,
Sonst wird Gott selbst das Werkzeug finden,
Um seinen Willen kund zu tun.

Geislingen (Steige)

Aus Kreisen der Heimatvertriebenen Württembergs und der Stadt Geislingen hat sich ein Ausschuss gebildet, der daran arbeitet, auf der Schildwacht, einer beherrschenden Anhöhe bei Geislingen, ein 22 Meter hohes Ostlandkreuz zu errichten. Am Schnittpunkt der Eisenbahnlinien Paris - Wien und Prag wird dieses Mahnmal als Symbol des Leides der Heimatvertriebenen und der erhofften Erlösung und als Denkzeichen unserer deutschen Heimat aufgerichtet. Das Ostlandkreuz wird in gemeinschaftsbewusstem Zusammenwirken von Einheimischen und Vertriebenen errichtet. Die Weihe des Kreuzes wird am 2. Juli in würdigem Rahmen im Beisein hoher kirchlicher Würdenträger beider Konfessionen vor sich gehen. An der Spitze des Ehrenausschusses steht Bundesminister **Dr. Lukaschek**. 30 - 40 000 Gäste werden zu dem Weihefest erwartet.

Herrmannsburg

Am 15. Mai wurde in Herrmannsburg eine örtliche Gruppe der Landsmannschaft, der Ostpreußen, von **Landsmann Kunka** ins Leben gerufen, der selbst zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde. Die Bemühungen des Vorsitzenden waren von dem Erfolg gekrönt, dass bei den kulturellen

Heimatveranstaltungen der größte Saal in Herrmannsburg die Besucher nicht fasste. Am 27. Oktober konnte Landsmann Kunka einen gemischten Chor, der Ostpreußen, gründen, der seither die Veranstaltungen der Gruppe durch seine Darbietungen bereichert.

Auf einer Flüchtlingsversammlung, die in Herrmannsburg stattfand, betonte Ortsflüchtlingsbetreuer Lorenz, dass alle Interessengruppen der Heimatvertriebenen zur Überwindung der großen gemeinsamen Not zusammenstehen müssten.

Hamburg-Bergedorf

Dampferfahrt an die Unterelbe nach Krautsand

Am 16. Juli veranstaltet die Gruppe Hamburg-Bergedorf der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen eine Dampferfahrt nach Krautsand (Unterelbe). Landsleute aus Hamburg und Umgebung sind hierzu herzlich eingeladen. Fahrtkosten ab St. Pauli-Landungsbrücken Hin- und Rückfahrt 2,80 DM, Kinder von vier bis zehn Jahren die Hälfte, ab Bergedorf -,90 DM mehr. Ein einfaches Mittagessen zum Preise von etwa 1,- DM kann in Krautsand eingenommen werden. Abfahrt ab Hamburg 8 Uhr, Rückfahrt ab Krautsand gegen 18 Uhr, Ankunft in Hamburg gegen 21 Uhr. Anmeldungen werden frühzeitig erbeten an Reisebüro **Robert Meyerhöfer**, Hamburg-Bergedorf, Sachsentor 5, Ruf 21 23 48, oder an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Hameln

Einige Stunden Frohsinn vermittelte ein Heimatabend, der von der Landsmannschaft vor kurzem im „Goldenen Stern“ veranstaltet wurde. Der gute Besuch dieses Frühjahrstreffens trotz der Ungunst der Witterung legte Zeugnis ab von der engen Verbundenheit und Kameradschaft, die unter den Ostpreußen besteht. Der Vorsitzende **v. Corvin** gab nach herzlichen Begrüßungsworten die weiteren für 1950 geplanten Veranstaltungen bekannt und forderte die Landsleute auf, sich in den Zentralverband der vertriebenen Deutschen einzugliedern, der die kostenlose Rechtsberatung und die Unterstützung seiner Mitglieder in wirtschaftlichen Fragen übernimmt. Mit lebhaftem Interesse folgten die Landsleute den Ausführungen des Geschäftsführers **Petzel** vom neugegründeten Ostdeutschen Wohnungsbauverein zur aktuellen Frage des Vertriebenenwohnungsbaues und seiner Finanzierung in Hameln. Die Stadtverwaltung hat Baugelände am Ilphusweg auf Erbpacht zur Verfügung gestellt. Es sollen Reihenhäuser nach dem sogenannten Bremer-Typ gebaut werden. Die Baukosten für zwei Wohnungen betragen DM 17 500, von denen der größte Teil aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wird. Jede Wohnung soll aus drei Zimmern, Küche und Bad bestehen. Der Wohnraum beträgt für die untere Wohnung 62 qm und die obere Wohnung 58 qm. Für Zinsen und Amortisation würden monatlich 24,- bis 30,- DM aufzubringen sein. Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle Wittekindstraße 39.

Anschließend kam die Geselligkeit zu ihrem Recht. Die Singgruppe unter der Stabführung von **Mittelschullehrer Homeyer** erfreute die Landsleute mit Heimatliedern. Auch die Vorführungen der Tanzgruppen ernteten reichen Beifall. Bei Tanz und froher Unterhaltung blieb man noch lange zusammen.

Folgende Veranstaltungen sind geplant: im Juni ein Chorsingen, im Juli ein Sommerfest, im August ein Ausflug (Dampferfahrt), im September ein Lichtbildervortrag „Haff und Nehrung“ von **Dr. Müller**, im Monat November ein Marion-Lindt-Abend, im Monat Dezember eine Adventsfeier.

Ibbenbüren

Am 10. Juni machte unsere Gruppe einen Ausflug zum Steinernen Weib, zum Drei-Kaiserstuhl und dem Heldenfriedhof. Herrliche Ausblicke in die Münsterländische Tiefebene erfreuten Herz und Auge. Eine Führung durch den Musterbetrieb eines Bauern, der 600 Jahre in der Familie ist und die freundliche Führung mit den Erläuterungen der Fernblicke bauten für uns Ostpreußen eine gern beschrittene Brücke zu den Westfalen. Die Abstimmungsfeier findet am 5. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Bernhard statt.

Frau Bümmer.

Ludwigshafen (Rhein)

Am 27. August findet in Ludwigshafen (Rhein) ein großes Vertriebenentreffen für Nordbaden und Rheinpfalz statt. Alle Ostpreußen werden aufgefordert, hierzu zu erscheinen. Es ist möglich, dass **Dr. Gille** sprechen wird. Anschließend an die Kundgebung ist noch ein Ostpreußentreffen geplant.

Limburg-Lahn

Die örtliche Gruppe der Ost- und Westpreußen des Kreises Limburg versammelte sich zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung. Nach dem Geschäftsbericht über das verflossene Geschäftsjahr schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Gewählt wurde zum ersten Vorsitzenden **F. Luckau**, zu seinem Stellvertreter **E. Gailus**, ferner **H. Kirstein**, **E. Kirstein**, **O. Dutz**, **Frau Ennulat**, **Frl. L. Hensel**. Zur Pflege der heimatlichen Sitten und Gebräuche und zur Förderung der Geselligkeit wurde ein Vergnügungsausschuss gebildet, dem die Damen **Voigt und Heep** und die **Herren Naujok und Voigt junior**, angehören. Nach Beendigung des geschäftlichen Teiles verbrachte man bei Musik und Tanz einige gemütliche Stunden heimatlicher Geselligkeit.

Lörrach

Auf ihrer monatlichen Mitgliederversammlung am 5. Juni bewies die Landsmannschaft der heimatvertriebenen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern in Lörrach ihrem Vorsitzenden, **Herrn Götze**, und seinem Stellvertreter, **Herrn Stoll**, ihre Dankbarkeit für die geleistete Arbeit und ihr Vertrauen, indem sie sie erneut mit der Führung der Geschäfte betraute. Auch der Schriftführer **Zielke** wurde wiedergewählt. Die Führung der Kassengeschäfte übernahm **Frau Gerleit**. Zur Unterstützung des Vorstandes erfolgte die Wahl der sieben Beisitzer **Kollwitz**, **Schmidt**, **Götze**, **Elmer**, **Rosenke**, **Fasel** und **Wegelahn**. Die landsmannschaftliche Gruppe beabsichtigt, die kulturelle Arbeit besonders auszubauen und zu erweitern. Die Leitung liegt in den Händen von **Lehrer Romeike**, der von der **Pianistin Desteney** und **Landsmann Weicher** unterstützt werden wird. Für die Werbung und Presse wurden besondere Referate eingerichtet, und die Errichtung einer Kulturkasse aus freiwilligen Spenden wurde vorgesehen.

Mannheim

Die Ostpreußen-Vereinigung Mannheim hielt kürzlich ihre gut besuchte Jahreshauptversammlung im Saal Faßhold ab. Der 1. Vorsitzende **Paprotka** gab den Jahresbericht, der eine wesentliche Steigerung der kulturellen und sozialen Betreuung der Mitglieder aufzeigte. **Landsmann Fred. Neumann-Rogers** hat mehrere gut zusammengestellte Lichtbildvorträge über die ostpreußische Heimat gehalten, die sich regen Besuches erfreuten. Als auswärtiger Gast (Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft) konnte der ehemalige Oberspielleiter **Eberhard Gieseler** mit einem ausgezeichnet gelungenen Rezitationsabend zahlreiche neue Freunde gewinnen. Zum Weihnachtsfest konnte den alten alleinstehenden Mitgliedern eine zusätzliche Freude in Form einer Geldspende bereitet werden. Außerdem wurden etwa 400 Geschenkpakete für die Kinder der Mitglieder zusammengestellt und verteilt. Trotz großer Schwierigkeiten konnte die Jugendgruppe, dank der Initiative des Jugendleiters, **Herrn Purkus**, weiter ausgebaut werden. Hier wird das heimatliche Gedankengut durch Volksmusik, Volkstanz, Vorträge und Geselligkeit wachgehalten. Landsmann Paprotka dankte allen Mitarbeitern, insbesondere den Delegierten, für ihre aufopfernde ehrenamtliche Tätigkeit während des vergangenen Jahres. Nach Verlesen der Kassen- und Kassenprüfungsberichte, die einstimmig von der Versammlung genehmigt wurden, wurde dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt. Bei der nachfolgenden Neuwahl wurde der gesamte Vorstand mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vors. **Kurt Paprotka**, 2. Vors. **Willy Kanakowski**, Kassenwart **Otto Wegner**, Schriftführer **Fred. Neumann-Rogers**. Um eine intensivere Kulturbetreuung durchführen zu können, wurde **Landsmann Grigat** als Kulturwart zusätzlich gewählt. Nach Beendigung des offiziellen Teiles folgte der gesellige Teil. Bei Gesang und Tanz blieben die Anwesenden noch lange zusammen. — Durchreisende Landsleute sind stets herzlich willkommen. Versammlungen finden jeweils am zweiten Montag des Monats um 19 Uhr im Saal Fasshold, Mannheim, T 2, 15, statt.

*

Am 3. Juni hatte die Ostpreußengruppe Mannheim zu ihrem Frühlingsfest in das Gartenlokal Riedbahnbrücke eingeladen. Fast 200 Landsleute hatten sich hier mit ihren Kindern eingefunden. Während der Kaffeetafel hielt **Dr. Nieckau** eine Ansprache, in der er darauf hinwies, dass nur eine einig und einheitliche Flüchtlingsbewegung in der Lage ist, die großen Ziele der Zukunft zu erreichen. Besonders begrüßt wurde die Mitarbeit der schon seit lange vor dem Kriege in Mannheim ansässigen, Ostpreußen, die eine wertvolle Unterstützung in der Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung bilden. Umrahmt war die Ansprache von gemeinsamen Liedern und Vorträgen von Gedichten. Anschließend fanden Preisspiele für die Kinder und Erwachsene statt. Helle Freude herrschte dann bei den Kindern, als sie ihre zum Teil wertvollen Preise in Empfang nehmen konnten. Auch die übrigen Kinder erhielten alle, kleine Geschenke. Diese — wie auch Kuchenmehl und Puddingpulver für alle Anwesenden — waren von den Landsleuten gespendet worden. Nach kurzer Pause wurde dann bis spät in die Nacht das Tanzbein geschwungen, wobei eine frohe Stimmung herrschte, die sich kaum von der bei Festen der Rheinländer unterschied.

Meine

Die Ostpreußen in Meine, zahlenmäßig zu schwach, um größere Veranstaltungen allein tragen zu können, luden zusammen mit den anderen Landsmannschaften zum ersten Gründungsfest der Interessengemeinschaft der Heimatvertriebenen ein. Tannen und Birken schmückten den Saal, und Trachtengruppen der Landsmannschaften belebten das Bild der Bühne, von der der Vorsitzende der IG die Gäste begrüßte, um das Wort an Bürgermeister **Glindemann** weiterzugeben. Auf der „Wanderung durch die Heimat“ fand der neugegründete Gemischte Chor unter Leitung eines Musikstudenten besonderen Beifall durch die Lieder unserer Heimatprovinzen. Humor durchleuchtete den zweiten Teil des Abends, und die Kapelle spielte bis zum Morgengrauen.

Partenkirchen und Grainau

In Wort und Lichtbild führte Schauspieler **Kurt Kamendorff** unsere Landsleute in Partenkirchen und in Grainau durch die „Schöne Heimat an der Ostsee“. In eindrucksvollen Lichtbildern, zum Teil in ausgezeichneten Farbaufnahmen erschienen alle wichtigen Motive der Ostseegebiete auf der Leinwand: Bilder der Städte, Ausschnitte aus Gewerbe und Schifffahrt, Fischerei, Ackerbau, Viehzucht und Bernsteingewinnung, die charakteristischen Tiere in ihrer Umwelt, der Elch, der Storch, das schwarzweiße Herdbuchvieh und das edle Trakehner Pferd. Kurt Kamendorff gab die erforderlichen Hinweise und erläuterte kulturelle, historische, wirtschaftliche und sonstige Zusammenhänge. Mit großem Feingefühl verstand er es, abwechselnd ernste heimatliche Dichtungen und mundartliche „Spoaskes“ so einzuschalten, dass die Zuhörer von einer Ermüdung bewahrt blieben. Manche von ihnen waren dem starken Ansturm der Erinnerungen und Gefühle kaum gewachsen.

Ein Quartett des Heinrich-Albert-Chores gab dem Abend in Partenkirchen mit dem Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder“ einen würdigen Auftakt, und einige weitere Darbietungen unterstrichen wirkungsvoll die Sprache der Bilder. Der Vorsitzende der Gruppe der Ostpreußen, Westpreußen, Danziger und Pommern, **Paul Senkel**, konnte zahlreiche Gäste begrüßen. In Grainau begrüßte **Frau Helene Herrmann** die Zuhörer, unter denen sich erfreulich viele Vertreter der einheimischen Jugend befanden. **Lektor Angersbach** begleitete am Klavier die gemeinsam gesungenen Heimatlieder.

Ravensburg (Württemberg)

Am 25. Juni werden unsere Landsleute in Ravensburg zusammen mit den übrigen Heimatvertriebenen des Ortes einen Tag der Heimatvertriebenen abhalten, dem umso größere Bedeutung zukommt, als seine Durchführung gegen mancherlei Widerstände verschiedener Art erfolgreich durchgesetzt wurde. **Bundesminister Dr. Lukaschek**, **Innenminister Renner** und andere Persönlichkeiten haben ihr Erscheinen zugesagt. Die Tagung wird am 24. abends mit einer feierlichen Begrüßung eröffnet werden. Der Haupttag, der 25., beginnt mit einem Festgottesdienst beider Konfessionen um 8.30 Uhr und bringt am Vormittag eine Reihe von Vorträgen und Referaten über Arbeits-, Berufs- und Beamtenfragen, Wohnungsprobleme, Fragen der Wirtschaft und des Lastenausgleichs und der Jugend. Nach gemeinsamem Mittagessen in den Lokalen der Landsmannschaften findet eine Kundgebung auf der Kuppelnau statt, dem sich ein Volksfest und ein Bunter Abend im Konzerthaus anschließen werden. Rege Teilnahme bedeutet eine Stärkung des Zusammenschlusses der Heimatvertriebenen!

Reutlingen

Die in Reutlingen ansässigen Ostpreußen trafen sich am Sonnabend, dem 15. April, zum ersten Male in der „Ratsstube“, nachdem sich das ursprünglich vorgesehene Lokal als zu klein erwies, die über 100 Personen aufzunehmen. Regierungsrat **de la Chaux** begrüßte die Landsleute und wies auf die Stärkung der Zusammengehörigkeit und die Pflege des heimatlichen Kulturgutes und der Geselligkeit als Zweck der landsmannschaftlichen Zusammenkünfte hin.

Der Vorsitzende des Kreisvertrauensrates sagte in einer kurzen Ansprache, dass der Verband keinerlei Unterschiede der landsmannschaftlichen Zugehörigkeit mache. Er begrüße jedoch die Zusammenkünfte der Ostpreußen, Schiester usw., denn die in solchem Rahmen geleistete Kulturarbeit sei äußerst wertvoll. Es gelte auch, den Kindern die Liebe zur Heimat wachzuhalten.

Im Laufe des Beisammenseins fand die ostpreußische Gemütlichkeit in Gedichten, Liedern und mundartlichen Darbietungen ihren heimatlichen Ausdruck. Alte frohe Erinnerungen wurden aufgefrischt, aber auch des durchlittenen Leides gedacht. Einmütig stimmte man dem Beschluss zu, an jedem ersten Sonnabend im Monat in ähnlicher Weise zusammenzukommen.

Rosenheim am Inn

Zu Beginn dieses Jahres wurde in der alten Salzstadt am Inn der Ostpreußenbund, Kreisverein Rosenheim, gegründet, dessen Mitglieder sich am ersten Sonntag eines jeden Monats zu treffen pflegen. In der kurzen Zeit des Bestehens konnten schon einige erfolgreiche Versammlungen und Veranstaltungen stattfinden. In einem Lichtbildervortrag wurden eindrucksvolle Aufnahmen aus der alten Heimat gezeigt, und in den Roxy-Lichtspielen der bekannte Skaldenfilm „Liebe geht, wohin sie will“, ein Spielfilm mit Aufnahmen von der Kurischen Nehrung. Der Kulturwart **Landsmann Doerk** stellt Film und Foto so erfolgreich in den Dienst der Sache, dass schon für die nächsten Wochen Veranstaltungen mit eigenem Filmmaterial geplant sind. Dem Bund sind 120 Mitglieder beigetreten. Den Vorsitz hat Schriftleiter **Erwin Rogalski** inne, sein Stellvertreter ist Domänenpächter **Paul Lingnau**.

Rodenberg (Deister)

Vor einiger Zeit waren im Saal des Hotels Stockholm in Rodenberg (Deister) Bezirk Hannover, die Landsleute aus Ost- und Westpreußen aus dem ganzen Nordkreis der Grafschaft Schaumburg zu einem Treffen vereinigt. Der Vorsitzende **Landsmann Max Mierau**-Königsberg begrüßte die Gäste und Landsleute. Unsere Heimdichterin Agnes Miegel konnte zu dem Treffen aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen. Landsmann **Walter Senk**-Königsberg, der erst vor kurzem aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt ist, las in seiner ausdrucksvollen Art aus den Werken Agnes Miegel's. **Landsmann von Spaeth**-Meiken sprach dann sehr eindrucksvoll über die wirtschaftliche Struktur Ostpreußens und wies an Hand von Statistiken nach, dass Ostpreußen immer zu den wertvollsten Teilen des Deutschen Reiches gehört hat. **Landsmann Malade**-Treuburg sprach von dem Rechtsanspruch aller Heimatvertriebenen auf das Heimatland. Der Kampf um das Stammland der Väter ist der heiligste Kampf, den ein Volk führen kann. Zwischen den einzelnen Vorträgen erfreute ein kleines Orchester mit stimmungsvollen Weisen. Der Rodenberger Frauenchor unter Leitung des **Lehrers Weidemann** brachte vertraute Volkslieder unserer alten Heimat vorteilhaft zu Gehör. In der Schlussansprache des Landsmanns Mierau wurden noch einige organisatorische Fragen behandelt und der Beschluss gefasst, ein regelmäßiges Treffen der Ost- und Westpreußen jeden zweiten Sonntagnachmittag eines jeden Monats in Rodenberg (Deister) im Hotel Stockholm zu veranstalten.

Rothenburg o. d. Tauber

Die landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern in Rothenburg o. d. Tauber hat für Sonntag, den 25. Juni, 14.30 Uhr, eine öffentliche Großversammlung festgesetzt, die im historischen Kaisersaal stattfindet. Es spricht der Bundestagsabgeordnete **Richard Reitzner** über „Die Forderungen der Heimatvertriebenen an Deutschland und an die Welt“. Alle Heimatvertriebenen und die einheimische Bevölkerung werden zu dieser wichtigen Versammlung eingeladen.

Stadtoldendorf

Bei ihrer Mai-Zusammenkunft gedachten die Ostpreußen in Stadtoldendorf im Kreise Holzminden des dreijährigen Bestehens ihrer Gruppe, zu der sich auch Westpreußen und Danziger gefunden haben. Ein Tagebuch hat die Veranstaltungen der drei Jahre festgehalten und gibt Auskunft über die monatlich einmal — an jedem ersten Mittwoch des Monats im Gasthaus zum Schwarzen Bären — stattfindenden Abende und über „besondere“ Ereignisse wie etwa ein Tanzvergnügen, gemeinsame Ausflüge nach Pyrmont und in den Solling und über die Weihnachtsfeiern, bei denen von den Landsleuten gestiftete kleine Geschenke verlost und verteilt wurden. Eine feste Vereinsform besteht noch nicht. Man kommt zwanglos zusammen und tauscht mit den Erinnerungen an die alte Heimat Gedanken auch über die Sorgen in der neuen aus. Es werden aus der Mitte der Landsleute heraus kurze Vorträge gehalten und Gedichte und Geschichten aus Ostpreußen gelesen; bei der letzten Weihnachtsfeier gab es die Aufführung eines Kinderspiels. Es ist Brauch geworden, auf das Grab von Landsleuten einen Kranz zu legen. — In den ersten Jahren setzte sich der Labiauer **Alfred Lange** mit besonderem Eifer für einen größeren Zusammenschluss, der Ostpreußen, ein. Heute leitet die Landsmannschaft der frühere Verwaltungsgerichtsdirektor **Dr. Gustav Simon** aus Königsberg, seinerzeit Landrat in Heiligenbeil; die kulturelle Betreuung liegt in Händen des Königsbergers **Karl Herbert Kühn**, ehemals Feuilletonleiter des Königsberger Tageblattes; die „kleine Kasse“ verwaltet **Frau Elisabeth Zuhmann**, eine Oberländerin; der Geselligkeit in der Landsmannschaft nimmt sich **Paul Neubauer** aus dem Kreise Pillkallen an.

Stuttgart

Im Zuge der Umsiedlung von Schleswig-Holstein nach Württemberg trafen die ersten beiden Transporte, 50 Familien mit etwa 210 Köpfen, in Stuttgart ein. Weitere 160 Familien werden erwartet.

Die Gruppe der Ost- und Westpreußen in Stuttgart begrüßte durch ihren Vorsitzenden **Perband** die Transporte, und konnte durch Verhandlungen mit dem Wohnungsamt für alle Wohnraum und auch Arbeitsmöglichkeiten beschaffen. Die Landsmannschaft wird dafür sorgen, dass auch die noch erwarteten Umsiedler menschenwürdige Wohnungen und Brot finden. Dann aber wird auch in Stuttgart das Äußerste geleistet sein, so dass es nicht möglich ist, alle die Bitten und Wünsche zu erfüllen, die nun aus dem ganzen Bundesgebiet an unsere Landsleute in Stuttgart gerichtet werden.

In den Pfingstfeiertagen machte der Kulturreferent mit 45 Landsleuten eine schöne Südschwarzwaldfahrt. Die Jugend stand nicht zurück und fuhr an den Bodensee. Aus den Reihen der Teilnehmer wurde der Monatsversammlung am 6. Juni über diese gelungenen Unternehmungen berichtet. Auch die Frauengruppe zeigte ihre Rührigkeit auf drei Industriewerk-Besichtigungen im Mai. Am 5. Juni hatte sie zu einer Fahrt nach Heilbronn aufgerufen, um die Flammerwerke und die Werke von Knorrs Suppenwürfel zu besichtigen. Liebenswürdig empfing die Werksleitung unsere Frauen, bot ihnen ein kostenloses Mittagessen und verteilte Päckchen mit den Erzeugnissen der Firma. Die Ostpreußen in Stuttgart drücken den Knorr-Werken ihren Dank aus.

Die Vorbereitungen für das zweite Stiftungsfest am 6. August am Max-Eyth-See sind in vollem Gange. An diesem fünften Jahrestag des Potsdamer Abkommens wird die Landsmannschaft in Württemberg durch ihre Konstituierung auf Landesbasis unseren Anspruch auf unsere Heimat umso nachdrücklicher erheben. Der Vorstand der Gruppe Stuttgart bittet alle in Württemberg schon gegründeten Gruppen, ihre Anschriften umgehend der „Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Stadtkreis Stuttgart, Stuttgart 13, Kniebisstraße 1“ mitzuteilen.

Weilburg

Am 30. April versammelten sich die Vereinigung der Ostpreußen, Westpreußen und der Danziger des Kreises Oberlahn zu einem Frühlingsfest im Frankfurter Hof in Weilburg. Der Vorsitzende **Dr. Streit** wies auf die Bedeutung eines derartigen Festes hin das der Pflege des Gemeinschaftsgedankens dienen und nach einem wirtschaftlich schweren Winter als echtes Frühlingsfest die heimatvertriebenen Ostpreußen etwas erfreuen soll. Dann ergriff der Vorsitzende des Kreisverbandes der Heimatvertriebenen **Dr. Enzmann** das Wort. Im bunten Wechsel wickelte sich hierauf das sehr reichhaltige Programm ab. Heimat- und Frühlingsgedichte wurden vorgetragen, Gesangsdarbietungen wechselten mit humoristischen Darbietungen in heimatlicher Mundart ab. Ganz besonders beklatscht wurden die „Vier Königsberger Handelsfrauen“. Bis früh in den ersten Mai hinein dauerte dann der Tanz.

Uetersen Stadt und Land

Durch Aushang in den Schaufenstern einiger Landsleute in Uetersen hatte Landsmann **Hans Prekow** alle Ostpreußen zu einer Gründungsversammlung im „Deutschen Haus“ eingeladen. In einer kurzen Ansprache über Zweck und Ziele der Landsmannschaft betonte der Einberufer, dass sich die Landsmannschaft vor allem kulturellen Aufgaben widme und keine parteipolitischen Ziele, verfolge. Zur Vorbereitung der nächsten Zusammenkünfte wurde ein Ausschuss gewählt. Vor kurzem nun konnte Herr Prekow die Teilnehmer einer zweiten Versammlung begrüßen. Etwa 300 West- und Ostpreußen lohnten durch ihren Beifall die Gedichtvorträge von **Frl. Janushevski und Frau Scheffler** und die Darbietungen des Gesang- und Musikvereins Uetersen. Nach einer Ansprache von **Herrn Mair** über die Probleme der Heimatvertriebenen schritt man zur Vorstandswahl. **Hans Prekow** wurde einstimmig zum Vereinsleiter gewählt, **Herr D. Mair** zum Stellvertreter. Das Amt des Kassierers wurde **Herrn Schröter**, das des Kulturreferenten **Studienrat Waldow** übertragen. Beisitzer sind **Dr. Ruffeld, Frau Eichler und Herr Kluschke**.

Wolfsbrunn

Die ganze Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen war unter den Gratulanten bei der Hochzeit einer Ostpreußin und eines im vorigen Jahr aus sechsjähriger russischer Gefangenschaft zurückgekehrten westpreußischen Landsmannes, die sich im Kreise der Landsmannschaft kennengelernt hatten. Glückwünsche und Geschenke wurden ihnen dargebracht, und das kleine Fest zeigte, wie die Landsmannschaft ihnen zu einem Stück Heimat geworden war. Die Gruppe der Landsmannschaft hat außer einer wöchentlichen Sprechstunde eine „Stunde der Heimat“ eingeführt, unter deren Themen u. a. „Die geistigen Unterlagen des Ordensstaates“, „Das Ordensland als Vorposten christlich-abendländischer Kultur“, „Neue Bücher unserer Heimat“ behandelt wurden. **Dr. Derbe**, der an einer Kulturgeschichte unserer Heimat arbeitet, sucht mit einem Lichtbildvortrag „Ordensburgen erzählen die Geschichte unserer Heimat“ dem weiteren Kreis der Landsleute die Vergangenheit des Ordenslandes näherzubringen. Die Stimme des Auslandes zur Vertreibung der

Ostdeutschen werden Gegenstand der nächsten „Stunde der Heimat“ sein. Am Sonntag, dem 9. Juli, wird in einer Feierstunde die Wiederkehr der Volksabstimmung von 1920 begangen werden.

Wunstorf (Hannover)

Bei der Maifeier der Ost- und Westpreußen und Danziger am 30. April meldete sich der „Königsberger Reichssender mit Richtstrahler nach Wunstorf“. Eine Spiel- und Tanzschar, unter Leitung von **Ehepaar Rohde**, brachte eine Reportage von einer Seereise von Zoppot nach Pillau. In dem weitüberfüllten größten Saale der Stadt bereitete die Spielgruppe unseren Landsleuten viel Freude und Heiterkeit. Die hiesigen Tageszeitungen schrieben übereinstimmend, dass das Programm dem früheren Sender Königsberg alle Ehre gemacht hätte. Auf vielseitigen Wunsch der umliegenden Ortschaften wurde der Abend in Mesmerade bei Wunstorf wiederholt.

Vom Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg

Der Heimatbund der Ostpreußen e. V. in Hamburg hat im Restaurant Paul Pohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, folgende Treffen der Heimatkreise anberaumt und fordert zu reger Teilnahme auf:

- 18. Juni, 16.00 Uhr, **Kreis Heiligenbeil**,
- 19. Juni, 19.00 Uhr, **Kreis Johannisburg**,
- 21. Juni, 19.00 Uhr, **Kreis Gerdauen**,
- 22. Juni, 19.00 Uhr, **Kreis Labiau**,
- 24. Juni, 19.00 Uhr, **Kreis Pr.-Eylau**,
- 25. Juni, 16.00 Uhr, **Kreis Samland**,
- 26. Juni, 19.00 Uhr, **Kreis Schloßberg**,
- 27. Juni, 19.00 Uhr, **Kreis Rößel**,
- 29. Juni, 19.00 Uhr, **Kreis Mohrungen**,
- 1. Juli, 20.00 Uhr, **Kreis Braunsberg**,
- 8. Juli, 20.00 Uhr, **Kreis Gumbinnen**.

Ferner finden folgende Kreis-Zusammenkünfte statt: 20. Juni, 19.00 Uhr, Kreis Königsberg im Winterhuder Fährhaus, 25. Juni, Ausfahrt nach der Sennhütte in den Schwarzen Bergen für die im Bezirk Hamburg wohnenden Insterburger. Treffen auf dem Bahnsteig des Hamburger Hauptbahnhofes Richtung Hausbruch um 8.30 Uhr, Fahrt auf Vorortkarte. In Harburg kann zugestiegen werden. Mittagessen und Kaffee werden zu verbilligten Preisen verabreicht.

Zur dreißigsten Wiederkehr der großen Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen rufen wir schon jetzt alle in Hamburg lebenden ost- und westpreußischen Landsleute zu einer Feierstunde am 11. Juli, um 20 Uhr, im Winterhuder Fährhaus auf.

Hamburg

Vereinigung ostpreußischer Rasensportler

Der „Vereinigung ostpreußischer Rasensportler“, die in Verhandlungen zum Anschluss an den HSV stand, war durch den Vorstand des HSV eine entsprechende Zusicherung gemacht worden. Als der Vorsitzende der ostpreußischen Sportler, **Herr Brenke**, zu einer Versammlung des HSV eingeladen wurde, musste er feststellen, dass der inzwischen umbesetzte Vorstand des Hamburger Vereines die Zusage nicht aufrechterhielt. Als seitens eines Vorstandsmitgliedes eine Äußerung über die Flüchtlinge fiel, die sich mit echter Sportskameradschaft nicht verträgt, lehnte Herr Brenke jede weitere Unterhandlung ab. Die Vereinigung ist daher noch ungebunden, bemüht sich aber um Aufnahme durch einen Hamburger Verein, um einen Sportplatz zu erhalten.

Am 2. Juli, beim Königsberger Treffen, werden alle Sportler gebeten, sich nach der Großkundgebung in der Bauernschänke in „Planten un Blomen“ einzufinden.

Am 5. und 6. August findet ein großes ostpreußisches Sportlertreffen in Hamburg statt. Das Programm sieht am 5. August, 18 Uhr in der „Elbschlucht“, Flottbeker Chaussee 139, einen Gesellschaftsabend mit Tanz, und am 6. August, 13.30 Uhr, auf dem Sportplatz Hamburg-Blankenese, Schenefelder Landstraße, ein Fußballturnier anlässlich des **50-jährigen Vereinsjubiläums des VfB Königsberg**, ein Damen-Handballspiel und leichtathletische Veranstaltungen vor. Der Abend ist den einzelnen Vereinen zu kameradschaftlichem Beisammensein vorbehalten.

Der Kassierer bittet die Vereinsmitglieder um baldige Begleichung der Vereinsbeiträge. Zahlungen sind auf das Konto Nr. 1184 beim Bankgeschäft **Ewald Kreiss**, Hamburg 1, Mönckebergstraße 11, Postscheckkonto Hamburg Nr. 55 120 zu leisten.

Heimattreffen der Stadtgemeinde Domnau

Am 11. Juni fand in Hamburg im Saal der Gaststätte „Am Holstenwall“ ein Heimattreffen der ostpreußischen Stadtgemeinde Domnau statt. Etwa 400 Gemeindemitglieder vereinte ein Gottesdienst, der das Treffen einleitete und von dem ehemaligen **Stadtpfarrer Engel** gehalten wurde. Seine frische Art, die auch eine 4 ½ jährige russische Kriegsgefangenschaft nicht brechen konnte, ließ manch vertrautes Bild der nie vergessenen Stadt gegenwartsnah werden. Waren seine Worte bestimmt, aber ohne Ressentiment, als er der Willkür gedachte, der der nicht flüchtende Teil der Gemeinde ausgesetzt war und die vielen Gemeindemitgliedern den Tod brachte, so verstand er es doch, auch Worte zu finden, die den Glauben an die Gerechtigkeit bei den Anwesenden zur Gewissheit werden ließ: „Unsere zerstörten Häuser, unsere verwüsteten Felder und Gräber, unser Domnau warten auf uns, damit es wieder durch unsere Aufbauarbeit das Antlitz trägt, das durch jahrhundertalte deutsche Geschichte geprägt wurde“. In der Übergangszeit sollten, so bat Pfarrer Engel, die nun verstreuten Gemeindemitglieder sich in ihren Gemeinden am kirchlichen Gemeindeleben aktiv beteiligen und in ihren jetzigen Gotteshäusern Kraft und Beistand für den Alltag suchen. Einem alten Kirchenbrauch zufolge gedachte man am Schluss des Gottesdienstes der Toten und Gefallenen der Gemeinde. Ihnen zu Ehren erhob sich die Gemeinde und sang die beiden letzten Verse aus „O Haupt voll Blut und Wunden“.

Nach dem Gottesdienst setzten die einzelnen Gemeindemitglieder ihre Begrüßungen untereinander fort. Manch freudiges Wiedersehen leuchtete den Begrüßenden aus den Augen. Am Nachmittag sammelte sich die Gemeinde, um die Grüße der verhinderten Gemeindemitglieder und Familiennachrichten entgegenzunehmen, die Pfarrer Engel vortrug. Um den Zusammenhalt zu wahren, wurde mit besonderem Nachdruck auf die Bekanntgabe der Anschriftenänderung bei Umzug hingewiesen.

Das nächste Treffen im Herbst ist in Hannover geplant, um auch dem Teil der Bevölkerung Domnaus, der im Süden wohnt, Gelegenheit zu geben, sich zu treffen. Den Dank der Gemeinde für die uneigennützigste Arbeit, die es ermöglichte, eine Stadtgemeinde von etwa dreitausend Einwohnern trotz der Verstreutheit in relativ kurzer Zeit zu sammeln, vermisste Familienmitglieder wieder zusammenzuführen und schließlich für die Mühe und Arbeit, die mit der Organisation des Treffens verbunden waren, sprachen die Kirchenratsmitglieder **von Macketanz und Zipprick** aus. Eine Abendandacht beendete gegen 17 Uhr das Treffen.

Seite 216 Ein Franzose sprach über Königsberg

Vor Mitgliedern des Vereins der Ost- und Westpreußen in Frankfurt/M. sprach der französische Schriftsteller **Louis Clappier** über seine Erlebnisse während der Belagerung und Besetzung Königsberg 1945. An der Loire 1940 in deutsche Gefangenschaft geraten, hat er fast fünf Jahre in Ostpreußen gelebt, den größten Teil dieser Zeit in Königsberg als Dolmetscher bei seinen in den Schichau-Werken zur Arbeit eingesetzten Landsleuten. Im Spiegel seiner Erlebnisse erscheint ihm das fallende Königsberg als drohendes Sinnbild der schicksalhaften Unsicherheit menschlicher Existenz, das er sich und anderen immer wieder vor Augen halten muss. Dies und das drängende Verlangen, seine Landsleute in Frankreich, aber auch die vielen Westdeutschen, welche die Bedeutung der Katastrophe des deutschen Ostens noch nicht begriffen haben, darüber aufzuklären, zwangen ihm die Feder in die Hand. Aus seinem in Vorbereitung befindlichen Buch wurden vor einigen Wochen in der Hamburger Zeitung „Die Welt“ Auszüge in einer Serie veröffentlicht, die, wie die an die Redaktion und an den Verfasser direkt gerichteten Zuschriften beweisen, einen außerordentlichen Widerhall gefunden haben. In einer persönlich gänzlich anspruchslosen, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Art sprach der noch junge Franzose die ihm zuhörenden Ost- und Westpreußen an, und aus Rede, Frage und Antwort ergab sich manche Aufklärung über bisher noch verborgenes. Es ergab sich aber auch der Eindruck, dass hier ein Mensch, der in seinem Auftreten den Wortführern der Völkerverständigung Vorbild sein könnte, in geradezu kantischer Weise der Pflicht des Gewissens mit dem Appell an die Gewissen folgt. In atemloser Spannung nahmen die Hörer die Ausführungen Louis Clappiers entgegen und gaben ihm mit herzlichem Beifall ihren Dank kund.

Seite 217, 218 Wir gratulieren ...

92. Jahre alt

Am 14. Juni 1950, beging in Essen, **Frau Wilhelmine Kibittel, geb. Lakatsch**, ihren **92. Geburtstag**. Die Hochbetagte stammt aus dem Kreise Goldap und wohnte zuletzt in Goldap selbst. In voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit hat sie ihr hohes Alter erreicht. Wir wünschen ihr, dass ihr sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen möge: die Rückkehr in die Heimat.

*

Am 18. Juni 1950, feierte **Frau Maria Schienagel**, aus Treuburg, **Ehefrau des vor einem Jahr verstorbenen Anstaltsvorstehers, Johannes Schienagel, ehemaliger Leiter des Balinus'schen Waisenhauses**, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder in Norden, Ostfriesland, ihren **80.**

Geburtstag. Geistig und körperlich noch ziemlich rüstig, lebt sie — wie alle unsere Alten — ganz in der Welt der schönen Erinnerung an die liebe, verlorene Heimat. Wir wünschen der verehrten Hausmutter, die im Laufe ihres langen Lebens ihrer so großen Schar von Schützlingen eine liebevolle und gerecht denkende Mutter ersetzte, einen gesegneten Lebensabend.

*

Am 23. Juni 1950, vollendet in Meine, **Frau Luise Schwarz**, aus Randen, Kreis Osterode, ihr **79. Lebensjahr.** Schwer lastet auf der Hochbetagten die Ungewissheit über das Schicksal ihrer Söhne und Enkel, von denen jede Nachricht fehlt. Vor allem über ihren **Sohn, Emil Schwarz**, Magistratsangestellten in Ebenrode, und seine Familie, haben alle Nachforschungen keinen Hinweis erbracht. Die Landsmannschaft wünscht ihr das Beste im neuen Lebensjahr.

*

Am 2. Juli 1950, feiert **Dr. med. Richard Gutzeit**, Chirurg und Augenarzt, früher Chefarzt des Johanniter-Kreis-Krankenhauses in Neidenburg, jetzt (20b) Braunschweig, Wilhelmitorwall 17, seinen **78. Geburtstag.** Wie sehr er sich, wie wir alle, nach seiner ostpreußischen Heimat sehnt, davon kündigt dieses sein Gedicht:

Nach der Heimat steht mein Sinn,
Nach der Heimat zieht's mich hin;
Möchte von der Heimat wissen
Und die Heimateerde küssen.

Dort rauschen die Wälder,
Dort blühen die Felder
Noch einmal so schön
Auf Tälern und Höh'n!

Drum will ich nach der Heimat gehen,
Nur die Heimat wiedersehen,
Heimatvögel singen hören.
Heimat ewige Treue schwören,
Auf dem Heimatboden stehen,
Eh' die Sinne mir vergehen.

*

Am 16. Juni 1950, beging Landsmann **A. Dedner**, in Köln-Poll, Im Gasthof 2, seinen **75. Geburtstag.** Seine ehemaligen Kollegen vom Postamt 5 in Königsberg, grüßten ihn an diesem Tage mit besonderer Herzlichkeit. Wie unser Landsmann uns schreibt, würde er sich besonders freuen, die Anschriften folgender Kollegen zu erfahren: **H. Gronau, John, Holz, Riebensahn, Kulbach, Passarge, Buchholz, Hortian, Beckmann.**

*

Der **Sägewerksbesitzer, Hermann G?esch (? = unlesbar)**, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt in Mönchberg (Oberfranken), Luitpoldstraße 12, **bei Ludwig**, feiert am 27. Juni 1950, in voller geistiger und körperlicher Frische, seinen **75. Geburtstag.**

*

Am 24. Juni 1950, feiert in Lindau, **Frau Berta Notzkus**, aus Peterswalde bei Wehlau, ihren **70. Geburtstag.** Einer ihrer Söhne starb auf der Flucht nach Dänemark, zwei andere werden noch vermisst. Ein gütiges Schicksal bewahrte ihr Leben nach einem Verkehrsunfall im vorigen Jahr trotz schwerer Verletzungen.

*

In Bremen, feiert **Frau Berta Schories, geb. Schacknies**, aus Bartenstein, am 29. Juni 1950, ihren **siebzigsten Geburtstag.** Zusammen mit ihrer Tochter floh, die damals schwer Erkrankte, 1945 aus Bartenstein; **ihr Mann blieb in der Heimat und starb ein Jahr später.**

Eiserne Hochzeit eines alten Holzflößers

Ihre Eiserne Hochzeit (65-jähriges Ehejubiläum) können am 24. Juni 1950, im Altersheim des Deutschen Roten Kreuzes in Flensburg, die Eheleute, **Richard Wermter und Auguste Wermter, geb. Lapschies**, aus Labiau (Ostpreußen) feiern. **Richard Wermter, ein gebürtiger Labiauener, steht jetzt im 85. Lebensjahr** und ist körperlich und geistig noch sehr rüstig. Seine Jugend verbrachte er als Schiffer auf dem Kurischen Haff, der Memel, Deime und Pregel. Als vierter Mann fuhr er auf einem

Boydak Holz- und Steinladungen; der Gewinn aus diesen Frachtfahrten floss der Mannschaft zu gleichen Teilen zu. Später fuhr er „auf Holzflöße“, die von Polen aus memelabwärts kamen, bei Lappöhnen übernahm und in durchschnittlich sechs Tagereisen über die Deime bis Tapiau und dann pregelauwärts nach Königsberg brachte. Ein mühseliges Gewerbe, das stark von Wind und Wetter abhängig war, aber doch seinen Mann ernährte. In späteren Jahren arbeitete Wermter beim Wasserbauamt Labiau an Uferbefestigungen und auf Baggern. Der erste Weltkrieg sah ihn als Armierungssoldaten. **Seine Ehefrau**, aus Hindenburg (früher Friedrichsgraben) gebürtig, **ist heute 89 Jahre alt**. Sie schenkte ihm sechs Söhne und drei Töchter. Einer der Söhne ist in Österreich verheiratet, ein anderer 1945 in Königsberg gefallen, die übrigen vier Söhne sind vermisst. Von den Töchtern leben noch zwei, die bei Hamburg und in der Nähe von Flensburg verheiratet sind. 25 Enkelkinder leben heute als Heimatvertriebene verstreut in der Bundesrepublik. Die meisten von ihnen haben die Fühlung mit den Großeltern noch nicht wieder herstellen können. **-ch.**

Goldene Hochzeit

Lehrer i. R., Hans Fiedler und seine Ehefrau Ida, begingen am 4. Juni 1950, in körperlicher und geistiger Frische das Fest der **Goldenen Hochzeit**. Herr Fiedler amtierte 41 Jahre im Kreise Treuburg und wohnte nach seiner Pensionierung ab 1935 bis zur Flucht im November 1944 in Königsberg, Luisenallee 50 b. Jetzt lebt das Ehepaar in Niendorf auf Fehmarn.

Seite 218 Vermisst, verschleppt, gefallen ... Auskunft wird erbeten

Kreis Sensburg. Gesucht wird **Lehrer, Fritz Stomber**, aus dem Kreise Sensburg, ferner die **Bäuerin, Witwe Wirtz und ihre Tochter, Lotti Breitschuh**, aus Langanken. Wer kann Nachrichten geben?

Gesucht werden die Angehörigen von **Hildegard Lasch**, geb. ca. 1928/1929, wohnhaft gewesen im Kreis Sensburg oder Treuburg;

Frl. Danelski, aus Eichmedien, geb. ca. 1920.

Wer kann Auskunft geben, woher die **Familie Ott**, aus dem Kreise Sensburg stammt? **Drei Kinder** sollen noch im Kreis zurückgeblieben sein.

Albert v. Ketelhodt, (24a) Breitenfelde über Mölln (Lauenburg).

Johannisburg. Anschriften oder Nachrichten über den Verbleib folgender Landsleute werden gesucht:

Familie Gustav Streich, Arnswalde;

Familie Aug. Sokolowski, Pilchen;

Herbert Penski, Thurau;

Balzer, Gr. Kessel;

Richard Przygodda und Adolf Pianka, Dosselwalde;

Alfred Sbrzesny, Paushagen;

Lotte Joswig, geb. 22.01.1926, Drigeldorf;

Hildegard Schlicht, geb. Welk, Eichendorf;

Familie August Mszych u. Johannes Kullick, Kibissen;

Familie Robert Koslowski, Steinfelde;

Bruno Podlesch u. Adolf Zwalinna, Eichendorf;

Emil Steffen, Schönwiese;

Frau Zarnetzki oder Scharnowski, etwa 50 bis 65 Jahre alt, deren Mann im Kreis Johannisburg Stellmacher war, **ist im März 1945 in Sensburg verstorben.**

Nähere Auskunft durch **F. W. Kautz**, Kreisvertreter.

Angerapp (Darkehmen)

Gesucht werden folgende Anschriften:

Angerapp-Stadt:

Oskar Hoffmann, Markt;

Ritter, Landratsamt;

Maria Malhiszik, geb. Kretschmer, Budenstraße;

Hans Reimann, Schulstraße;

Frau Rogalski, Markt;
Wilhelm Neumann, Schützenstraße, zuletzt Volkssturm 2. Btl. 1. Komp.

Angerapp Land:

Gotthilfe Elsner, geb. Ditschies, Kl. Skirlach;
Gottfried Appel, Sodehnen;
Arthur Baltrusch, Gr. Grobienen;
Gerda Ganz, Ernsthoff bei Trampen;
Grete Annies, Chrtstiankehnen;
Fritz Jegust, Labonen;
Fritz Kelch, Grimmen;
Minna Eggert, Grimmen;
Erich Walter, Altlinde;
Berta Weituschat, Altlinde. —

Heimkehrernachrichten liegen vor über:

Walter Sparfeld, Angerapp, und
Franz Eckert, Ernstburg.

Nachrichten werden erbeten an Kreisvertreter, **Wilhelm Haegert**, Jerstedt 64, über Goslar (20b).

*

Kreis Wehlau. Aus dem Dorf Kapkeim werden dringend gesucht:

Bürgermeister, Heinrich Nohle,
Schmiedemeister, **Haack**,
Bauer, **Gustav Stobbe**.

Diese oder andere Bewohner des Dorfes Kapkeim werden gebeten, sich zu melden. Die Zahl hier gemeldeter Einwohner nachstehender Gemeinden ist sehr klein:

Auerbach,
Augstupöhlen,
Balzershof,
Behlacken,
Callehnen,
Engelshöhe,
Eichen,
Eiserwagen,
Freiwalde,
Friderickenruh,
Gr. Allendorf,
Garbeningken,
Gr. Budlacken,
Gr. Kuglack,
Gr. Uderthal,
Grünwalde,
Gubehnen,
Hasenberg,
Hohendamerau,
Heinrichshof,
Imten,
Jodeiken,
Karpau,
Kautern,
Kekorischken,
Kl. Keylau,
Kleintraschken,
Koddien,
Kortmedien,
Köthen,
Krugdorf.
Leipen,
Moterau,

Moptau,
Nehne,
Neumühl,
Papuschienen,
Perkuiken,
Pettkuhnen,
Podewitten,
Pomedien,
Rauschnicken,
Reichau,
Schönrade,
Romau,
Sprindlack,
Schwolgehnen,
Steinbeck,
Stobingen,
Tiefentann,
Trimmau,
Uderballen und Uderhöhe,
Zohpen,
Zimmau.

Falls Anschriften von Gemeindemitgliedern vorstehender Gemeinden zusammengestellt sind, bitte ich um Zusendung derselben. Aber auch einzelne Landsleute können Angaben machen, damit die hier vorliegenden Listen vervollständigt werden. Es liegen dauernd Nachfragen von Heimkehrern vor. Im Interesse guter Bearbeitung bitte ich um Mithilfe bei Zusammenstellung der Gemeindelisten.
Kreisvertreter **C. E. Gutzeit**-Steecksdorf, Hamburg 13, Sedanstr. 5.

Lötzen.

Briefe an folgende Landsleute, deren Adressen schon bekannt waren, sind als unbestellbar an uns zurückgekommen:

Paul Schöneberg-Rainfeld;
Quassowski-Reichensee;
Paul Meding-Gr.-Stürlack;
Erich Kossmann-Gr.-Jauer;
Franz Smollich-Trossen;
Walter Knischewski-Reichenstein;
Robert Eichhorst-Dankfelde;
Richard Mischel-Martinshagen;
Emil Figura-Gregorswalde;
Johann Fengler - Relken / Wissowatten;
Fritz Braun, Landwirt-Rhein.

Wer kennt die neuen Anschriften der Vorgenannten?

Wer kann ferner noch neue Anschriften von Einwohnern folgender Heimatdörfer anregen, soweit deren neuer Wohnsitz im Bundesgebiet liegt:

Faulhöden,
Gutten,
Rainfeld,
Milken,
Schwansee,
Tiefen,
Wissowatten,
Grünwalde,
Lauken,
Neuforst,
Schalensee,
Rübenzahl,
Steinwalde,

Reichensee,
Eisenwerk.

Ich bitte, alle Angaben von Adressen auf Postkarte möglichst umgehend einzusenden an **Hans Wallschläger**, Kreisbaurat i. R., (24b) Brönningstedt/Holstein.
Guillaume, Kreisvertreter.

*

Johannisburg

Gesucht werden die Anschriften oder Nachrichten über den Verbleib von:

Herbert Penski, Tharau;

Balzer, Gr.-Kessel;

August Viktor Sokolowski, Pilchen.

Nachrichten erbeten an den Kreisvertreter **Fr. W. Kautz**, Schwarzenmoor bei Herford.

*

Landsmann Heinz Richter, aus Plohn, Kreis Pr.-Holland, ist es trotz aller Bemühungen noch nicht gelungen, seine Angehörigen zu finden, die sich in Westdeutschland aufhalten sollen. Es handelt sich um **Herrn Gustav Kaiser, seine Ehefrau Anna und die Kinder Ewald, Hildegard, Hedwig, Anneliese, Erna Kaiser und Gerda Kaiser** (15 bis 21 Jahre). Nachrichten erbeten an die Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24. Wallstr. 29 b

*

Wer gibt Auskunft über **Willy Grohn**, geb. am 06.08.1927 in Pobethen. Willy Grohn war seit Februar 1945 beim Volkssturm in Pillau eingesetzt, wurde wegen Krankheit entlassen und verschwand im März. Wahrscheinlich ist er mit einem Sattlermeister aus Königsberg, dessen Name nicht bekannt ist geflohen. Wer kann Auskunft geben? Die Angehörigen befinden sich in Hamburg-Bergedorf. Hinweise und Nachrichten an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29 B oder an **Herbert Grohn**, Hamburg-Bergedorf. Brooksteig, **bei Riege**.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

*

Wer kann Angaben machen über: **Klaus Loschke**, geb. 25.05.1927 in Königsberg, soll am 06.04.1945 bei der Großbäckerei Döbler-Schlachthof verwundet sein. War bei der Flakstelle Aweiden, Feldpostnummer L 53 887 eingesetzt; Schütze, **Max Naujoks**, geb. 10.07.1901 in Königsberg, Prokurist der Fa. Höppner und Centhöfer, Feldpostnummer 31 100 ABP.; Wachtmeister d. Res. **Richard Sult**, geb. 09.05.1889 in Königsberg. Letzte Dienststelle Polizeiunterkunft Gen. Litzmannstr. Nachrichten erbeten an **Gertrud Loschke**, (24a) Goldbeck über Buxtehude, früher Königsberg/Pr. Löbenicht, Kirchenstraße 3.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Klaus Dietrich Loschke

Geburtsdatum 25.05.1927

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.1945 - 02.1945 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Königsberg

Dienstgrad Flakhelfer

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Klaus Dietrich Loschke** seit 01.1945 - 02.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Klaus Dietrich Loschke verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Klaus Dietrich Loschke mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Max Naujoks

Geburtsdatum 10.07.1901

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.04.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Max Naujoks** seit 01.04.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Max Naujoks verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Max Naujoks mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Richard Sult

Geburtsdatum 09.05.1889

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 24.04.1945

Todes-/Vermisstenort sowjet.Kgf.i.Insterburg Georgenburg

Dienstgrad Wachmeister

Richard Sult wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Tschernjachowsk - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Richard Sult zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Richard Sult sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Richard Sult mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Cernjachovsk, Russland

Seite 218 Wo befinden sich ostpreußische Waisenkinder?

Es wird um Mitteilung gebeten, wo sich ostpreußische Waisenkinder befinden, die für eine Adoption in Frage kommen. Es soll auf diesem Wege elternlosen Kindern ein neues Elternhaus gegeben werden. Entsprechende Nachrichten sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24 a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, zu richten.

Seite 219 Eine Todeserklärung

Zum Zwecke der Todeserklärung von **Heinrich Weber**, geb. 24.12.1871 oder 1872, und seiner **Ehefrau, Katharina Weber, geb. Thon**, geb. 30.09. desselben Jahres, werden Zeugen gesucht, die eidesstattliche Aussagen zu folgenden Angaben machen können: Heinrich Weber lebte seit 1916 in Königsberg, nacheinander in der Reifschlägerstraße, im Preyler Weg, im Rudauer Weg und Kaiserstraße 17, wo er ausgebombt wurde. Er war Geschäftsführer in der **Weinfirma Steffens und Wolter** und übernahm 1933 selbständig die **Kneiphöfische Ratskellerei**, Brotbänkenstraße 11 - 12. Im September 1945 ist er **nach Heimkehreraussagen im Keller des Hauses Marie-Luisen-Str. 72 verstorben und im Hof des Hauses beigesetzt worden**. Seit 1914 lebte bei ihm **Franziska Marianne Abel (Weber), später verehelichte Schmidt**, die er **1931 offiziell adoptierte**.

Zeugenmeldungen werden erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Seite 219 Ein Heimkehrer-Schicksal

Heinrich Barsnick, der als früherer Oberst im Januar dieses Jahres aus sowjetischer Gefangenschaft zu seiner Familie nach Bad Harzburg zurückgekehrt war, wurde von einem großen Gefolge seiner Kameraden und ost- und westpreußischer Landsleute **zu Grabe getragen**.

Aus der alten Reichswehr hervorgegangen, hatte der im Jahre 1892 in Königsberg geborene aktive Soldat sich durch Gradheit und Tüchtigkeit als Offizier durchgesetzt und führte bei Kriegsausbruch

eine Abteilung des Elbinger Artillerieregiments. In siebenjähriger Gefangenschaft, die er in der UdSSR zäh und unerschüttert durchhielt, bewährte sich seine echt preußische Art gegenüber den Kameraden wie in seiner Haltung vor dem politischen und moralischen Druck jener harten Zeit. Umso stärker litt er nach der Rückkehr zu seiner Familie — Frau und zwei Kindern — unter der doppelten Heimatlosigkeit und der Würdelosigkeit, als die er und mit ihm viele Heimkehrer das Verhalten der Menschen hier in Westdeutschland empfand. Die Zerrissenheit von Volk und Reich, der innere Zerfall unter der äußeren Schwäche, die nackte Selbstsucht und wirtschaftliche Rücksichtslosigkeit, die er hier statt der erhofften Heimat vorfand, bedrückten ihn schwer. Die Notwendigkeit, monatelang als Almosenempfänger herumzustehen, endloses Warten bei der behördlichen Hinzögerung der Wartegeld- und Pensionsregelung und die Ungewissheit, ob und wie er die Zukunft seiner Kinder sichern könnte, dazu die hoffnungslose Beengtheit in den Wohnverhältnissen, Mangel an jeder Möglichkeit zum Wiederaufbau eines neuen Heims fern der verlorenen Heimat und das Fehlen einer sinnvollen Arbeit türmten sich um ihn auf. Trotz der Hilfe, die ihm von der Flüchtlingsbetreuung, von Kameraden und Landsleuten geboten wurde, vermochte er die Nachwirkungen der sieben Jahre unter bolschewistischem Druck nicht zu überwinden und **schied in tiefer, seelischer Bedrücktheit aus dem Leben.**

Sein tragischer Tod ist in doppeltem Sinn ein Warnzeichen und eine Anklage: gegen die unmenschliche Behandlung und seelische Folterung, der unsere kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften unter der Herrschaft des Bolschewismus unterworfen sind. Zugleich aber auch gegen die Gleichgültigkeit und Langwierigkeit, mit der hier im Westen die Not der Heimkehrer und der alten Soldaten behandelt werden.

Hier ist ein tüchtiger und aufrechter Mann als Opfer dieser Haltung **still aus dem Leben geschieden.** Wie viele andere stehen noch angstvoll vor der schweren Frage, wie und wann sie den Anschluss an das neue Leben nach den Stacheldrahtjahren wiederfinden werden!

Seite 219 Die Geschäftsführung teilt mit Zeugnisse, Beglaubigungen

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit:

Gesucht werden Personen, die bestätigen können, dass **Magdalena Jekties, geb. Sohn**, geb. 10.11.1878 in Graudenz, letzter Wohnort Königsberg, Korinthendamm 15, **beim Einmarsch der Russen erschossen wurde.** Nachrichten erbeten an **Deborah Jekties**, Hamburg 13, Parkallee 17 ptr.

Nachrichten werden gesucht über **Fräulein Schmadtke**, Königsberg, Ziegelstraße 14, zuletzt wohnhaft in Görlitz **bei Guben**, und **Frau Karpinski**, Königsberg, Ziegelstr. 12, deren Mann Polizist war. Nachrichten an **Herrn Ebel**, Hamburg-Rahlstedt, Alte Landstraße 119.

Gesucht werden Personen, die Angaben über das Dienstalder des **Polizeiwachtmeisters, Josef Csapczyk**, geb. 20.01.1900 in Posen, machen können. Csapczyk war Wachtmeister bei der Breslauer und Kattowitzer Polizeistelle und wurde **am 24.12.1941 in Sodomierz (Polen) durch Partisanen erschossen.**

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gesucht wird der Maschinenbauobermeister, der bei der Maschinenbaumeister-Prüfung im Jahre 1943 den Vorsitz der Meisterprüfungskommission innehatte, und weitere Angehörige der Kommission (**Gewerbeoberlehrer Witt**).

Zum Zwecke der Todeserklärung sucht **Heinz Dolck**, geb. 21.11.1909 in Königsberg, letzte Wohnung Königsberg, Obdachlosenheim Hindenburgstraße, seine **Ehefrau, Gertrud Dolck, geb. Riechert**, geb. 06.11.1911, und seine Kinder, **Renate**, geb. 11.05.1934, **Manfred**, geb. 27.07.1932, **Doris**, geb. 22.06.1933 (zuletzt im Krüppelheim Angerburg), und **Heinz-Jürgen**, geb. 22.01.1936. — Die letzte Nachricht kam aus dem Strandhotel in Rauschen-Düne. In den obigen drei Fällen bitte Nachrichten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Wer kann helfen?

Eine 25-jährige ostpreußische Heimkehrerin sucht in Hannover oder in der Nähe eine Stelle als Stenotypistin. Sie beherrscht Kurzschrift mit 150 Silben und Schreibmaschine mit 330 Anschlägen.

Zuzugsgenehmigung nach Hannover liegt vor. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Seite 219 Auskunft wird gegeben

Über Gefreiten, **Günter Mieckwitz**, Stab II G.R. 234, Geburtsdatum unbekannt, liegen Heimkehrernachrichten vor. Zuschriften an die Landsmannschaft Ostpreußen erbeten.

*

Kurt Kikillus, (21a) Osterwick, Kreis Coesfeld (Westfalen), Midlich Nr. 24, kann Auskunft geben über den Gefreiten, **Richard Sieg**, aus Schillen, Kreis Tilsit, **der am 14.01.1945 bei Gumbinnen gefallen ist**. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an die obige Anschrift.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

*

G. Magdowski in Nordstemmen bei Hannover, Hauptstr. 55, kann als Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft den Angehörigen des in der Gefangenschaft verstorbenen Kameraden, **Karl Gerweit oder Kerweit**, Jahrgang 1898, Beruf: Siedler und Fischer, aus dem Kreise Labiau, nähere Auskunft geben.

*

Frau K. Milkereit, aus Luth/Wunstorf, früher Königsberg/Pr., kann Nachricht über folgende Landsleute geben:

Familie Petermann, Königsberg, Luisen-Allee;
Frau Auguste Liedke, Königsberg-Rothenstein.

Anfragen sind unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift zu richten.

*

Kreis Sensburg. Es liegt eine Nachricht über **Bruno Przywarra**, Julienhöfen, geb. 14.10.1912, vor.

Gesucht wird **Frau Gertrud Geydan, geb. Wolfke**, aus Sensburg, Bischofsburger Landstr. 2; Sie soll im März 1945 von Russen verschleppt sein.

Albert von Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln.

Seite 219 Suchanzeigen

Panzerschütze Gefreiter, **Peter Bannies**, aus Königsberg/Pr., Feldpost-Nr. 58 104 B, vermisst Juni 1944 Abschnitt Mogilew. Für jede Nachricht dankbar. **Magdalene Bannies**, Hamburg-Wellingsbüttel, Herzog-Widukind-Straße 11.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Martha Baass, geb. 04.02.1896, in Rostock-Mecklenburg, wohnhaft seit 1917 mit **Frau Ella Hoffmann** in Neukuhren, Samland, wo beide eine Gärtnerei betrieben. **Nach dem Tode von Frau Hoffmann**, im August 1945 zur Arbeit aufs Land zwischen Tapiau und Wehlau. Nachricht erbittet **Käthe Baass, bei Krahe**, Berlin-Friedenau, Rotdornstraße 3.

Kurt-Gerhard Barschkies, Unteroffizier einer Sturmgeschütz-Abteilung, Feldpostnummer 56 111 D. Beruf: Stadtinspektor in Königsberg Pr. Vermisst seit Januar 1945 Gegend Radom (Polen) Nachricht erbittet **Martin Barschkies**, (24a) Stade, Bremervörderstr. 68.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Kurt Barschkies (zweiter Vorname muss noch eingetragen werden)

Geburtsdatum 01.06.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Radom / Zwolen

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Kurt Barschkies** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Pulawy](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Kurt Barschkies verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Kurt Barschkies mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Pulawy, Polen

Anna Babies, früher Kerndorf, Kreis Memel. Nachricht erbittet **Jg. Babies**, (17a) Langenzell, Kreis Heidelberg, Neues Schloß.

Hedwig Bastigkeit, geb. Korinth, und **Hertha Wallner, geb. Korinth**, aus Klipschen, Kreis Tilsit. Beide Töchter sind im Frühjahr 1945 vom Lager Mohrunen von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Max Horstmann**, Hamburg-Rönneburg, Hilshain 3.

Helmut Becker, Gefreiter, geb. 16.09.1908 in Leipzig, Dipl.-Ing., Postrat, Feldpostnummer 36 100 T, letzte Nachricht vom 31.03.1945 aus dem Bereich der Festung Königsberg. Nachricht erbittet **Frau Leni Becker, geb. Schwermer**, früher Königsberg, Luisenallee, jetzt Köln-Bayenthal, Hebbelstraße 65, II.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Russlandheimkehrer! **Erich Bartsch**, aus Königsberg, geb. 23.04.1907, letzte Nachricht als Gefreiter im Stab, Feldpostnummer 25137 E, aus Gr. Heydekrug bei Königsberg/Pr. Nachricht erbittet **Robert Bartsch**, (20b) Einbeck, Wilhelm-Henze-Straße 2.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Böhm, Gefreiter, Stalingradkämpfer, geb. 12.08.1920, Ostpreußen. Letzte Nachricht 04.01.1943. War Kraftfahrer im Südabschnitt. Wer kann Auskunft über sein Schicksal geben? Nachricht erbittet **Friedrich Böhm**, Rothenkirchen 85, Kreis Kronach, Oberfranken.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Böhm

Geburtsdatum 12.08.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1943 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Gebiet Stalingrad

Dienstgrad – (**muss noch eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Böhm** vermisst.

Fast 75 Jahre nach dem Ende der erbitterten Kämpfe um Stalingrad haben Tausende Familien in Deutschland noch immer keinen Hinweis über den Verbleib ihrer Angehörigen, deren Spuren sich 1942/43 zwischen Don und Wolga verloren haben. Um diesen dennoch einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Personalien der Stalingrad - Vermissten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Rossoschka bei Wolgograd (Informationen zu diesem Friedhof hier) dokumentiert. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert.

Ein Foto können Sie gern bei uns [bestellen](#).

Der Name des Obengenannten ist auf dem Würfel 8, Platte 7 verzeichnet.

Name und die persönlichen Daten des Obengenannten sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Falls Otto Böhm mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Rossoschka, Russland

Minna Briese, geb. 22.08.1904, zuletzt wohnhaft Annahöhe, Kreis Rastenburg, und Kinder **Hildegard**, geb. 22.11.1930, **Gerhard**, geb. 02.05.1936. Auskunft erbittet **Frau Elfriede Briese**, Klinkrade ü. Mölln (Lauenburg).

Hans-Werner Dorn, geb. 18.05.1915, Oberfeldweibel. Letzte Nachricht am 26.01.1945. Einsatzort: Kampfgebiet Heilsberg als Zugführer in einem Schützengraben Reichenbergerfeld. **Martha Feider, geb. Großmann, und deren Söhne, Ernst und Alfred**. Zuletzt wohnhaft in Reichau, Kreis Wehlau. Nachricht erbittet **Bernhard Feider**, früher Lehrer in Lauterhagen, jetzt Lehrer i. R., (24a) Altenbruch-N.-Elbe, Alter Weg 132.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hans Werner Dorn

Geburtsdatum 18.05.1915

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 (**muss noch geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Bartenstein / Heilsberg

Dienstgrad – (**muss noch nachgetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hans Werner Dorn** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hans Werner Dorn verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein. Falls Hans Werner Dorn mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus. Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.
Bartossen / Bartosze, Polen

Otto Dahlke, geb. 11.04.1904 in Gr.-Jenznick, Kreis Schlochau. Am 28.02.1945 in Eickfier interniert. Zuletzt in Zichenau gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Richter**, (20a) Osterholz über Walsrode.
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Wihelm Dreßler, geb. 20.01.1883, in Lötzen, Ostpreußen, Obersteuersekretär beim Finanzamt. Wohnhaft gewesen: Lötzen, Wasserturmstraße 35. Wurde 1946 in Königsberg gesehen. Nachricht erbittet **Frau Martha Dreßler**, Kiel/Holstein, Knooper-Weg 149.
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Russlandheimkehrer! **Karl Dzoecz** (gesprochen Jösch), geb. 08.12.1901 in Rogau, Ostpreußen, wohnte in Luxethen, Kreis Pr.-Holland. Letzte Nachricht 15.01.1945 Polen bei Tomaschow. Wer war mit ihm zusammen und kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Ella Dzoecz**, Hbg.-Billstedt, Archenholzstr. 75.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Karl Dzöcz (Familiename muss geändert werden)

Geburtsdatum 08.12.1901

Geburtsort – (**muss noch eingetragen werden**)

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 (**muss noch geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Tomaszow Lubelski

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Karl Dzöcz** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Przemysl](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Karl Dzöcz verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein. Falls Karl Dzöcz mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus. Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Przemysl, Polen

Russlandheimkehrer! **Herbert Ehrke**, geb. 05.10.1909, Revierförster in Steinwalde, Kreis Wehlau, Unteroffizier bei der Feldartillerie, Feldpostnummer 02 173 B, am 25.03.1945 in Heiligenbeil beim Verladen der Geschütze gefangengenommen, später im Gefangenenlager in Georgenburg v. einem Berufskollegen angetroffen. Soll sich zu einem Transportkommando gemeldet haben. Nachricht erbittet **Revierförster i. R. Karl Ehrke**, Lübeck, Plönnesstraße 34a.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Herbert Karl Franz Ehrke

Geburtsdatum 05.10.1909

Geburtsort Szargillen

Todes-/Vermisstendatum 06.09.1945

Todes-/Vermisstenort Kivioli/Estland

Dienstgrad Unteroffizier

Herbert Karl Franz Ehrke ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Narva](#) überführt worden.

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof Narva überführt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Herbert Karl Franz Ehrke einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten.
wahrscheinlich unter den Unbekannten

Name und die persönlichen Daten von Herbert Karl Franz Ehrke sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Herbert Karl Franz Ehrke mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Narva, Estland

Seite 220 Suchanzeigen

Wolfgang Elvers, früher Allenstein, zuletzt Panzergrenadier, Feldpostnummer 39 136 G. Letzte Nachricht 17.04.1945 aus Peise bei Königsberg. (Kann auch in russ. Gefangenschaft sein.) Nachricht erbittet **Bruno Elvers**, Garitz, Bad Kissingen, Haus Nr. 156 ½.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Franz Engelin, aus Königsberg, Unterhaberberg 78, geb. 14.12.1905, Obergefreiter, Feldpostnummer 26 440 A. Nachricht erbittet **Frau Anna Engeli**n, (22a) Mülheim/R., Fischenbeck 52.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Franz Engelin (Familiennamen muss geändert werden)

Geburtsdatum 14.12.1905

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 13.02.1945

Todes-/Vermisstenort nicht verzeichnet

Dienstgrad Obergefreiter

Franz Engelin ruht auf der Kriegsgräberstätte in Lissendorf.

Endgrablage: Grab 30

Die persönlichen Daten des Obengenannten sind in dem Gedenkbuch für die in Deutschland Vermissten und Gefallenen verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Falls Franz Engeli mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Lissendorf, Bundesrepublik Deutschland

Landsberger, Rastenburger! **Paula Feyerabend, geb. Matz**, geb. 30.06.1874. Fuhr mit Treck von Alt-Rosenthal, Kreis Rastenburg, bis Landsberg in Ostpreußen. Nachricht erbittet **Frau Meyer**, Walsrode, Moorstr. 12 (Hannover).

Russlandheimkehrer! **Bruno Feyder**, Leutnant, geb. 04.08.1912 in Albrechtshof, Kreis Heilsberg, Ostpreußen. Letzte Nachricht v. 12.01.1945 Lötzen, Ostpreußen, Artillerie-Ersatz-Regiment 21, von dort mit neuer Einheit am selben Tage zur Front. Frühere Einheit Feldpostnummer 28 830 D.

Nachricht erbittet **Frau Erika Feyder**, Berkum, Kreis Bonn, Nordrhein, Hauptstr. 35a.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Bruno Feyder

Geburtsdatum 04.08.1912

Geburtsort Albrechtshof

Todes-/Vermisstendatum 24.04.1945

Todes-/Vermisstenort Pillau/Ostpr.

Dienstgrad Leutnant

Bruno Feyder wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Baltijsk - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu

ferner Zukunft auch das Grab von Bruno Feyder zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Bruno Feyder sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Bruno Feyder mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Baltijsk, Russland

Otto Fligge, Reichsbahn-Sekretär, geb. 27.05.1898, Feldpostnummer 19136 E. Letzter Einsatz und Nachricht aus Königsberg Pr. Dort zuletzt am 08.04.1945 gesehen. Nach unverbürgten Angaben soll er im Jahre 1948 im Lager S 7001 U.W.P. 98 K gewesen sein. Nachricht erbittet **Frau Martha Fligge** (13b) Weitnau, Kreis Kempten (Allgäu).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Franz Fligge

Geburtsdatum 27.05.1898

Geburtsort Labiau

Todes-/Vermisstendatum 29.03.1946

Todes-/Vermisstenort Kgf.Lg. 339,Abt. 3 Kolpino b.Leningrad

Dienstgrad Schütze

Otto Franz Fligge wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Kolpino KGF - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Otto Franz Fligge zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Otto Franz Fligge sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Franz Fligge mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kolpino, Russland

Egon Ganswindt, Landwirt aus Winrichsrode, Ostpreußen, Kreis Neidenburg, letzte Feldpostnummer 31 817 A, vermisst seit Juni 1944 aus dem Raume von Witebsk. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erbittet **Frau Gertrud Behrendt**, (22c) Bonn, Ermekeilstr. 15. Früher Königsberg/Pr., Gerhardstraße 5.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Ernst Gallmeister, geb. 15.04.1902, aus Friedland, Ostpreußen, soll Mitte Februar 1945 bei Mehlsack gefallen oder Juni/Juli 1945 im Lager Georgenburg, Insterburg gewesen sein. Nachricht erbittet **Grete Gallmeister**, (24b) Mühlenbrück, Flensburg-Land.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Artur Gehrman, aus Luxethen, Kreis Pr.-Holland, zuletzt gesehen 17.03.1945 bei Krüger-Rogau. Nachricht erbittet **Georg Heidenreich**, Lichtenfels, a. M., Fr.-Ebert-Straße 24.

Glagau, ehem. Hauptmann Ld.-Sch.-Batl. 235, wohnhaft Wöterkeim, Kreis Bartenstein/Ostpreußen, Lehrer, Anfang 1949 aus Gefangenschaft zurück. **H. Erlat**, ehem. Stabszim. Ld.-Sch.-Btl. 235, wohnhaft Königsberg, Hoffmannstraße 5/6, Beamter b. d. Stadthalle (?), wahrscheinlich 1946 aus Lager Elabuga aus russischer Gefangener zurück. Zuschrift erbittet **A. Prillwitz**, Hamburg-Harburg, Kapellenweg 33.

Gustav Goldack, geb. 15.01.1875 zu Schwarzstein bei Rastenburg; **Frieda Goldack**, geb. 18.07.1885 zu Königsberg Pr., Beethovenstraße 53. Nachricht erbittet **Dentist, Helmut Goldack**, Dieringhausen, Rheinland, Ohmig.

Herbert Gross, geb. 01.09.1924 in Reinkenwalde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen, Feldpostnummer 21 422, mot. Heeres-Artillerie, 1. Nachricht 26.03.1945 Kurland. Zuschrift erbittet **Schwester, Ella Mentz**, Reutlingen, Württemberg, Bruderhaus.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Herbert Franz Gustav Groß (Familienname muss geändert werden)

Geburtsdatum 01.09.1924

Geburtsort Reinkenwalde

Todes-/Vermisstendatum 11.1945

Todes-/Vermisstenort Molodetschno bei Minsk

Dienstgrad Gefreiter

Herbert Franz Gustav Groß wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Molodetschno - Belarus

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Herbert Franz Gustav Groß zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Herbert Franz Gustav Groß sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Herbert Franz Gustav Groß mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Molodetschno, Siedlung Golenowa - KGF, Belarus

Leni Grünheid, 25 Jahre, früher wohnhaft Walden, Kreis Lyck. Bin 1 Jahr im Arbeitsdienst mit Leni Grünheid zusammen gewesen. Sie kannte mich unter dem Namen **Dorle Wannagat**. Nachricht erbittet **Dorothea Jedberg, geb. Wannagat**, früher Schloßberg, jetzt Bochum-Gerthe, Nikolausstraße 2.

Herrmann Gudat, Brunnenbauer, früher Insterburg; **Hans Glaner**, Brunnenbauer, früher Refeld, Kreis Insterburg. Nachricht erbittet **Brunnenmeister, Gustav Parschat**, Lippborg, Polmer 13, Kreis Reikum, Westfalen.

Gustav Hensel, geb. 30.01.1893, aus Bilden, Kreis Schloßberg, Volkssturm Nordabschnitt III. Batl. Schloßberg 2. Kompanie. Letzte Nachricht vom 11.01.1945 aus der Gegend von Insterburg. Nachricht erbittet **Frau Minna Hensel**, (24b) Tornesch, Holstein, Friedrichstraße 6.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gustav Hensel

Geburtsdatum 30.01.1893

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 (**muss noch geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Insterburg / Nordenburg / Norkitten

Dienstgrad – (**muss noch eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Gustav Hensel seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Gustav Hensel verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Gustav Hensel mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Russlandheimkehrerinnen! **Erika Harpain**, geb. 06.10.1921, **Lucie Harpain**, geb. 07.06.1923, beide in Kleinstangenwald, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen. Beide im Oktober 1944 nach dem Kreise Osterode evakuiert gewesen. Anfang Februar 1945 von Allenstein aus von den Russen verschleppt worden. Wer ist mit meinen Schwestern zusammen gewesen und kann mir Nachricht geben? **Ursula Witschel**, Hamburg-Wellingsbüttel, Waldstraße 38.

Wehrmachtsangehörige des Heimat-Pferdelazarets I, Königsberg Pr., Berliner Straße 133. **Wilhelm Heß**, Gefreiter, geb. 08.02.1900. Letzte Post vom 15.01.1945 aus Königsberg Pr. Wer war mit meinem Mann zuletzt zusammen und kann mir Auskunft geben? Russlandheimkehrer: **Otto Borriß**, Unteroffizier, Feldpostnummer 00783 C. Wer kann über dessen Verbleib Auskunft geben. Am 04.08.1942 in Russland ostwärts Reschew vermisst. Heimat-Anschrift Rotbach, Kreis Lyck, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Frau Elisabeth Heß, geb. Borriß**, Brase Nr. 8 über Neustadt a. Rbg. (20a), früher Hanffen, Kreis Lötzen, Ostpreußen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Wilhelm Heß

Geburtsdatum 08.02.1900

Geburtsort Hanffen

Todes-/Vermisstendatum 25.10.1945

Todes-/Vermisstenort In der Kgf. in Borowitschi

Dienstgrad Obergefreiter

Wilhelm Heß wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Borowitschi - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Wilhelm Heß zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Wilhelm Heß sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Wilhelm Heß mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Borowitschi-Schibotowo, Russland

Vielleicht der Gesuchte?

Otto Borriss

Geburtsdatum 20.01.1911

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.08.1942 (**müsste geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Russland

Dienstgrad – (**müsste nachgetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Borriss** seit 01.08.1942 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Borriss verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Borriss mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sologubowka, Russland

Karl Hinz, geb. 11.05.1933 in Sarkau, Ostpreußen, wurde an Beinverwundung am 22.09.1945 ins Lazarett Insterburg eingeliefert. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Hinz**, (23) Hütthof über Visselhövede, Hannover.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Lina Hölger, geb. Lemke, geb. 14.01.1892, früher wohnhaft Königsberg-Ratshof, Arndtstraße 19a. Zuletzt im Sommer 1945 gesehen. Nachricht erbittet **Willy Hölger**, Dortmund-Derne, Derner Straße 538.

Heinz Holstein, Gefreiter, geb. 01.06.1912, aus Schanzenhöf, Kreis Angerapp, Feldpostnummer 14 267. Vermisst seit Januar 1943 in Stalingrad. Nachricht erbittet **Frau Minna Holstein**, (24) Estrup, Post Mühlenbrück, Kreis Flensburg.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinz Holstein

Geburtsdatum 01.06.1912

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1943

Todes-/Vermisstenort Stadt Stalingrad

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Heinz Holstein** vermisst.

Fast 75 Jahre nach dem Ende der erbitterten Kämpfe um Stalingrad haben Tausende Familien in Deutschland noch immer keinen Hinweis über den Verbleib ihrer Angehörigen, deren Spuren sich 1942/43 zwischen Don und Wolga verloren haben. Um diesen dennoch einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Personalien der Stalingrad - Vermissten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Rossoschka bei Wolgograd (Informationen zu diesem Friedhof hier) dokumentiert. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert.

Ein Foto können Sie gern bei uns [bestellen](#).

Der Name des Obengenannten ist auf dem Würfel 33, Platte 20 verzeichnet.

Name und die persönlichen Daten des Obengenannten sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Falls Heinz Holstein mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Rossoschka, Russland

Ludwig Jagst, Gutsbesitzer, aus Adl. Kl. Plauschwarren bei Tilsit und **Helene Jagst, geb. Bastian**, geb. 1874 und 1879, waren zuletzt 28.01.1945 in Tharau und wurden von dort Richtung Uderwangen verschleppt. Nachricht erbittet **Hertha Scheffel, geb. Jagst**, Überlingen (Bodensee).

Marie Jelinski, geb. Kowalzik, geb. 08.06.1890, wohnhaft Garbassen, Kreis Treuburg, Ostpreußen, zuletzt evakuiert mit **ihrem Mann** in Eckertsdorf bei Alt-Ukta, Kreis Sensburg; **Paul Kowalzik**, geb. 05.01.1903, wohnhaft Saiden, Kreis Treuburg, 1. Anschrift Führungsstab Volkssturm Treuburg, seit Ende Januar 1945 vermisst. Nachricht erbittet **Fräulein Anna Kowalzik**, Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 79, Kreis Wolfenbüttel, Hannover.

(Paul Kowalzik, kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge)

Friedrich Kahnert, Bauer aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, geb. 28.02.1899. Im Februar 1945 im Gefängnis in Friedland, Kreis Bartenstein, gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Erna Kahnert**, (20a) Eschede, Kreis Celle, Osterstraße 27.

(Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge)

Hugo Kellmann, geb. 11.04.1891, Bauer in Redigkainen, Kreis Allenstein. Verschleppt vom Treck in Heiligenthal bei Guttstadt am 27.01.1945. **Alfons Kellmann**, geb. 25.01.1925. Zuletzt bei der Heeresflak bei Goldap, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Erich Kellmann**, Hasloh-Holstein (24). Früher Wölken, Kreis Braunsberg, Ostpreußen.

Hugo Kellmann, kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge. Ein Alfons Kellmann ist eingetragen, aber das Geburtsdatum lautet bei ihm 31.01.1925, ist auch in Goldap vermisst 01.01.1945.

Kurt Klimmey, geb. 02.08.1904, aus Königsberg, zuletzt Februar 1945 in Köslin, Pommern, evtl. Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus. Nachricht erbittet **Frau Herta Klimmey**, (16) Werleshausen über Witzhausen.

(Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge)

Russlandheimkehrer! Feldpostnummer 38615 A, **Hans Kraschewski**, Feldwebel, Füs.-Batl. 214, bei der 214. Inf.-Division, geb. 09.04.1909, Steuerberater aus Allenstein, Oberstraße 6, am 17.01.1945 mit Oberzahlmeister, **Kurt Pracht** zuletzt zusammen in Litzmannstadt (Lodz) gesehen. **Gustav Kraschewski**, Zuschneider, geb. 01.01.1875 und **Frau Therese Kraschewski, geb. Grabowski**, geb. 02.09.1874, aus Lötzen, Waldstr. 1. Beide sind bis Feierabendhaus Lötzen bei Königsberg Pr. gekommen, von dort letzte Nachricht vom 17.03.1945. Nachricht erbittet **Frau Elfriede Kraschewski, geb. Siebert**, (21a) Bünde/Westfalen, Bahnhofstraße 40.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hans Kraschewski

Geburtsdatum 09.04.1909

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Litzmannstadt

Dienstgrad – (**muss noch eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hans Kraschewski** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Siemianowice](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hans Kraschewski verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Kraschewski mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Siemianowice, Polen

Ernst Krooß, geb. 01.12.1894, Königsberg. Finanzamt, Theaterstraße. Letzte Nachricht 27.03.1945 aus Peyse vom Volkssturm. Nachricht erbittet **Lotte Krooß**, Solingen-Ohligs, Scheffelstraße 1.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Ernst Krooss (Schreibweise des Familiennamens muss geändert werden)

Geburtsdatum 01.12.1894

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Fischhausen /Rauschen /Palmnicken / Gross

Dirschkeim/Neukuhren/Palmnicken/

Dienstgrad – (**muss eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Ernst Krooss** seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Ernst Krooss verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Ernst Krooss mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Ernst Klose, geb. 14.07.1902, Kaufmann, früher Königsberg, zuletzt in Johannisburg/Ostpreußen bei **Carl Dorno**. Januar 1945 in Danzig gesehen worden. Wer kann mir etwas über den Verbleib meines Bruders mitteilen? Nachricht erbittet **Heinz Klose**, (13b) Augsburg, Imhofstraße 74.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gerhard Kumutat, geb. 23.02.1922 in Erlenfeld, Kreis Tilsit-Ostpreußen, Obergefreiter in einer Panzerdivision. Letzte Nachricht aus einem Lazarett im Westen. G. Kumutat soll angeblich in Mietern bei Tangermünde (Ostpreußen) gewohnt haben. Nachricht erbittet **Bruno Kumutat**, Detmold, Benekenstr. 11.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Woymanns bei Landsberg, Ostpreußen! **Friedrich Kwiatkowski**, geb. 30.11.1875, soll am 08.02.1945 im Luftschuttkeller **Lipinski**, schwer krank — Lungenentzündung — nicht transportfähig zurückgeblieben und von einem Stabsarzt aus Allenstein, Schillerstr. 2, betreut worden sein. Wer weiß

etwas über den Verbleib oder Tod meines Vaters? Wer kennt den Allensteiner Stabsarzt? Nachricht erbittet **Schwester, Maria Kwiatkowski**, (24) Mölln (Lauenburg) Heilstätte „Tanneck“.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Adelheid Leweck, aus Legnitten, Kreis Heiligenbeil? Zuletzt gesehen am 20.04.1945 in Neukuhren-Samland von **Frau Müller**, aus Pörschken, Alter 46 Jahre. Nachricht erbittet **Gutsbesitzer, Erich Leweck**, Neuenschleuse 139 bei Borstel, Kreis Stade.

Otto Löbitz, geb. 12.12.1896, Waldwärter in Mertensdorf, Kreis Bartenstein. Am 15.03.1945 von russischem Militär festgenommen und ins Lager Berend/Westpreußen gebracht. Auskunft erbittet **Frhr. v. d. Goltz**, (21a) Tecklenburg, **Haus Marck**.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinrich Lotto, geb. 02.05.1899, Zollinspektor, Königsberg/Pr., zuletzt Leutnant der Reserve, Feldpostnummer 36 100 T, letzte Nachricht 27.03.1945. Nachricht erbittet **Frau Hilda Lotto**, (22a) Üdem, Kreis Kleve, Mühlenstr. 67.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinrich Lotto

Geburtsdatum 02.05.1899

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad – (**muss noch eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Heinrich Lotto** seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Heinrich Lotto verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Heinrich Lotto mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Angehörige der Feldpostnummer 64 228 D! **Adolf Maczeyzik**, geb. 22.06.1907, aus Morgen, Kreis Johannisburg. Zuletzt im Lazarett in Königsberg gewesen. Nachricht erbittet **Hedwig Maczeyzik**, (20) Völksen, Kreis Springe (Hannover).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Adolf Maczeyzik

Geburtsdatum 22.06.1907 (**muss geändert werden**)

Geburtsort Morgen

Todes-/Vermisstendatum 05.02.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg,Pr.,Feldlaz.256

Dienstgrad Soldat

Adolf Maczeyzik ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#).

Endgrablage: Block 14 Reihe 1 Grab 1 - 1245

Name und die persönlichen Daten von Adolf Maczeyzik sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Adolf Maczeyzik mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Hans Maroß, geb. 15.12.1926 in Kl.-Kanten, Kreis Mohrungen. Letzter Wohnort Pilwe, Kreis Angerburg. War als Panzergrenadier in Insterburg ausgebombt u. wurde in Ungarn am linken Arm im Oktober 1944 verwundet. Letzte Nachricht Ende Dezember 1944 aus Res.-Laz. Prag-Reuth. Nachricht erbeten an **Paul Maroß**, Schönwalde in Holstein.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Frau Paula Mertineit, geb. Pfennig, aus Szillen, Kreis Tilsit, geb. 28.03.1918. Nachricht unter Nr. 5/61 erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b

Frl. Ursula Merkel, geb. 29.01.1920, wohnhaft Königsberg/Pr., Sackheimer Mittelstr. 22. Letztmalig gesehen am 25.01.1945 im Schrebergarten: Glück-Auf, A sternweg 24. Wer kennt ihren Aufenthalt oder weiß etwas über ihr Schicksal. Nachricht erbittet **Kurt Kikillus** (21a) Osterwick, Kreis Coesfeld/Westfalen, Midlich Nr. 24.

Alfred Meyrahn, geb. 12.11.1907. Letzte Nachricht v. 15.01.1945 Deutsch Eylau/Ostpreußen, Gefreiter M. 1/G. u. A.-B. 151. Pfarrer in Marienfelde, Kreis Pr.-Holland/Ostpreußen. Nachricht erbittet **Maria Meyrahn**, (16) Schlitz (Hessen), Heimstättenstr. 6.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Alfred Meyrahn

Geburtsdatum 12.11.1907

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 18.05.1943 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad – (**muss eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Alfred Meyrahn** seit 18.05.1943 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Alfred Meyrahn verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Alfred Meyrahn mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Russlandheimkehrer! **Heinz Moos**, geb. 23.09.1925 in Königsberg Pr. Gefreiter der Herm.-Göring-Division. Letzte Nachricht 16.01.1945 aus Gegend von Deutsch-Eylau. Nachricht erbittet **Frau Moos**, Eßlingen/N., Neckarstraße 33.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Friedrich Moyseszick, geb. 19.05.1889, und seine Ehefrau, **Marie Moyseszick, geb. Lenzian**, geb. 27.09.1896, wohnhaft in Eichensee, Kreis Lyck. Letzte Nachricht von der Flucht aus Kluberg, Kreis Allenstein. Nachricht erbittet unter 6/13 (schlecht lesbar), die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b

Russlandheimkehrer! **Johann Mrotzek**, Oberfeldwebel, Feldpostnummer 04 812 A. Letzte Nachricht 31.08.1944. Zuschrift erbittet **Gustel Borm**, Clausthal-Zellerfeld 2, Heilstätte Erbprinzentanne.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Albert Müller, geb. 18.07.1891, wohnhaft Königsberg/Pr., Reifschlägerstr. 1. Letzte Nachricht Januar 1945 von Gotenhafen. Nachricht erbittet **Charlotte Müller**, Rastorf über Preetz (Holstein) (24b).

Könnte bei der Volksgräberfürsorge verzeichnet sein. Allerdings ist außer dem Geburtsjahr 1891 nichts weiter eingetragen.

Frau Anna Naujok und Franz Naujok, aus Groß-Baum, Kreis Labiau-Ostpreußen, und deren **Nichte, Thea Volletz**, ebenda. Im Juni/Juli 1945 versuchte Frau Anna Naujok mit **3 Kindern**, aus demselben Ort von Königsberg-Pr. nach Labiau-Ostpreußen zu wandern. Nachricht erbittet **Gustav Kratz**, Bauklempterei, Dortmund-Hörde, II. Bickstraße 13.

Hans Neumann, Bauer in Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, geb. 17.03.1899, zuletzt V.St.-Batl. 25.131 Nordabschnitt, Kampfabschnitt III, 2. Kompanie über Topolken-Tapiau. Am 22.01.1945 bei Insterburg gesehen. Letzte Nachricht v. 16.01.1945. Wer kann über das Schicksal meines Mannes Auskunft geben? Nachricht erbittet **Frau Irmgard Neumann, geb. Graap**, (19a) Dorna bei Wittenberg, Lutherstadt.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hans Neumann

Geburtsdatum 17.03.1899

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Labiau / Pusterort / Tablacken / Tapiau

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hans Neumann** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hans Neumann verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Neumann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Eugen Notz, geb. 30.07.1896, Dipl.-Landwirt, Oberinspektor, Gr. Mischen, Kreis Samland, zuletzt Unteroffizier Marine-Schützen-Btl. **Scharnhorst** (5a) Adlershorst Gotenhafen. Letzte Nachricht Februar 1945. Wer kann über meinen Schwager Auskunft geben? Nachricht erbittet **Frau Käthe Mochel, geb. Lebrecht** (13b) München 2, Blütenburgstraße 40 II 1., früher Königsberg Pr., Hinter-Tragheim 63.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Eugen Notz

Geburtsdatum 30.07.1896

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 02.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad Unteroffizier

Eugen Notz ist als gefallener Angehöriger der Marine namentlich entweder in dem U-Boot-Ehrenmal Möltenort bei Kiel an einer der dortigen Wandtafeln oder im Marineehrenmal in Laboe in einem dort ausliegenden Gedenkbuch verzeichnet. Nur in wenigen Einzelfällen konnten die Gebeine der auf See gefallenen Soldaten geborgen und auf einem Friedhof bestattet werden. In diesen Fällen ist der Name des Betreffenden mit Hinweis auf seine Grablage ebenfalls in unserer Datenbank erfasst.

Name und die persönlichen Daten von Eugen Notz sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Eugen Notz mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kiel-Möltenort, Deutschland

KZ Dachau! **Dr. med. vet. Kurt Obitz**, geb. 16.01.1907, aus Pulawy (Polen), Heimatort Königsberg, wurde nach Befreiung des Lagers entlassen und ist seitdem verschollen. Nachricht erbittet **Erwin Obitz**, (24a) Hamburg-Rahlstedt, Ahrensburger Str. 60.

Königsberger! **Paul Palmowski**, Vorsteher des Postamts 12, Kalthof, geb. 07.09.1893. Letzter Wohnort Nelkenweg 6. Nachricht erbittet (**Boni**) **Siegmund Palmowski**, Dortmund-Kirchlinde, Heckelbeck 11.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gerda Pilz, geb. Wargenau, aus Königsberg, Neue Bleiche 1, **Eltern, Kurt Müller und Auguste Müller** in Königsberg verstorben. **Hedwig Raabe**, Kaufmannsfrau, Königsberg, Charlottenstr. 15, **Ehemann, Otto Raabe**. Zuschrift erbittet **Fr. Gertrud Jurzt**, Bückenburg, Kreis Fulda.

Hildegard Plorin, geb. 06.05.1930 (Geburtsjahr schlecht lesbar 193?) in Königsberg-Neudamm. Zuletzt gesehen im Sommer 1945 in Neudamm. Wer kann Nachricht geben? Nachricht erbittet **Helmut Plorin**, Hamburg 20, Sportallee-Nord 83b.

Hanna Plüquett, geb. 09.11.1907, und **Kinder, Hans Plüquett**, etwa 20 Jahre und **Gerd Plüquett**, etwa 12 Jahre, zuletzt wohnhaft gewesen Gumbinnen/Ostpreußen, Straße der SA 50, seit Januar 1945 vermisst. Nachricht unter Nr. 5/83 erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Ferdinand Plutat, geb. 12.12.1888, aus Argenflur bei Schillern, Kreis Tilsit. Von d. Russen verschleppt im März 1945 von Roman/Pommern. Zuletzt gesehen in Schneidemühl. Wer war mit ihm zusammen und kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Fr. E. Zenz**, Sinzig a. Rh., Am Tiefpfad.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Achtung! **Herbert Poddig**, Kaufmann, geb. 30.03.1894 in Schwarzstein, Kreis Angerburg, Wohnsitz Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen. Zum Einsatz Polizei der Feuerwehr Gotenhafen, Steinberg. Letzte Nachricht 22.03.1945. Nachricht erbittet **Frl. Gertrud Rade**, (21) Arnsberg (Westfalen), Bahnhofsgaststätte.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Herbert Poddig

Geburtsdatum 30.03.1894

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.04.1945

Todes-/Vermisstenort Samland / Natangen

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Herbert Poddig seit 01.04.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Herbert Poddig verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Herbert Poddig mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Kurt Poweheit, Fuhrunternehmer, Tilsit, Friedrichstraße 66; **Paul Bluhm**, Tilsit, Gr. Gerberstr. 17; **Julius Jabs**, Bauer, Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit. Nachricht erbittet **Herbert Grassmann**, (13a) Hassbach-Kronach/Obfr., Post Gundelsdorf.

Seite 221 Suchanzeigen

Emil Podschun, Hauptmann, Wehrmeldeamt Treuburg, Ostpreußen. Mein Mann ist mit den Kameraden noch zum letzten Mal in Mohrunen, Ostpreußen, am 22.01.1945 gesehen worden, von da an fehlt jede Spur. Nachricht erbittet **Frau Ida Podschun**, (20) Stadthagen, Krumme Straße 30.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge. Ist aber nicht sicher, ob es sich um diesen Vermissten handelt.

Emil Podschuh (Familiename müsste geändert werden)

Geburtsdatum 18.12.1890

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 **(müsste geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Mohrunen / Geserichsee / Maldeuten / Oberlaend Kanal

Dienstgrad – **(müsste eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Emil Podschuh** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Emil Podschuh verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Emil Podschuh mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Bruno Popien, Obergefreiter Feldpostnummer 29 825/A, geb. 24.07.1911 in Bleichenbarth, Kreis Heilsberg, Ostpreußen. Nachricht, dass vermisst vom 18.01.1945, zuletzt Narwa-Brückenk., nördlich

Warschau, übte Januar 1945 Sanitätsdienst aus. Nachricht erbittet **Frau Martha Popien**, Hemsen 53, Post Meppen/Emsland.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Bruno Popien

Geburtsdatum 24.07.1911

Geburtsort – **(muss eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Warschau / Narew Brückenkopf

Dienstgrad – **(muss eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Bruno Popien** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Pulawy](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Bruno Popien verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Bruno Popien mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Pulawy, Polen

Hellmuth Raffel, geb. 10.08.1902, Königsberg, wohnhaft gewesen in Schönbruch, Kreis Bartenstein, zuletzt Unteroffizier bei der Festungs-Artillerie Königsberg-Spandienen. Wer war mit ihm zusammen? Nach den Kämpfen in Königsberg im April 1945 vermisst. Nachricht erbittet: **Frieda-Maria Raffel**, Beienrode über Helmstedt, „Haus der helfenden Hände“.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hellmuth Raffel

Geburtsdatum 10.08.1902

Geburtsort – (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstendatum 02.04.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hellmuth Raffel** seit 02.04.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hellmuth Raffel verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hellmuth Raffel mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Russlandheimkehrer! **Erich Rasch**, Unteroffizier, geb. 26.12.1917 in Lyck. Letzte Feldpostnummer 06 793 D, verwundet am 10.11.1942 bei Wiliki-Luki und zurückgeblieben. Nachricht erbittet **Familie K. Rasch**, (24b) Hüllerup-Flensburg, früher Lyck, Yorckstraße 35.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erich Rasch

Geburtsdatum 26.12.1917

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.11.1942 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Wjelikije Luki Raum

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Erich Rasch** seit 01.11.1942 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sebesh](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Erich Rasch verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Erich Rasch mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sebesh, Russland

Anna Rekitzky, geb. 10.02.1922. Wurde am 3. März 1945 in Pilwon mit **Ella Vogel**, von den Russen verschleppt. Kam nach Kl.-Saugarten, Kreis Pr.-Eylau, von dort nach Bartenstein. Nachricht erbittet **Frau Marie Rekitzky**, (14a) Allmersbach im Tal, Kreis Backnang, Württemberg.

Gustav Recklies, geb. 23.10.1890. Wer war mit ihm in Königsberg in Zivilgefangenschaft oder im Krankenrevier zusammen? Zuschrift unter Nr. 6/54 an Geschäftsführung der Landsmannschaft, Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Fritz Reglitzki, geb. 13.02.1907 in Weißenstein, Kreis Samland, Stabsobergefreiter, Feldpostnummer 47 391 D. Letzte Nachricht 08.01.1945. Nähe Radom/Polen. Wer hatte Angehörige bei der Einheit oder war mit meinem Bruder zusammen? Bis 24.11.1944 Kraftfahrer bei der 1/Kr.-Trp.-Abt. 503, Feldpostnummer 20 238, dann abgestellt zur obigen Einheit. Nachricht erbittet **Grete Reglitzki**, (24a) Tornesch, Esingerweg, Kreis Pinneberg.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Fritz Reglitzki

Geburtsdatum 13.02.1907

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Radom / Zwolen

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Fritz Reglitzki** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Pulawy](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Fritz Reglitzki verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Fritz Reglitzki mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Pulawy, Polen

Insterburger! **Otto Richter**, geb. am 08.11.1899 in Breslau, Mittelschullehrer, zuletzt Gefreiter beim Bodenpersonal der Luftwaffe in Insterburg. Letzte Nachricht vom 17.01.1945. Wer weiß irgendetwas über den Verbleib des Gesuchten? Nachricht erbittet **Frau Charlotte Richter**, wohnhaft Beilngries/Opf. (schlecht lesbar).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Richter

Geburtsdatum 08.11.1899

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Insterburg / Nordenburg / Norkitten

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Richter** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Richter verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Richter mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Emil Rehberg, Königsberg, Gen.-Litzmann-Str. 32, geb. 21.12.1893, Volkssturmmann, soll zuletzt bei Russen als Maler gearbeitet haben. Nachricht erbitten an **Otto Rehberg**, Nürnberg, Rietschstr. 1.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gerhard Repke, geb. ca. 1908. Letzter Wohnort Metgethen-Königsberg. Nachricht erbittet unter 5/71 an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Frau Marta Salomon, 73 Jahre, am 9. April 1945 wurde ich mit meiner Mutter in Richtung Tannenwalde getrieben. Am 10.04.1949 wurde mir meine Mutter von den Russen entrissen. Wer war nach diesem Zeitpunkt mit meiner Mutter zusammen? Nachricht erbittet: **Frau K. Milkereit**, früher Königsberg, jetzt Luthe/Wunstorf.

Königsberger! **Karl Sauerbaum**, Fleischermeister, geb. 31.12.1875 in Mahnsfeld, und **Frau Berta Sauerbaum, geb. Naujoks**, geb. 15.07.1873. Bis August 1944 wohnhaft Löbn. Langgasse 45, dann Marienstraße 4. Nachricht erbittet **Edith Matiszyk**, Karlsruhe/Bad., Zähringerstraße 48, früher Allenstein, Lutherstraße 6b.

Georg Fritz Schattauer, aus Königsberg. Nachricht erbittet **Heinrich Petersen**, (24b) Olgenitzfeld, Kreis Eckernförde.

Familie Schaak, Insterburg, Luisenstr. 17; **Familie Wahsmuth**, Insterburg, Markthalle; Schirrmeister **Erich Bolz**, Insterburg, Heeres – Nebenzeugamt; Oberschirrmeister **Willy Turkowski**, Insterburg; Feldwebel **Bernhard Furche**, Insterburg, I.-R. 43. Nachricht erbeten an **Wilhelm Kuthning**, Hohenfelde über Elmshorn.

Otto Schemionek, Kaufmann, geb. in Garbassen, Kreis Treuburg, zuletzt wohnhaft in Merunen (Mierunskan) Kreis Treuburg. **Dr. Stepputat**, Apothekenbesitzer in Labiau, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Julius Sostak**, (24b) Neumünster, Holstein, Färberstraße 33 I, früher Labiau/Ostpreußen.

Edwin Schlecht, Grenadier, Feldpostnummer 06 026 E, 296. I.-Div., Rgt. 519, II. Batl., 8. Kompanie, Mittelabschnitt Russland, letzte Nachricht 21.06.1944. Zuschriften erbittet **Josef Schlecht**, Niedereschach, Kreis Villingen (Schwarzwald).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Edwin Schlecht

Geburtsdatum 18.02.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.06.1944 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Mittelabschnitt

Dienstgrad – (**muss noch eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Edwin Schlecht seit 01.06.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Duchowschtschina](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Edwin Schlecht verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Edwin Schlecht mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Duchowschtschina, Russland

Friedrich Schulz, geb. 20.02.1912. Heimatadresse: Jugnaten, Kreis Heydekrug. Letzte Nachricht im Januar 1945, aus dem Raum 80 km südl. Warschau. Nachricht erbittet **Frau Helene Schulz, geb.**

Gerling, (24b) Alt-Duvenstedt, Kreis Rendsburg.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Friedrich Schulz

Geburtsdatum 20.02.1912

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Polen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Friedrich Schulz** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Stare Czarnowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Friedrich Schulz verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.
Falls Friedrich Schulz mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Stare Czarnowo, Polen

Landsleute aus Angerapp, Gudwallen, Emmahof: **Wilhelmine Schulz, Ehefrau des Oberwärters Otto Schulz**, Emmahof. **Lotte Brost**, Tochter, Emmahof, **Minna Lebendig und Franz Lebendig** sowie **Helga Lebendig, Inge Lebendig u. Walter Lebendig**. Nachricht erbittet u. Nr. 5/82 an die Gesch.-Führung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b

Maria Schwartzkopff, geb. 01.03.1877, Postagentin in Skören / Elchniederung. November 1944 evakuiert nach Galtgarben/Drugehnen, Kreis Samland, **bei Frau Klein**. Seit Januar 1945 keine Nachricht. Wer kann Auskunft geben? Unkosten werden erstattet. **Schulze**, Eichhorst bei Cloppenbrügge, Kreis Hameln.

Albert Schweiß, aus Königsberg-Kalgen, Mühlenweg 19, Stabsgefreiter, Feldpostnummer 12 080. Letzte Nachricht 05.09.1945 aus Gefangenschaft Moskau, Rotes Kreuz, Postf. 154. Nachricht erbittet **Gust. Ficht**, (13a) Hedersdorf über Lauf a. d. Pegnitz bei Nürnberg.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Albert Schweiß

Geburtsdatum 29.07.1913

Geburtsort Paris

Todes-/Vermisstendatum 11.03.1946

Todes-/Vermisstenort Kgf.i.Podolsk,Geb.Moskau

Dienstgrad Stabsgefreiter

Albert Schweiß wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Podolsk - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Albert Schweiß zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Albert Schweiß sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Albert Schweiß mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Moskau Ljublino, Russland

Fritz Schwidrich, geb. 05.04.1893, Lehrer in Herzogswalde, Kreis Mohrungen, Hauptmann und Kompanieführer im Mohrunger Volkssturm. In Königsberg eingeschlossen gewesen. Am 8. April abends hatte er den Befehl, eine Kompanie in Richtung Samland zum Durchbruch zu führen. Wer war bei dieser Kompanie? Oder wer kann mir Auskunft geben über seinen Verbleib nach dem 08.04.1945? Nachricht erbittet **Frau Irmgard Schwidrich**, (16) Niederscheld, Hauptstraße 1, bei Dillenburg, Westerwald.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Luise Sendzik, geb. Skutnick, geb. 10.10.1894 und **Margarete und Elfriede**, wohnhaft früher Lötzen, Sulimier Allee. Nachricht erbittet **Johann Sendzick**, (21b) Hattingen-Ruhr, Poststraße 14, **bei Frau Paula Siepermann**.

Edith Spanka, geb. 08.09.1925 in Preußental, tätig bei der Buchführungsgenossenschaft in Sensburg, nach der Besetzung 1945 gesehen in Warpuhnen, Kreis Sensburg. **Hugo Spanka**, geb. 25.10.1929 in Preußental, tätig bei Raiffeisenverein in Peitschendorf, Kreis Sensburg, gesehen Mai

1945 schwer krank im Lager Insterburg. Nachricht erbittet **Anna Kuthning, geb. Rohde**, (21a) Bad Driburg, Lange Straße 1a.

Bruno Steinmetz, geb. 07.04.1906 in Königsberg, Tätigkeit u. Wohnort Berlin. Letzte Feldpostnummer 22 419 D, v. Januar 1945. Nachricht erbittet **Hanna Steinmetz**, Bonn, Lessingstraße 30.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Bruno Walter Steinmetz

Geburtsdatum 07.04.1906

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 11.02.1945

Todes-/Vermisstenort in sowj.Kgf.in Debica b.Tarnow

Dienstgrad Soldat

Bruno Walter Steinmetz ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Siemianowice](#) (Polen)

Bei den Umbettungsarbeiten in seinem ursprünglichen Grablageort konnte er nicht zweifelsfrei identifiziert werden, so dass er als "unbekannter Soldat" auf dem Friedhof Siemianowice bestattet worden ist.

Endgrablage: Block 2 - Unter den Unbekannten

Name und die persönlichen Daten von Bruno Walter Steinmetz sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Bruno Walter Steinmetz mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Siemianowice, Polen

Dr. Fritz Stützel, Oberpostrat, zuletzt (1945) in Königsberg. Nachricht erbeten an **Dr. Wack**, München, Sendlingerstr. 89/II.

Russlandheimkehrer! **Helmut Tilhein**, Unteroffizier, geb. 26.08.1925 Neumark, Ostpreußen, Kreis Pr.-Holland, Feldpostnummer 22 824 B. Nachricht erbittet **Hermann Tilhein**, Wiesbaden-Erbenheim, Wörthstr. 5.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Helmut Tilhein

Geburtsdatum 26.08.1925

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 10.1944

Todes-/Vermisstenort Russland

Dienstgrad – **(muss nachgetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Helmut Tilhein** seit 10.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Helmut Tilhein verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Helmut Tilhein mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sologubowka, Russland

Gumbinner, Achtung! **Gustav Thier**, Volkssturmann, Bauer aus Moorhof, Kreis Gumbinnen. Wer war mit ihm in Kaimlau zusammen? Letzte Anschrift: II. Kompanie I. Volkssturm-Batl. (Hahn) Gumbinnen. Nachricht erbittet **Frau Auguste Thier**, (24b) Kükelühn, Post Hansühn, Kreis Oldenburg. **Zu wenig Angaben um ihn bei der Volksgräberfürsorge zu finden.**

Königsberger! **Frau Louise Unverzagt**, wohnhaft Blücherstr. 8. Welcher Hauseinwohner kann nähere Auskunft geben? Nachricht erbittet **Rich. Heinicke**, Hamburg-Sasel, Bahnhofstr. 57, früher Königsberg-Ponarth, Kiefernweg 26.

August Ussat, geb. 07.04.1903, aus Sodargen, Kreis Ebenrode/Ostproußen, Feldpostnummer 36 100 W, 2. A.-Komp. Bau-Batl. Krost. Letzte Nachricht v. 28.03.1945. Baukommando a. d. Ostseeküste. Nachricht erbittet **Frau Frieda Ussat, geb. Czubrat**, (24b) Tornesch/Holstein, Friedrichstr. 6 II.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

August Ussat

Geburtsdatum 07.04.1903

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Fischhausen /Rauschen /Palmnicken / Gross

Dirschkeim/Neukuhren/Palmnicken/

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **August Ussat** seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von August Ussat verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls August Ussat mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Marga Vetter, geb. 09.12.1919, früher wohnhaft Königsberg, Viehmarkt 11. Zuletzt Flakhelferin b. Temmesfeld-Welper über Hattingen-Ruhr. Nachricht erbittet **Charlotte Heinicke, geb. Boehnke**. Hamburg-Sasel, Bahnhofstr 57. Früher Königsberg-Ponarth, Kiefernweg 26.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erich Vogel, Oberleutnant, geb. 16.07.1916, aus Lötzen, bzw. Königsberg bei der W. V. I. Er wurde am 05.01.1945 v. Grend.-Ers.- und Ausb.-Batl. 346 Allenstein zur Ostfront in Marsch gesetzt. Letzte Nachricht vom 06.01.1945 aus Breslau. Marschziel Richtung Krakau, weiter vermutl. z. 291. Division, die südl. Radom lag. Nachricht erbittet **Fr. Hildegard Vogel**, (24b) Elmshorn/Holstein, Langenmoor 28.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erich Vogel

Geburtsdatum 16.07.1916

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 05.01.1945

Todes-/Vermisstenort Breslau

Dienstgrad – (**muss geändert werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Erich Vogel** seit 05.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Nadolice Wielkie](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Erich Vogel verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Erich Vogel mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Nadolice Wielkie, Polen

Ernst Wetzker, Fr. Liesbeth, Dentist, früher Königsberg/Pr., Tiergartenstraße 45. — **Curt Honeit, Fr. Grete**, Juwelier, Königsberg/Pr., Schiefer Berg. — **Familie Arthur Patzke**, Allianz-Abt.-Leiter, Münzstr., Königsberg, zuletzt Domnau? — **Liesbeth Harmgarth**, Königsberg, Rich.-Wagner-Str. (zuletzt: Adlerwerke). — **Liesbeth Haase, geb. Grimm (Luschnat)**, früher Liebenfelde, Labiau (zuletzt: Lager Oksböll-Dänemark). Nachricht erbittet **Ernst E. Reich**, Lehrer, (20a) Behringen, Kreis Soltau, Hannover, und **Frau Ellen Roski, geb. Schmidtke**, früher Gutfließ, Kreis Labiau/Ostproußen.

Gustav Wiechert, geb. 11.09.1907, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, Osteinsatz, Obergefreiter bei der Infanterie Feldpostnummer 47 800 D. Letzte Nachricht aus dem Lycker Wald am 08.01.1945. Nachricht erbittet **Frau Elise Wiechert**, (24a) Langeloh über Trittau, Bezirk Hamburg.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Robert Will, Lokomotivführer und **Frau Clara Will, geb. Neubauer**, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Vorstädt. Langgasse 147. Nachricht erbittet **Bernhard Will**, Hannover-Linden, Gummistraße 25.

Karl Winkler, geb. 14.02.1886, Volkssturm, Königsberg, Eilgutabfertigung, letzte Nachricht 08.04.1945 Königsberg. **Max Winkler**, Obergefreiter, geb. 20.02.1920, Feldpostnummer 01 294. Letzte Nachricht 28.01.1945 Raum Königsberg. Zuschrift an **Frau Luise Winkler**, Niedereschach, Kreis Villingen (Schwarzwald).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Karl Winkler

Geburtsdatum 14.02.1886

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.04.1945 (muss geändert werden)

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchungen / Nautzken /

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Karl Winkler** seit 01.04.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Karl Winkler verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Karl Winkler mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Max Winkler

Geburtsdatum 20.02.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchungen / Nautzken /

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Max Winkler** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Max Winkler verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Max Winkler mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Volkssturm, Angerburg! **Ernst Wollgien**, geb. 22.02.1896, Kreis Angerburg. Letzte Nachricht vom 28.02.1945 aus Danzig, Feldpostnummer 19100 B. Angeblich durch Auto verunglückt. Nachricht erbittet **Fr. Anna Wollgien**, (21a) Borghorst, Westfalen, Wilmsberg 15.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Ernst Wollgien

Geburtsdatum 22.02.1896

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.02.1945 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Danzig

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Ernst Wollgien** seit 01.02.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Gdansk](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Ernst Wollgien verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Ernst Wollgien mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Gdansk, Polen

Russlandheimkehrer! **Hubert Wudtke**, geb. 18.07.1911, Stellinen, Kreis Elbing, Pionier-Uffz. Pion.-Trupp I.-Div. 383 Gren.-Regt. 531 Stabs-Komp. Feldpostnummer 01 624 (zuletzt 30.06.1944 Gegend Bobruisk b. Troß gesehen). Nachricht erbittet **Fr. I. Dietrich, geb. Wudtke**, (14a) Mühlacker, Lienzingerstr. 25.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Russlandheimkehrer! **Emil Zentarra**, Oberfeldwebel, geb. 28.12.1907 in Liebemühl, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft Pr.-Holland, Ostpreußen. Letzte Feldpostnummer 23093. Letzte Nachricht vom 07.01.1943: „In Stalingrad eingeschlossen“. Seitdem vermisst. Nachricht erbittet **August Zentarra**, Geesthacht bei Hamburg, Otto-Brüggemann-Straße 5.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Emil Zentarra

Geburtsdatum 28.12.1907

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1943 **(muss noch geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Stadt Stalingrad

Dienstgrad – **(muss noch nachgetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Emil Zentarra** vermisst.

Fast 75 Jahre nach dem Ende der erbitterten Kämpfe um Stalingrad haben Tausende Familien in Deutschland noch immer keinen Hinweis über den Verbleib ihrer Angehörigen, deren Spuren sich 1942/43 zwischen Don und Wolga verloren haben. Um diesen dennoch einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Personalien der Stalingrad - Vermissten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Rossoschka bei Wolgograd (Informationen zu diesem Friedhof hier) dokumentiert. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert.

Ein Foto können Sie gern bei uns [bestellen](#).

Der Name des Obengenannten ist auf dem Würfel 105, Platte 11 verzeichnet.

Name und die persönlichen Daten des Obengenannten sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Falls Emil Zentarra mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Rossoschka, Russland

Seite 221 Wir melden uns

Minna Heinrich und Sohn Gerhard, früher Königsberg Ostpreußen, Hinter-Roßgarten 39, jetzt Wernigerode i. Harz, Salzbergstr. 5 a, grüßen alle Freunde und Bekannten.

Anna Nucklies, geb. 09.11.1887 in Grüntal, Kreis Ragnit, zuletzt in Königsberg, jetzt Mühlhausen i. Thür., Lindenbühl 34.

Hans Dorsch u. Frau, früher Dtsch. Eylau, Karl - Freyburger – Str. 33, jetzt (13a) Schallfeld Nr. 22, Kreis Gerolzhofen Ufr. Allen Geschäftsfreunden und Bekannten herzliche Grüße.

Max Wetzki, aus Königsberg Pr. 5 Vorstädt. Langgasse 6, begrüßt alle seine Bekannten u. Freunde u. wünscht Nachricht zu erhalten. Jetzige Adresse: (14b) Reutlingen, Ringelbachstraße 26.

Paul Bogdahn und Frau, Bielefeld, Detmolder Str. 69, früher Königsberg Pr., Oberhaberberg 45 grüßen alle Bekannten.

Hans Kolowski, früher Heilsberg, Ostpreußen, Kirchstr. 8, Schuhgeschäft, am 2. Mai 1950 aus russ. Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, jetziger Wohnort Blumberg/Baden, Scheffelstr. 91, begrüßt alle früheren Geschäftsfreunde und Bekannten.

Dipl.-Ing. Kurt Issermann u. Frau Ruth, Wattenbach über Kassel 7, Schule, früher Königsberg, Fritzener Weg 6.

Eduard Kehler und Frau Emilie Kehler, geb. Romeikat, Tischlermeister, früher Königsberg/Pr., Gebauhrstr. 20 u. Heydemannstr. 8, jetzt Lingen/Ems, Adolfstr. 43.

Karl Schenk und Familie, früher Cranz, Kreis Samland, Königsberger Straße 8, jetzt (14) Zwiefalten, Kreis Münsingen/Württemberg.

Rest der Seite: Heiratsanzeigen

Seite 222 Verschiedenes

Prof. Dr. Boström, Ärzte, Schwestern und Pfleger von der Univ.-Nervenklinik Königsberg, die mir mein Examen als Krankenpfleger bestätigen können. War in den Jahren 1935 bis 1938 in der Univ.-Nervenklinik als Krankenpfleger tätig. **Herbert Krause**, Krankenpfleger, Erlangen, Friedrichstr. 19

Königsberger! Klassenkameradinnen der Städt. Handels-Schule Ha II c, Jahrgang 1940/1942, meldet euch bei **Elfriede Roth, geb. Kroschinski**, (16) Schaafheim, Kreis Dieburg, Trieb 24.

Zwecks Erlangung der Invalid.-Rente suche ich **Herrn Alfred Kutzke**, früher Taukitten, Kreis Fischhausen. Mein Mann war bei ihm als Obermelker beschäftigt. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Nitsch**, Dickenschied, Pfarrhaus, Post Kirchberg, Kreis Simmern, Hunsrück (Franz. Zone).

Über Nachricht von **1. Bekannten aus der Heimat und dem Lager in Dänemark** würde sich herzlich freuen, **Frau Margarete Gemmel**, früher Kl.-Leunenburg und Königsberg Pr., jetzt Frankfurt/M, Cronstettenstraße 57.

Ehemalige Luftwaffen-Lehrlinge Fliegerhorst Heiligenbeil/Ostproußen, Ausbildungspersonal (**Werkmeister Merkens**) sowie **ehemalige Lehrlinge**. Nachricht erbittet: **Helmut Arneschus**, Wetter/Ruhr, Oberwengern 710.

Um Nachricht, über meinen in Russland (Witebsk) seit dem 26.06.1944 vermissten Sohn, **Helmut**, zu erhalten, suche ich die Anschrift, 1. des **Herbert Gedatus**, geb. 1915, früher Königsberg/Pr., von Beruf: Steinmetz; 2. der **Elfriede Neumann**, früher Königsberg / Pr., Schützenstr. 5. Nachricht erbittet: **Oskar von Schneider**, München 8, Zinnebergstraße 13.

Zu wenig Angaben, um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen

Rest der Seite: Werbung, Stellengesuche, Stellenangebote, Heiratsanzeigen, Verschiedenes

Seite 223 Familienanzeigen

Die Vermählung unserer einzigen **Tochter, Elisabeth mit dem Landwirt Herrn Bodo Ebering**, Bahrendorf, geben wir bekannt: **Egon Maurer und Frau Luise Maurer, geb. Liedtke**. Untereppach/Württemberg. Früher Klipschen, Kreis Tilsit. 30. Mai 1950

Vermählte. **Bodo Ebering, Elisabeth Ebering, geb. Maurer**. Bahrendorf über Schönebeck/Elbe 30. Mai 1950

Hedwig Wendrich, Görrisau, Post Jübek, Kreis Schleswig und **Friedrich-Karl Milthaler**, Scharnhorst b. Neustadt a. Rbg. (Schönbrunn bei Angerburg/Ostproußen) geben ihre Verlobung bekannt. Pfingsten 1950

Ihre Verlobung geben bekannt: **Frieda Gast und Bruno Kumutat**. Sonsbeck, Niederrh., Detmold, Benekenstr. 11. Früher: Ulmental-Ostproußen, Erlenfeld, Kreis Tilsit-Ostproußen. Pfingsten 1950

Allen Freunden u. Bekannten der alten Heimat grüßen wir als Vermählte. **Wilhelm Lutz und Hilda Lutz, geb. Rahn**. Köln-Merheim, Neußenerstraße 63, I. Früher Puseldorf, Kreis Insterburg

Ihre Vermählung geben bekannt: **Rudi Trycke**, Oberhausen-Rheinland, früher Wartsch bei Danzig und **Erika Troycke, geb. Gude**, Stolpe Kreis Plön-Ho., früher Neidhof b. Allenstein. Mai 1950.

Die Geburt ihres zweiten Sohnes, **Georg-Wilhelm**, zeigen an: **Walter Huff und Frau Mechtild Huff, geb. Köberle**. Unna/Westfalen, Westring 9, früher Lyck/Breitenstein.

Die glückliche Geburt ihrer Tochter, **Helga**, geben in dankbarer Freude bekannt, **Nora Procieß, geb. Ollhoff und Waldemar Procieß**. Mölln, Lbg., 23. Mai 1950, früher Bartenstein.

Die Geburt unseres Stammhalters, **Alfred Paul**, zeigen wir hocheifrig an. **Maria Schmeier, geb. Matern und Paul Schmeier**, Tischlermeister. Früher Heilsberg, Ostpreußen. Jetzt Ihnmünster bei Pfaffenhofen, Ihn (13b) Obb.

Am 8. Mai 1950, wurde unsere zweite Tochter, **Sabine**, geboren. Dieses zeigen in dankbarer Freude an: **Werner Spiering und Frau Adele Spiering, geb. Mathiszik**, Palsterkamp, Bad Rothenfelde-Teutoburger Wald (früher Seehöhe, Kreis Johannisburg).

Die Geburt unseres dritten Kindes und Stammhalters, **Wolfgang-Dieter**, geben in Dankbarkeit und Freude bekannt. **Eberhard Renneberg u. Frau Christa Renneberg, geb. Anders**. Melle, den 8. Juni 1950. (Früher Ortelsburg).

Im Jahre 1945 verstarben in Königsberg unsere lieben Schwestern, **Lydia Menzel-Delassini**, geb. 24.05.1885, **Witwe des Prof. Viktor Menzel**, Berlin NW, Alt Moabit 97. **Erna Engelke**, geb. 19.08.1890, Königsberg/Pr., Hagenstr. 7 a. Im Namen der Verwandten: **Anna Thiel, geb. Engelke**. (20b) Wolfenbüttel, Am Rodeland 18, früher Königsberg/Pr., Luisenallee 46, Ecke Hagenstraße 7 a.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb im 76. Lebensjahr, fern der Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Landwirt, Bruno Strahl**, Warnien, Kreis Elchniederung. In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: **Anna Strahl, geb. Vongehr**, Dieksanderkoog II bei Marne, den 2. Juni 1950.

Am 30. Mai 1950 entschlief nach kurzer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, der **Postschaffner a. D., Adolf Potschka**, im Alter von 73 Jahren. In tiefer Trauer: **Emma Potschka, geb. Kischkat**, Kl.-Vollstedt über Nortorf/Holstein. **Gerda Ruttkat, geb. Potschka u. Ingrid**, Kl.Vollstedt. **Ernst W. Portmann-Potschka**, Frankfurt/M. **Familie Karl Bruno Potschka**, Regina/Canada. Früher Tilsit, Ostpreußen, Erich-Koch-Straße 29.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten nachträglich zur Kenntnis, dass mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, **Karl Matzdorf**, der letzte Mitinhaber und alleinige Leiter der Weingroßhandlung „Blutgericht“ im Königsberger Schloßhof, nach 47-jähriger Tätigkeit, in dieser Firma, am 10. Februar 1945, im Alter von 65 Jahren während der Russenbesetzung in Bärwalde, bei Seerappen, den Tod fand. Wir haben ihn in unserem Garten in Bärwalde zur letzten Ruhe bestattet. In unvergesslicher Trauer: **Vally Matzdorf, verw. Kirchhoff, geb. Borchardt**. (24b) Jarrenwisch-Wesselburen (Holstein), den 11. Juni 1950.

Am 5-jährigen Todestage gedenke ich in Liebe und Dankbarkeit meines verstorbenen Mannes und unseres guten Vaters und Großvaters, **Wilhelm Engelhardt**, Landgend. i. R., Mohrunen. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit auf der Flucht in Parsov, Kreis Köslin in Pommern. Dort haben wir ihn auf dem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. **Anna Engelhardt-Lage**, Lippe, Lange Straße 49. **Familie Philipzik**, Lippe, Lange Straße 49. **Familie Dudde**, Hankhausen bei Rastede-Oldbg. **Hans Harry Engelhardt**, Wohltorf bei Hamburg.

Fern seiner geliebten Heimat starb am 9. Juni 1950, plötzlich und unerwartet auf einer Besuchsreise, unser liebster Papa, Schwiegervater, unser guter Bruder und mein Opa, der **Fotograf, Aloys Lindenblatt** (früher Bischofstein/Ostpreußen, Kreis Rössel), im Alter von 66 Jahren. Der Gedanke war seine Heimat, doch dieser Wunsch blieb unerfüllt. In unfassbarem Schmerz: **Adelheid und Walburga, als Kinder, nebst allen Angehörigen**. Münsterdorf/Holstein, Mühlenstr. 1. Die Beerdigung fand am 13. Juni 1950 in Gescher/Westfalen, statt.

Nach 5 Jahren der Ungewissheit, erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Bauer, Albert Bussas**, früher Hohenerk, Kreis Gumbinnen, in den Kämpfen im Samland am 03.04.1945 In Dorothenhof gefallen ist. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Anna Bussas, geb. Hoffmann. Hilde Bussas**. Langelohé über Trittau, Bezirk Hamburg.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Albert Bussas

Geburtsdatum 14.11.1891

Geburtsort: Peterstal
Todes-/Vermisstendatum 03.04.1945
Todes-/Vermisstenort Dorotheendorf/Samland
Dienstgrad Volkssturmmann

Albert Bussas wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Aksenowo - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Albert Bussas zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Albert Bussas sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Albert Bussas mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Russkoe, Russland

Rest der Seite: Werbung

Seite 224 Familienanzeigen

Mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Bäckermeister, **Ernst Klein**, ist nach schwerem, qualvollem Leiden, das er sich in russischer Gefangenschaft zugezogen hatte, im Alter von 57 Jahren, am 3. Juni 1958, für immer von uns gegangen. Er folgte unserem lieben **Hans**, der im August 1943, im Alter von 18 Jahren, vor Charkow fiel, in die Ewigkeit. In tiefer, stiller Trauer: **Elisabeth Klein, geb. Sittko. Liselotte Manß, geb. Klein. Alfred Klein. Martin Klein. Kurt Manß.** Eckernförde, Schleswiger Landstraße 9 (früher Bartenstein, am Heilsb. Tor).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge über den Sohn, Hans Klein

Hans Klein

Geburtsdatum 14.04.1925
Geburtsort Bartenstein
Todes-/Vermisstendatum 12.08.1943
Todes-/Vermisstenort Babyinki
Dienstgrad Grenadier

Hans Klein konnte im Rahmen unserer Umbettungsarbeiten nicht geborgen werden. Die vorgesehene Überführung zum Sammelfriedhof in [Charkiw](#) war somit leider nicht möglich. Sein Name wird im Gedenkbuch des Friedhofes verzeichnet.

Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Klein mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Charkiw, Ukraine

Im Alter von 76 Jahren verstarb am 5. Juni 1950, mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, **Rittergutsbesitzer Bernhard Schulz**, Hammersdorf. Die Beerdigung hat am 9. Juni 1950, auf dem Friedhof Hattenheim stattgefunden. In stiller Trauer: **Anna Schulz, geb. Wagner**, Hattenheim. **Rechtsanwalt, Eugen Schulz**, Striegau, vermisst. **Paula Vogt, geb. Schulz**, Hattenheim. **Regierungsrat, Dr. Fred Vogt**, vermisst. **Lucia Schulz**, vermisst. **Landwirtschaftsrat a. D. Reiner Beck und Frau Angela Beck, geb. Schulz**, Landau. **Dr. Ursula Schulz**, Beidenfleth. **Techn. Ass. Anna-Christa Schulz**, Darmstadt. **Ottomar Schulz und Frau Brigitta Schulz, geb. Schulz**, Braunschweig. **Kurt Teuchert und Frau Maria-Elisabeth Teuchert, geb. Schulz**, Holdorf i. O. und **9 Enkelkinder**. Hattenheim/Rheingau, Schloß Reichartshausen. Früher Hammersdorf bei Braunsberg/Ostpreußen.

Gott, vollendete am 6. Juni 1950, nach langem Leiden durch einen sanften Tod, das arbeits-, erfolgs- und schicksalsreiche Leben, meines geliebten Mannes, unseres lieben, überaus fürsorglichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, des früheren **Rittergutsbesitzers und Generaldirektors, Ernst Salewski**, geboren den 25. Mai 1866 in Königsberg/Pr. **Maria Salewski, geb. Hassenstein**, Münster (Westfalen), Eichenweg 15d. **Ruth Salewski**, Walditz, Kreis Borna, Sachsen. **Regierungsrat Dr. Heinz Salewski**, in Kriegsgefangenschaft. **Eva Salewski, geb. Bromm** Münster (Westfalen), Eichenweg 15d. **Kaufmann, Klaus Salewski**, vermisst. **Ursula Salewski, geb. Dignath**, Tornesch-Esingen, Schleswig-Holstein. **Pfarrer, Gerd Salewski**, Wehingen, Kreis Tuttlingen. **Dorothea Salewski, geb. Guddas**, Wehingen, Kreis Tuttlingen, **nebst 9 Enkelkindern**.

Tu es Christi! Es hat dem Herrn gefallen, ganz plötzlich aus einem reichen Schaffen, meinen lieben jüngsten Sohn, innigst geliebten Gatten, unsern Bruder und Schwager, **Studienreferendar, Reinhold Lauzemis**, am 17.05.1950, im Alter von 28 Jahren, heimzuholen in Seine Herrlichkeit. Psalm 73, 23 - 26. **Pfarrerwitwe, Emma Lauzemis, geb. Radtke**, Lemgo / Lippe, Langengr. 144. **Ilse Lauzemis, geb. Döring**, Alfeld/Leine, Hildesheimer Straße 3. **Paul Lauzemis, als letzter Bruder, alle Schwestern und Schwägerinnen**.

Allen Freunden u. Bekannten aus der Heimat zur Kenntnis, dass es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, am 15.04.1950, plötzlich und unerwartet, meinen innigst geliebten, herzensguten, unvergesslichen Mann, den **Kreis-Sekretär, Otto Braun**, im Alter von 52 Jahren, in Sein himmlisches Reich heimzuholen. Er war Sinn und Inhalt meines ganzen Lebens. Gleichzeitig gebe ich bekannt, dass ich am 20.04.1950, nach langem, bangem Warten, aber doch immer noch auf ein Wiedersehen hoffend, die unfassbare Nachricht erhielt, dass meine geliebte, treusorgende Mutter, meine liebe Schwester und mein lieber Bruder, **Frau Anna Baumann**, 62 Jahre, **Else Baumann**, 32 Jahre, **Willy Baumann** 27 Jahre, im Januar 1950, in unserer Heimatstadt, **freiwillig aus dem Leben geschieden sind**. In tiefster Trauer: **Elisabeth Braun, geb. Baumann**. Dormagen/Rheinland, Neußer Straße 15. Früher Rastenburg/Ostpreußen, Schillerstraße 14/16.

Nachruf: Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, entschlief sanft am 4. April 1950, nach kurzer Krankheit, mein lieber, guter, treusorgender Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, **Herrmann Grimm**, im Alter von 55 Jahren. Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, so würde dich, geliebter Mann, nicht kühle Erde decken. Starbst viel zu früh, vergessen werden wir dich nie. In tiefer Trauer: **Anna Grimm, geb. Jäckel. Artur Grimm, als Sohn. Gerda Kilburg, geb. Grimm, als Tochter. Adolf Kilburg, als Schwiegersohn und alle Verwandten und Bekannten**. Wietzendorf, Kreis Soltau/Hann. (Früher Adamsheide, Kreis Samland/Ostpreußen)

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Herzleiden am 2. Juni 1950, unsere innig geliebte treusorgende Mutter, Pflegemutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Frau Lisbeth Bieber, geb. Gronert**. Sie folgte im 65. Lebensjahre, unserem lieben, unvergesslichen Vater, **Tischlermeister, Christoph Bieber**, der bei einem Bombenangriff auf Königsberg, am 30. Januar 1945, durch Herzschlag starb, und unserem geliebten Bruder, **Heinz Bieber**, der schwer krank am 8. Juni 1948, aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte und am 27.08.1948, im Alter von 30 Jahren, seinem Leiden erlag. Der Tod ihrer Lieben sowie die Ungewissheit ihres seit Januar 1944 in Russland vermissten Sohnes, **Kurt**, haben ihr Herz verzehrt. In tiefer Trauer: **Elsa Waschkies, geb. Bieber u. Artur Waschkies**, Springe-Deister. **Kurt Bieber**, vermisst und **Gertrud Bieber, geb. Still**, Lohne i. O. **Ruth Bieber, geb. Bieber und Kurt Bieber**, Lohne i. O. **Vally Neumann**, Lohne i. O. **Elsa Neumann**, Springe-Deister. **Hans Neumann**, Oberhausen-Rheinland und **Erna Neumann, geb. Fligge. Kurt Neumann**, Königreich 134 und **Edith Neumann, geb. Hanau und 4 Enkelkinder**. Früher Königsberg/Pr., Oberhaberberg 54.

Am 30.05.1950 entschlief in Bethel/Bielefeld, unsere liebe Tante, **Auguste v. Kannewurff, geb. Gräfin v. d. Goltz**. Im Namen der Angehörigen: **Adelheid v. Kannewurff-Baitkowen, geb. v. Hake**. Landshut/Bayern, Niedermayerstr. 29.

Allen Freunden und Bekannten noch nachträglich zur Kenntnis, dass am 16.08.1945 in Königsberg-Pr., infolge Hungertyphus, unsere geliebte, älteste Tochter und Schwester, **Irmgard Jähnke**, verstorben ist. Sie ruht in heimatlicher Erde. Unsere liebe Entschlafene wird uns stets unvergessen bleiben. In treuem Gedenken: **Paul Jähnke und Frau Anna, Tochter Ursula**, ehem. Königsberg-Pr., Georgstraße 23, jetzt: Hechingen (Hohenz.), Jacobsgasse 8.

Am 21.05.1950 verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, **Frau Ida Sturmat, geb. Mrich**, aus Schauwitz, Kreis Königsberg, im Alter von 76 Jahren. **Erich Mrich-Sturmat. Felicitas Mrich-Sturmat. Annette Mrich-Sturmat, geb. Buttgerit**. Schönstadt bei Marburg/Lahn.

Allen denen, die es noch nicht wissen, nachträglich die schmerzliche Nachricht, dass meine heißgeliebte Schwester, Tochter, Mutter u. Schwägerin, **Liebgard Maria Thiele**, im Alter von 35 Jahren in Königsberg-Pr., im Dezember 1945 **verhungert ist**. Sie ruht im Massengrab in der geliebten Heimat. Herr, gib uns Kraft, deine Wege zu ergünden! In stillem Gedenken im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: **Frau Margot Krumm (als Schwester)**. Würzburg, Heimgartenweg 4, (früher Königsberg-Pr., Gen.-Litzmann-Str. 204).

Nach harten Schicksalsschlägen und infolge des schweren, unregelmäßigen Lebens im Treck auf der Flucht, starb unverhofft am 3. Februar 1945 in Rositten, Kreis Pr.-Eylau, dortselbst beerdigt, unsere liebe Verwandte, **Charlotte Krause**, geb. 28.12.1895 Königsberg/Pr., Oberlaak 7a. Sie ruht sanft in schöner Heimaterde. Im Namen ihrer Schwägerin: **Helene Krause, geb. Klein und Kinder**, jetzt (15) Pfiffelbach 60, Kreis Weimar/Thüringen und meiner Geschwister: **Lena Riemann**. (Schönau b. Friedland, Ostpreußen), jetzt (22a) Mettmann/Rheinland, Bismarckstraße 40.

Nachträglich zur Kenntnis! Am 21.11.1945, fern ihrer geliebten Heimat, entschlief in Küstrin, nach kurzem Krankenlager, meine liebe, gute Schwester, **Fräulein Emma Ziehe**. Ich habe sie zur letzten Ruhe auf dem alten Küstriner Friedhof bestatten können. **Marta Schulz, geb. Ziehe**. Pommerby-Kappeln Land, Schleswig-Holstein. Früher Lyck/Ostpreußen, Memeler Weg 3.

Am 16. April 1950 entschlief nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet, im 77. Lebensjahr, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin u. Tante, **Frau Auguste Reglitzki, geb. Kinder**, aus Weißenstein, Kreis Samland. Ihr Wunsch, die geliebte Heimat und ihren einzigen Sohn wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Sie ruht nun, von allen Sorgen befreit, auf dem Dorffriedhof in Heist, Kreis Pinneberg. In tiefer Trauer: **Grete Reglitzki**, Tornesch, Kreis Pinneberg. **Fritz Reglitzki, vermisst im Osten. Anna Werner, geb. Reglitzki. Fritz Werner u. Brigittchen**, Janneby, Kreis Flensburg. **Frida Böhm, geb. Reglitzki, Edith und Kurt**, Sollerup b. Schleswig. **Karl Böhm, vermisst in Königsberg/Pr. Marie Ciecirski, geb. Kinder**, Eschwege. **Gertrud Kinder**, Sörup. **Fritz Kinder und Familie**, Hohen-Schwarfs b. Rostock **sowie alle Verwandten**.